Heute 18 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Poznańska Gazeta Codzienna

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Poznań 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 18.10 zł. Unter Streifband in Polen, Danzig und Ausland monatlich 6 zł. Bezugspreis in Deutschland monatlich 2.50 Rmk durch Ausland-Zeitungshandel G. m. b. H., Köln, Stolkgasse 25/31. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheckkonto: Poznań Nr. 200 283. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Chiffrebriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto Nr. 200283, Concordia Sp. Akc., Poznań. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen des In- und Auslandes. — Gerichts- und Erfüllungsort Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang | Poznań, niedziela, 28-go maja 1939 — Posen, Sonntag, 28. Mai 1939 | Nr. 122

Londons neue Vorschläge in Moskau überreicht

„Beitritt Polens nicht in Betracht gezogen“

Aber auch keine Behinderung durch Warschau – Feststellungen in Warschauer politischen Kreisen

(Drahtbericht unseres Warschauer Korrespondenten)

Warschau, 27. Mai. Die britische Regierung hat am Freitag den Text ihrer letzten Vorschläge nach Moskau gesandt. Gleichzeitig unterrichtete die englische Regierung Washington, Warschau, Bukarest und Ankara über die wesentlichen Punkte ihrer Vorschläge.

In maßgebenden Warschauer politischen Kreisen wird bestritten, daß die englische Regierung sich an Warschau und Bukarest mit solchen Fragen wandte, die für den Gang der Verhandlungen zwischen Frankreich, England und der Sowjetunion entscheidend gewesen seien. Natürlich gebe es diplomatische Besprechungen in dieser Angelegenheit, die jedoch, wie üblich, vor ihrer Beendigung nicht öffentlich zur Kenntnis gegeben werden können. Es sei aber kein Geheimnis, wie die polnische Regierung sich grundsätzlich zu dem geplanten Pakt verhalte. **Polen habe zweiseitige Abkommen mit Frankreich und England und einen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion. Danach bestimme sich der Standpunkt Polens zu dieser Frage. Das Verhältnis zu dem östlichen Nachbarn regele Polen unmittelbar und bedürfe dazu nicht einer Vermittlung dritter Mächte. Die polnisch-sowjetischen Beziehungen hätten sich in letzter Zeit immer günstiger entwickelt. Ein Beitritt Polens zu dem geplanten Dreierpakt sei nicht in Betracht gezogen. Andererseits liege es nicht in den Absichten Polens oder in seinem Interesse, die drei Staaten an dem Abschluß irgendeines Abkommens zu hindern, sofern es nicht die polnischen Interessen verletze. Polen könne der weiteren Aktion mit Objektivität zuschauen.** Ueber den Verlauf der Verhandlungen werde es ständig unterrichtet.

Welche Vorschläge machte London?

Die neuen britischen Vorschläge sollen nach der PAT, folgende Punkte enthalten:

1) Eine Verständigung zwischen den drei Mächten England, Frankreich und Sowjetrußland, die im Falle eines Angriffs auf einen der drei Partner sofort die gegenseitige Hilfe vorsieht.
2) Das Einverständnis der drei Mächte hinsichtlich einer sofortigen kriegerischen Aktion in der Form, wie sie von jenen Staaten verlangt wird, die bereits von einem oder mehreren der drei Mächte garantiert worden sind. Diese Hilfe soll sofort erteilt werden, wenn einer der drei garantierten Staaten das Opfer eines Angriffs wird, dem er sich widersetzt.
3) Eine Klausel sieht die Beachtung der Grundsätze der Genfer Liga vor, ebenso wie Besprechungen im Falle eines Angriffs in irgendeinem Teil Europas.

Falschmeldungen über Rumäniens Haltung

Der „IKC“ bringt aus London nach einer „Daily-Telegraph“-Meldung das Gerücht, daß zwischen Rumänien und der Sowjetunion ein Nichtangriffspakt abgeschlossen werden würde. (?)

DNB meldet hierzu folgendes: Zwei der, wie schon so oft, frei erfundenen „Meldungen“ des „Daily Telegraph“, die Rumänien in den Kurs der Einkreisungspolitiker einzuspannen versuchten, haben ihre rasche Entlarvung erfahren. **Zuständige rumänische Stellen erklären nämlich die Meldung des „Daily Telegraph“ über angebliche Erklärungen des Genfer Vertreters über einen geplanten Nichtangriffspakt zwischen Rumänien und Sowjetrußland für völlig frei erfunden. Rumänien bewahre. erklärt man in Bukarest, in der Frage der englisch-sowjetrussischen Verhandlungen strengste Neutralität und wünsche nicht mit diesen Verhandlungen in Verbindung gebracht zu werden.**

Eine andere Behauptung des „Daily Telegraph“, **Besprechungen zwischen König Carol und dem stellvertretenden sowjetrussischen Außenkommissar Potemkin hätten die Möglichkeit eines Durchmarsches der Sowjettruppen gegen einen Angriff der Achsenmächte ergeben, kann schon deswegen nicht stimmen, weil Potemkin während seines kaum eintägigen Bukarester Aufenthalts König Carol gar nicht gesehen hat. Potemkin hatte lediglich auf seinen eigenen Wunsch hin eine Unterredung mit Außenminister Gafencu; doch ergab auch diese Unterredung keineswegs das von dem englischen Blatt behauptete Ergebnis, da für Rumänien nicht die geringste Veranlassung vorliegt, seinen bekannten ablehnenden Standpunkt in der Frage des Durchmarsches von Sowjettruppen zu ändern.**

Nachdem die Behauptung des „Daily Telegraph“, daß Rumänien zum Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Moskau bereit sei, so in Bukarest dementiert worden ist, heißt es am Sonnabend in einer Bukarester Meldung der „Times“, **die Beziehungen Rumäniens zu Sowjetrußland seien „zwar seit einiger Zeit korrekt“, könnten aber „nicht als freundschaftlich“ bezeichnet werden. Rumänien habe einen tief verwurzelten Argwohn gegen Sowjetrußland.**

„P. T.“ beschlagnahmt

Die gestrige Ausgabe des „Posener Tageblatts“ (Nr. 121 vom 27. Mai) ist der Beschlagnahme verfallen. Der Zensor beanstandete eine Meldung in der rechten Spalte der ersten Seite, deren Thema wir nicht näher umschreiben können, weil die ganze Meldung samt der Ueberschrift konfisziert wurde.

In unserer heutigen Ausgabe wiederholen wir die gestrige Unterhaltungsbeilage.

Keine Vertragserweiterung Warschau—Bukarest

Von polnischer Seite wird bestritten, daß die Absicht vorhanden sei, daß Bündnis Polens mit Rumänien zu erweitern. **Dafür liege schon deshalb kein Grund vor, weil Rumänien in keinem Punkt an Deutschland grenze.** Die polnisch-ungarischen Beziehungen verbesserten sich ständig; es bestehe keine Notwendigkeit für die rumänische Regierung, in Polen eine Sicherung seiner Grenzen mit Ungarn zu suchen.

Warschau und die Aalands-Inseln

Die polnische Presse steht den Verhandlungen über den Dreierpakt Paris—London—Moskau sehr freundlich gegenüber. Auch die Befestigung der Aalands-Inseln interessiert die polnische Presse in Verbindung mit der Frage, ob die sowjetische Flotte im Ernstfall Bewegungsfreiheit in der Ostsee haben werde. In Warschauer politischen Kreisen wird die Hoffnung auf eine günstige diplomatische Erledigung dieser Streitfrage in der Form, daß sich die Grundlosigkeit des sowjetischen Mißtrauens gegenüber Finnland herausstellen werde, zum Ausdruck gebracht.

Unbestätigte Gerüchte über eine Moskaureise Becks

„News Chronicle“ will aus Warschau melden können, daß Außenminister Beck eine Einladung zum Besuch nach Moskau angenommen habe. Der Besuch würde schon in Kürze erfolgen.

Wir bemerken hierzu, daß eine Bestätigung dieses Gerüchts durch Warschau fehlt.

Moskauer Vorschläge an Polen?

Der Warschauer Korrespondent des „Daily Expreß“ meldet, daß, Berichten aus Moskau zufolge, die Sowjetregierung Polen in Kürze den Vorschlag machen werde, den Nichtangriffsvertrag in ein gegenseitiges Beistandsabkommen umzuwandeln.

Uns scheint diese Meldung unaktuell, da sie nicht den oben angeführten Ansichten der Warschauer politischen Kreise entspricht, auf die wir im Zusammenhang mit der „Daily Expreß“-Meldung hinweisen.

Burckhardt nach Warschau

Der Chauffeur Morawski wird nicht ausgeliefert

(Drahtbericht unseres Warschauer Korrespondenten)

Warschau, 27. Mai. Die polnische Presse zitiert Artikel des Pariser „Temps“ über Danzig, in denen gesagt wird, die angekündigte deutsche Aktion in Danzig lasse auf sich warten. Man habe mit ihr schon bei der Aufkündigung des deutsch-polnischen Vertrages und bei der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnisses gerechnet. Jedoch habe sich bisher keine dieser Voraussagen erfüllt. Europa ist nach Meinung des „Temps“ im Anfang einer politischen Erschütterung und Nervenanspannung, wo man auf Ueberraschungen vorbereitet sein müsse. „Temps“ bemerkt, daß das Danziger Problem sich leicht auf diplomatischem Wege lösen lasse, doch könne nur Polen Richter seiner Lebensinteressen in dieser Frage sein.

Professor Burckhardt wird in nächster Zeit, wie polnische Blätter melden, nach Warschau kommen. Da er nun gemäß dem Beschluß des Dreierausschusses nach Danzig zurückgekehrt ist, erscheint es naheliegend, daß er auch mit der polnischen Regierung Fühlung nimmt.

Der Danziger Korrespondent des Berner „Bund“ macht den Versuch, einen angeblich neuen Auftrag des Völkerbundkommissars in Danzig, Professor Burckhardts, zu interpretieren und als eine große politische Mission hinzustellen. Burckhardt habe die Aufgabe, ein Abkommen zwischen Polen und Danzig zustande zu bringen.

Von polnischer Seite wird zu den Auseinandersetzungen mit Danzig erklärt, daß eine Auslieferung des Chauffeurs Morawski, der den Danziger Grübner erschossen hat, nicht in Frage kommen könne, da er polnischer Staatsbürger sei und nur durch polnische Gerichte abgeurteilt werden könne.

„Kurier Warszawski“ schließt einen Kommentar zu Danzig mit folgendem Satz: „Die polnische Regierung hat in der Danziger Frage ihren Standpunkt mit der Beck-Rede deutlich umschrieben. Wenn der Danziger Senat die Anarchie nicht beherrschen will, so ist die polnische Regierung imstande, zu gleicher Zeit zum Handeln überzugehen, um die Lage zu beherrschen.“

Im Zusammenhang damit erinnern wir daran, daß polnische Blätter noch in letzter Zeit den Standpunkt vertraten, es sei das Recht des Völkerbundkommissars, polnische Truppen zur Herstellung von Ruhe und Ordnung in dem Gebiet der Freien Stadt herbeizurufen.

Woroschilow nach London zu Manövern

Von einem Besuch des polnischen Marschalls noch nichts bekannt. — Reist der Kriegsminister?

Warschau, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ausländische Zeitungen haben das Gerücht verbreitet, daß Marschall Rydz-Smigly sich in nächster Zeit zu einem Besuch nach London begeben werde. **Zu den englischen Frühjahrs-Manövern würden ausländische Heerführer, darunter der Sowjetmarschall Woroschilow, eingeladen.** An unterrichteter polnischer Stelle wird versichert, daß von einem Besuch Marschall Rydz-Smiglys in England nichts bekannt sei.

Das Wilnaer „Slowo“ verbreitet, daß Kriegsminister Kasprzycki sich in den nächsten Tagen nach London begeben werde.

„Dobry Wieczór“ bloßgestellt

Warschau, 27. Mai. „Dobry Wieczór“ veröffentlichte unlängst ein Interview des Warschauer finnischen Gesandten über die polnisch-finnischen Beziehungen und Finnlands Stellung zu den Paktvorschlägen, die Deutschland den baltischen Staaten unterbreitet hat. **Die Warschauer finnische Gesandtschaft erklärte am Freitag dazu, daß der finnische Gesandte sich ausschließlich über die polnisch-finnischen Beziehungen ausgesprochen und in keiner Weise Deutschland gegenüber Stellung genommen habe. Die Ausführungen dieses Blattes sind also von A bis Z frei erfunden.**

Keine Tagung der Auslandspolen

Warschau, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Weltverband der Auslandspolen hat seine Verbandstagung, die in diesem Jahre stattfinden sollte, unter Berufung auf die gespannte internationale Lage und auf Paß- und Devisenschwierigkeiten, die die Mitglieder des Verbandes vielfach haben würden, abgesagt. Der Vorstand fordert statt dessen zu Spenden für den polnischen Fonds zur Nationalverteidigung auf.

Neue Handelsabmachungen Warschau—Preßburg

Warschau, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Zwischen Polen und der Slowakei werden Handelsvertrags-Verhandlungen geführt, die günstigen Verlauf nehmen. Das Ergebnis der Verhandlungen wird nach Rückkehr der polnischen Delegation aus Preßburg bekanntgegeben werden.

„IKC“ für zwei Jahre im Protektorat verboten

Prag, 27. Mai. Das Prager Innenministerium hat die Verbreitung des Krakauer „Illustrierten Kurier“ bis zum 15. Mai 1941 verboten.

Gelobt sei, was hart macht!

Dr. Goebbels über die Fronten Europas

Berlin, 27. Mai.

Unter der Ueberschrift „Nochmals: Die Einkreiser“ schreibt Reichsminister Dr. Goebbels im „Völkischen Beobachter“ u. a.:

„Europa bietet immer mehr das Bild eines Erdteils, der in zwei feindliche Lager zerfällt. Diese beiden feindlichen Lager erhalten ihr charakteristisches Gepräge durch die Tatsache, daß das eine sich in fast ausschließlichem Besitz aller Reichtümer und Rohstoffquellen der Welt befindet, während das andere von diesem Besitz ausgeschlossen ist. Daraus ergeben sich auch die ständig zunehmenden Spannungen, die diesen zerrissenen, von tausend Leiden und Sorgen gequälten Kontinent erfüllen.

Es ist nicht unsere Schuld, daß diese beiden feindlichen Lager sich sowohl ideologisch als auch politisch in vollkommener Verständnislosigkeit — um nicht zu sagen Feindschaft — gegenüberstehen. Wir haben das nicht gewollt, und es entspricht auch nicht den Tatsachen, daß die zwischen ihnen vorhandenen Differenzen etwa auf die verschiedenen Anschauungen zurückzuführen wären. Wenn von einer Verschiedenheit der Grundsätze überhaupt die Rede sein kann, so besteht diese in ausgesprochenstem Maße etwa zwischen England und Sowjetrußland, zwei Staaten, die sich heute zweifellos zum selben Lager rechnen. Wesentliche Unterschiede zwischen den beiden europäischen Fronten sind vielmehr in ihrem Anteil an dem Besitz der Welt festzustellen. Daher: die einen sind die Besitzenden, und die anderen sind die Habenichtse.

Die englische Politik hat sich seit jeher bemüht, der Oeffentlichkeit einzureden, daß sie eine Aufteilung Europas in zwei entgegengesetzte Blocks für unerwünscht halte. Immer schon war es Redensart in der englischen Publizistik, Europa dürfe nicht in zwei feindliche Weltanschauungslager geschieden werden, da sonst ein kriegerischer Konflikt auf die Dauer unvermeidlich sei. Trotzdem aber hat zweifellos die englische Politik zu diesem bedauerlichen Ergebnis geführt. Es hat das im Grunde genommen gar nichts mit den verschiedenen Ideologien zu tun. **Der Nationalsozialismus trägt keinerlei aggressiven Charakter in sich. Er ist sowohl als Idee wie als politische Weltanschauung durchaus für den inneren Gebrauch bestimmt. Ihm ist jede Exporttendenz fremd. Wie sollten wir Nationalsozialisten auch dazu kommen, den Nationalsozialismus, in dessen Zeichen Deutschland nach einer Periode tiefsten Verfalls einen kühnen und steilen Weg zur Höhe beschritten hat, ausgerechnet in Länder zu exportieren, von denen wir wissen, daß sie uns Deutschen weder das Leben noch eine würdige, unserem Rang und der Größe unseres Volkes entsprechende nationale Existenz gönnen.**

Allerdings kann andererseits nicht bezweifelt werden, daß der Nationalsozialismus, weil er dem deutschen Volk eine ungeheure politische und willensmäßige Ueberlegenheit verschafft hat, eben deshalb von den liberal-demokratischen Staaten gehaßt und bekämpft wird. Denn der Nationalsozialismus hat Deutschland diese Ueberlegenheit der Idee gegeben, während die liberal-demokratischen Staaten uns überlegen sind im Reichtum, im Besitz und in den materiellen Hilfsmitteln.

Aber es ist nun einmal so, daß die Rohstoffe keine Ideen, die Ideen aber zuweilen Rohstoffe erzeugen können und damit also der Vorsprung, den das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien den westlichen Demokratien gegenüber errungen haben, immer größer wird und kaum noch einzuholen ist.“

Dr. Goebbels geht dann auf die Geschichte der britischen Politik und auf die heutigen Absichten ein, deren bekannte Tendenzen entsprechend gekennzeichnet werden. Es heißt dann weiter:

„Die Front, die uns heute gegenübersteht, ist weniger durch die Weltanschauung als vielmehr ausschließlich durch politische Interessen bestimmt, während sie sich aus den verschiedenartigsten Bestandteilen zusammensetzt, ist die Front der autoritären Staatsauffassung durchaus einheitlich, sowohl weltanschaulich als auch politisch, eingestellt.

Beide Fronten, sowohl die Demokratie als auch die autoritäre Staatsauffassung, haben im Verlauf der vergangenen Woche je eine Handlung vollzogen, die für ihre innere Struktur wie auch für ihre für die nächste Zukunft zu erwartende Durchschlagskraft außerordentlich charakteristisch ist.

Jede dieser Handlungen entspricht dem Wesenskern der jeweiligen Front. Die Demokratie hat sich bei der Genfer Liga ein Stelldichein gegeben, und die autoritäre Staatsauffassung hat in dem in Berlin abgeschlossenen Bündnispakt zwischen Berlin und Rom der Welt einen demonstrativen Beweis ihrer inneren Kraft und Festigkeit vor Augen geführt.“

Dann spricht Dr. Goebbels über das letzte Genfer Stelldichein und fährt fort:

„Die Demokratien haben heute in keiner Weise noch die Möglichkeit, die Solidarität zwischen Berlin und Rom irgendwie zu bestreiten. Zwar gibt man sich in mehreren Landeshauptstädten verzweifelte Mühe, über diesen Tatbestand hinwegzureden. Dieselben Zeitungen, die noch vor ein paar Wochen schrieben, die Achse Berlin—Rom sei brüchig geworden und es bestände damit hoffentlich die Möglichkeit, einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben, tun nun so, als sei die absolute deutsch-italienische Solidarität von ihnen längst erwartet und mit in Rechnung gestellt worden. Es ist auch gut, wenn sie so verfahren, denn sie würden in ihren **politischen Kalkulationen einen schweren Fehler begehen, wenn sie Deutschland und Italien nicht als eine politische und militärische Einheit auffaßten.**

Im übrigen tut uns die von London gegen uns geplante Einkreisung nicht weh. Jeder Schlag dieser Front wird von uns mit einem betäubenden Gegenschlag beantwortet. Augenblicklich reden sie von einem Krieg der Nerven, der ausgebrochen sei und durchgestanden werden müsse. Wir wissen nichts davon. Aber wenn das in der Tat der Fall sein sollte, so sind wir der Ueberzeugung, daß wir ihn gewinnen werden, und zwar auf Grund unseres besseren Rechtes, das auch immer die besseren Nerven verleiht.

Es bleibt uns nichts mehr übrig, als den Tatsachen in die Augen zu schauen und im übrigen unsere Gegenzüge zu tun. Die erste Partie ist zweifellos zu unseren Gunsten entschieden worden. Das Bündnis zwischen Berlin und Rom ist eine Tatsache, die in der kommenden europäischen Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.

Wie die Dinge sich weiter entwickeln, vermag im Augenblick noch niemand zu sagen. Jedenfalls würde die demokratische Einkreisungsfront schlecht beraten sein, wenn sie auf dem bisher beschrittenen Wege weitergehen würde. Denn so weitgesteckt auch die Einkreisung geplant sein mag, gegenüber der Stärke und Geschlossenheit der Achse Berlin — Rom wird sie nichts auszurichten vermögen; es kann deshalb der Ausgang dieser Auseinandersetzungen nach Lage der Dinge gar nicht mehr zweifelhaft sein.

Deshalb liegt uns nichts ferner, als vor dieser Einkreisung den Mut zu verlieren. Wir stehen ihr mit gelassener Ruhe gegenüber und sagen uns auf gut berlinisch: „Wat ick mir dafor koofe!“ Wir vertrauen nur noch auf uns selbst und auf unsere eigene Kraft. Und darum sind wir denen zu größtem Dank verpflichtet, die uns seit 1918 ununterbrochen immer wieder durch brutale Faustschläge aus unserer deutschen Traumseligkeit erweckten. Wir bekennen ihnen gegenüber mit Nietzsche:

Gelobt sei, was hart macht!“

Stimmen der Vernunft

Bedeutende amerikanische Wirtschaftsführer fordern freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland

New York, 27. Mai. Im Rahmen einer gegenwärtig abgehaltenen Außenhandelswoche setzte sich der stellvertretende Vorsitzende Howard des amerikanischen Außenhandelsverbandes vor 1500 geladenen Spitzenvertretern der amerikanischen Wirtschaft energisch für Wiederaufnahme freundschaftlicher wirtschaftlicher Beziehungen zu Deutschland ein.

Howard, der neben dem Wirtschaftsminister Hopkins der Hauptredner des Abends war, geißelte scharf die Boykottversuche privater, von nichtamerikanischen Interessen geleiteter Politikaster und erklärte, wenn er am Broadway Leute mit Plakaten sehe, wie „Freunde der Sowjetunion“, frage er sich: **Sind das Sowjetrussen oder Amerikaner.** Wenn er Juden und andere Emigranten in Amerika zum Krieg gegen Deutschland auffordern höre, müsse er sich fragen: **Reden sie als Juden oder als Amerikaner.** Als Amerikaner sollten sie in erster Linie den amerikanischen Interessen dienen. Howard zerpflückte hierauf die Rooseveltschen „Ansichten“, Amerika müsse die Demokratie retten oder Amerika werde von den autoritären Staaten militärisch bedroht.

Howard sagte wörtlich: „**Am allerbedauerlichsten und beunruhigendsten ist irgendein systematischer Versuch unsererseits, den Lebensstandard von Völkern, mit denen wir in Frieden leben, zu untergraben, sie auszuhungern oder wirtschaftlich zu bekriegen.**

Die Worte Howards, die den ähnlichen Ausführungen bekannter Wirtschaftsführer, darunter des Vizepräsidenten Mooney der General Motors-Werke und Winthrop Aldrichs, des Vorsitzenden der Chase National Bank, in den letzten Tagen inhaltlich vollkommen entsprachen, wurden von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen.

Göring begrüßt Spanien-Freiwillige

Festlicher Empfang in Hamburg am 31. Mai — Spanische Generäle als Gäste Deutschlands

Berlin, 27. Mai. Die deutschen Freiwilligen aus Spanien treffen am Mittwoch, dem 31. Mai, in Hamburg ein, wo sie von Generalfeldmarschall Göring begrüßt werden. Der Generalfeldmarschall fährt den Schiffen, die die Freiwilligen in die Heimat zurückbringen, auf der Jacht „Hamburg“ ein Stück entgegen. Bei der Uebersee-Brücke findet die Ausschiffung der Freiwilligen statt. Der Generalfeldmarschall wird hier den Kommandeur der Freiwilligen begrüßen und der Ausschiffung der ersten Soldaten beiwohnen. Nach Besichtigung der Aufstellung „Segen des Meeres“ findet am Karl Muck-Platz der Vorbeimarsch der Freiwilligen vor Hermann Göring statt. Am Nachmittag werden die Freiwilligen auf der Moorweide Aufstellung nehmen. Generalfeldmarschall Göring wird dann eine Ansprache an die Spanien-Freiwilligen halten.

Die Abreise der deutschen Freiwilligen gestaltete sich zu einem letzten Triumphzug auf spanischem Boden. Kurz vor der Abfahrt erschien im Hafen eine Abordnung des Armeekorps Galicien mit einer Kapelle und Dudelsackpfeifern, die dem Kommandeur der deutschen Freiwilligen, Generalmajor Freiherr von Richthofen und den ebenfalls nach Deutschland reisenden spanischen Generälen Ehrenbezeigungen erwiesen. **Als letzte gingen spanische Generäle sowie eine Gruppe von 40 spanischen Fliegern an Bord, die alle Gäste des Großdeutschen Reiches sind.** Ihnen schlossen sich die zahlreichen deutschen und spanischen Journalisten an, die die Freiwilligen nach Deutschland begleiten.

Am Freitag nachmittag liefen die Schiffe aus, an der Spitze das spanische Kanonenboot „Canelajas“, das den Deutschen das Ehrengeleit gab. Den Transportschiffen folgten zahlreiche private Fahrzeuge und Fischereiboote aus Vigo, die es sich nicht nehmen ließen, die Scheidenden Deutschen mehrere Stunden lang zu begleiten, bis die hohe See erreicht war. Unter den Fahrzeugen befanden sich mehrere Schiffe mit Angehörigen der deutschen Kolonie.

„Sie wichen keiner Gefahr!“

Herzliche Abschiedsworte an die deutschen und italienischen Flieger-Freiwilligen

Der Befehlshaber der spanischen Luftwaffe, General Kindelán hielt an die aus Spanien scheidenden deutschen und italienischen Fliegerverbände der Freiwilligen eine Abschiedsrede, in der er noch einmal der gemeinsamen Gefahren und Siege gedachte, die eine unvergängliche Freundschaft zwischen Spaniern, Deutschen und Italienern besiegelten.

Nach einem Gruß an die glorreichen Gefallenen, an Spanier, Deutsche, Portugiesen oder Italiener, die ohne den geringsten Unterschied alle gleich in den Herzen der Spanier leben würden, schilderte er den Aufbau der Fliegerei die mitten im Schlachtenlärm erst zu schaffen war, die, während sie entstand und wuchs, auch schon kämpfte.

Es wäre ungerecht, wenn wir auch nur einen Augenblick bei der Erinnerung an harte Zeiten und glücklich überwundene Schwierigkeiten den unendlichen Dank vergessen würden, den wir unseren Verbündeten schulden für den Beitrag ihrer unübertrefflichen Technik und ihres beispiellosen Arbeits- und Opfergeistes. **Gott schenkte uns die besten Flieger der Welt als Helfer. In 100 Kämpfen standen wir zusammen. Sie wichen keiner Gefahr, noch scheuten sie ein Opfer. Es gibt keine ander. Münze, mit der man eine derart aufrichtige Mitarbeit bezahlen kann, als die der Dankbarkeit. Der unseren dürft ihr sicher sein.** Der Rest der Schuld wird durch die von jedem unserer Freunde empfundene Genugtuung abgetragen werden, ihre Pflicht im Kampf um ein hohes Ideal getan zu haben.

Estlands Außenminister bei Munters

Besprechungen über den Nichtangriffspakt mit Deutschland

Reval, 27. Mai. Der estnische Außenminister hat sich Sonnabend früh zu Besprechungen mit dem lettischen Außenminister Munters im Flugzeug nach Riga begeben. **Diese Besprechungen dürften, ebenso wie der kürzliche Besuch des lettischen Außenministers in Reval, den gegenwärtig über den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages mit Deutschland stattfindenden Verhandlungen gelten.**

Prinzregent Paul nach Berlin

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet:

Am 1. Juni werden ihre Königlichen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien auf Einladung des Führers mit dem Königlich-Jugoslawischen Außenminister Markowitsch zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Deutschland um 15.30 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eintreffen. Prinzregent Paul wird mit den führenden Männern des Reiches zusammentreffen und so zu persönlichen Aussprachen Gelegenheit haben. Am Freitag, dem 2. Juni, findet zu Ehren des hohen jugoslawischen Gastes eine Parade statt. Die Rückreise nach Belgrad ist für Donnerstag, den 8. Juni, vorgesehen.

Künstliche „Opposition“ in der Türkei?

Instanbul, 27. Mai. In der Türkei werden umfangreiche Vorbereitungen für den am 29. Mai beginnenden fünften Kongreß der republikanischen Volkspartei getroffen. Der Kongreß tritt alle vier Jahre unter dem Vorsitz des Staatsoberhauptes zusammen, der gleichzeitig Führer der Partei ist. In politischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß im Verlaufe des Kongresses die Gründung einer Oppositionspartei beschlossen wird.

In den letzten Monaten ist es im Parlament von Ankara verschiedentlich zu rednerischen Kundgebungen gekommen, die das Maß der bisher erlebten Kritik überschritten und das Vorhandensein einer oppositionell eingestellten Gruppe verrieten. Um zu versuchen, dieser Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen, wird eine an sich unbedeutende Gruppe unter ausdrücklicher Billigung des Staates und der Partei von der Parteidisziplin entbunden werden. So soll eine künstlich geschaffene „Oppositions-Gruppe“ entstehen.

Verlegenes Schweigen in Ankara

Die Aufnahme der Ankündigung des jugoslawischen Protestes

Istanbul, 27. Mai. Die jugoslawisch-rumänische Aussprache und die Ankündigung eines **jugoslawischen Protestes wegen der Aufgabe der türkischen Neutralität** werden in türkischen Kreisen verlegen übergangen. Die Zeitungen bemühen sich darzulegen, daß das türkische Bündnis mit England „nicht gegen die Politik des Balkanbundes verstößt“. Sie enthalten sich aber noch jeder Vorausschau auf den für den 9. Juni erwarteten Besuch des rumänischen Außenministers in Ankara. Bei diesem Besuch werden voraussichtlich die Beziehungen der Türkei zu den anderen Balkanstaaten unter dem Gesichtspunkt der jüngsten Wandlung der türkischen Republik zur Sprache kommen.

Das tschechische Gold...

Unterhausdebatte über die Anerkennung des Protektorats

London, 27. Mai. Vertreter der Oppositionsparteien hielten es am Freitag, am letzten Tage vor den Pfingstferien des Parlaments, für angebracht, das Unterhaus mit der Frage der Anerkennung des Protektorats Böhmen und Mähren zu beschäftigen. Die Oppositionsredner polemisierten gegen eine Anerkennung des Protektorats durch England und im Zusammenhang damit auch gegen die Ueberweisung des tschechischen Goldes durch die Bank für internationale Zahlungen an Deutschland. Im Verlauf der Debatte kam es zu heftigen Angriffen auf die beiden britischen Vertreter im Vorstand der BIZ, Montague Norman und Sir Otto Niemeyer. Auch Lloyd George ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, die Regierung anzugreifen.

„Ehrengottloser a. D.“

Warschau, 26. Mai. Wie der „Kurier Polski“ zu melden weiß, hat der Zentralrat des Gottlosenverbandes beschlossen, den früheren Außenkommissar Litwinow-Finkelstein aus dem Verband auszuschließen. Bekanntlich ist Finkelstein im Jahre 1934 wegen seiner großen Verdienste auf dem Gebiet der internationalen Gottlosigkeit zum Ehrengottlosen ernannt worden.

Aus der Braustube der Greuelfabrikanten

USA meldet „Bayernprogrom"

Ein Kongreßausschuß, der sich seit mehreren Tagen nicht etwa mit der Frage der Arbeitslosigkeit in USA oder den Finanzkalamitäten, ja nicht einmal mit der Bedrohung Amerikas durch die autoritären Staaten beschäftigt, sondern mit der viel wichtigeren Frage der Judeneinwanderungsquote, hat heftig zu tun. Dieser Ausschuß hat sich aber auch noch die allerneuesten Neuigkeiten aus Deutschland anzuhören, von denen sogar Madame Tabouis und viel weniger noch die deutschen selbst etwas ahnen. Der als Zeuge vernommene Mr. William Chenery, Chefredakteur einer großen Wochenzeitschrift, weiß sie jedoch: Er hat zuverlässige (!) Informationen, daß die Naziregierung demnächst ein Progrom gegen die Bayern plant! Warum? Das weiß er auch: „Weil diese so reich sind!" Der Kongreßausschuß hat es wirklich nicht leicht, denn wahrscheinlich wird nun eine Sondervorlage über die Zulassung von bayerischen Flüchtlingen bereits im Anrollen sein.

Generaloberst Milch beim Duce

Herzlicher Empfang durch die Bevölkerung in Rom

Rom, 27. Mai. Der Staatssekretär der Luftfahrt, Generaloberst Milch, hat in Begleitung von Staatssekretär General Valle am Freitag eine Besichtigungsfahrt durch das pontinische Gebiet gemacht und dabei die Städte Littoria und Sabaudia besucht. Von den Vertretern der Behörden und der Partei wurde dem Generaloberst und seinen Offizieren ein überaus herzlicher Empfang zuteil.

Im Anschluß daran begab sich Generaloberst Milch in den Palazzo Venezia, wo er vom Duce empfangen wurde, der sich nach einer sehr herzlichen Unterredung auch die Offiziere der deutschen Mission vorstellen ließ. Beim Verlassen des Palazzo Venezia wurden dem Generaloberst von der Menge lebhafte Ovationen dargebracht.

Holland stellt „erhöhte Bereitschaft" ein

Amsterdam, 27. Mai. Durch eine Verordnung des holländischen Verteidigungsministeriums ist der am 11. April verkündete Zustand der erhöhten Bereitschaft der holländischen Reservisten mit dem 27. Mai außer Kraft gesetzt worden. Diese Maßnahme wurde bekanntlich seiner Zeit im Zusammenhang mit der propaganda der britischen Presse getroffen.

In Kürze

„Vaterländische Volksbewegung" in Finnland legal. Das Rathausgericht von Helsinki hat nach monatelangen Verhandlungen die auf Veranlassung des finnischen Innenministeriums gegen die „Vaterländische Volksbewegung" erhobene Klage auf Auflösung in allen Punkten abgelehnt, da die Bewegung nicht ungesetzlich sei.

Fluglinie Warschau—Kairo geplant. Der ägyptische Verkehrsminister empfing den polnischen Gesandten in Kairo, der ihm die Notwendigkeit einer Luftverkehrslinie zwischen Aegypten und Polen darlegte.

Persönliche Dienstleistungen im Kriege

Neue Bestimmungen der polnischen Gesetzgebung für den Ernstfall

(Drahtbericht unseres Warschauer Korrespondenten)

Warschau, 27. Mai. Im „Dziennik Ustaw" wird ein Dekret des Herrn Staatspräsidenten über die Aenderung der Verordnung des Herrn Staatspräsidenten vom Jahre 1934 zur Frage der persönlichen Dienstleistungen im Kriegsfalle erscheinen. Die wesentlichsten Aenderungen betreffen, nach Angabe der „Iskra", die Rechte des Obersten Heerführers und der Militärbehörden in der Frage der Dienstleistungen. Der Oberste Heerführer hat danach das Recht, der Regierung bestimmte Forderungen in dieser Frage vorzulegen. Im Operationsgebiet, in dem sich die Kriegshandlungen abspielen, können besondere Anordnungen getroffen werden. **Der Kriegsminister ist ermächtigt, im Verordnungswege die Altersgrenze für Personen, die einberufen werden, zu erhöhen.** Bisher betrifft die Pflicht Personen im Alter von 17—60 Jahren. Für gewisse Spezialgebiete kann der Kriegsminister die Altersgrenze bis zu 65 Jahren erhöhen. Außerdem wird die Meldepflicht für Personen eingeführt, die einer Registrierungspflicht unterliegen. Die Meldepflicht wird nur die vom Standpunkt der Staatsverteidigung wichtigsten Berufe erfassen.

Nach den bisherigen Verordnungen waren von gewöhnlichen Dienstleistungen Mütter befreit, die Kinder bis zu 13 Jahren hatten. **Diese Befreiung wird nunmehr allgemein auf Frauen, die Mutterpflichten an Kindern bis zu 13 Jahren ausüben, erweitert.**

*

Das Kabinett nahm in einer Sitzung am Freitag einen Gesetzentwurf über den Kriegszustand an, der eine Verordnung des Herrn Staatspräsidenten aus dem Jahre 1928 in derselben Frage ersetzen soll: **Der Entwurf hat den Zweck, angesichts der veränderten Rechtslage durch die Aprilverfassung neue Vorschriften über den Kriegszustand einzuführen.**

*

Anschließend nahm der Ministerrat einen Gesetzentwurf über die besondere Strafverantwortlichkeit im Falle der Flucht zum Feinde oder außerhalb der Staatsgrenzen an. Der Entwurf sieht vor, daß, abgesehen von den zivilrechtlichen und militärischen Strafen, für gewisse Vergehen zusätzliche Strafen erteilt werden können, zum Beispiel Verfall des Vermögens sowie Verlust der Erbfähigkeit.

„Parzellenkauf in der Grenzzone"

In unserer Meldung vom 24. Mai: „Parzellenkauf in der Grenzzone", hat sich auf Grund eines Hörfehlers infolge der telefonischen Uebermittlung eine Unrichtigkeit eingeschlichen. Es handelt sich nicht um Parzellen des Gutes Borówko Stare, Kreis Kosten, sondern um das Gut Tarnowo Stare, Kreis Kosten, (Lehmann-Nitsche).

Schwerer Herzanfall Paderewskis

Warschau, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ignacy Paderewski ist erkrankt und mußte seine Konzerte in Amerika absagen. Unmittelbar vor dem Beginn eines Konzerts in New York erlitt er einen schweren Herzanfall. Inzwischen soll jedoch eine bedeutende Besserung im Befinden Paderewskis eingetreten sein. Die polnischen Zeitungen geben genaue Schilderungen über den Verlauf der Krankheit.

Zeitschriften

Ein hartes Bett, ein lieblos bereitetes Essen und saurer Wein nebst einem unfreundlichen Gastwirt sind die Schrecken des Reisenden. Er fürchtet diese besonders in kleinen Städten, weil er meint, abseits vom Wege gibt es überhaupt keine Gastkultur. Daß aber gerade abseits von den großen Straßen Ueberraschungen echter Gastlichkeit liegen, bewies „die neue linie" mit ihren Veröffentlichungen „Das kleine Hotel", in deren Reihe nun im Juni-Heft solche Ueberraschungen wiederum in entzückenden bunten Bildern gezeigt werden. Doch noch andere Geschenke beschert uns dieses Heft, darunter eine Nordlandfahrt, die mit einer Reihe schöner Aufnahmen in das Land der Mitternachtssonne führt. Die „neue linie" widmet aus Anlaß der großen Leonardo-Ausstellung in Mailand diesem großen italienischen Maler eine mehrseitige Veröffentlichung, die dem Geheimnisvollen seines Bildes in interessanten Ausschnitten nachgeht und es mit einer eingehenden Bildbetrachtung deutet.

Das Ergebnis des Schmuckwettbewerbs, den die „neue linie" im Februar ausgeschrieben hatte, bringt schönen und neuen Schmuck für die Frau. Der Modeteil zeigt für die Seereise Strand- und Sommerkleidung. Die im Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, erscheinende Zeitschrift ist zum Heftpreis von 1 RM. überall erhältlich.

Arbeitsgemeinschaft für germanische Himmelskunde

Berlin. Im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte ist eine Arbeitsgemeinschaft für Ortungsfragen und germanische Himmelskunde gegründet worden, zu deren Leiter Dr. Rolf Müller vom Astro-Physikalischen Observatorium in Potsdam durch Reichsamtsleiter Professor Reinerth berufen worden ist. Auch der bekannte Erforscher der germanischen Astronomie, Otto Siegfried Reuter, Bremen, gehört der Arbeitsgemeinschaft an leitender Stelle an.



Die Indianerbraut und ihr Bräutigam

In Lawrence in Kansas (USA) befindet sich die größte Indianerschule Amerikas. Die indianischen Studenten wollen zwar von der Wahl einer „Schönheitskönigin" oder eines „populärsten Mannes" nichts wissen. Sie halten sich mehr an die Sitten ihrer Väter und wählten nun eine Lagerbraut mit Bräutigam. Unser Bild zeigt das Paar in der schönen indianischen Tracht, die jedem Freund von Indianergeschichten sicherlich viel Freude machen würde.

"Olympische Formeln reformbedürftig"

In den Kreisen des Schweizerischen Olympischen Komitees wird im Zusammenhang mit der leidigen Skilehrerfrage die Meinung vertreten, daß die olympischen Formeln in ihrer Gesamtheit reformbedürftig seien. Die zweifellos recht interessante Stellungnahme hat im einzelnen folgenden Wortlaut:

Wir haben die Ueberzeugung, daß die olympischen Formeln — nicht nur in bezug auf den Skisport — sehr revisionsbedürftig sind. Dazu gesellt sich die Auffassung, daß es für die Olympischen Regeln nur eine Auslegung gibt, und zwar eine ehrliche. Wir vertreten aber vor allem die Meinung, einige wenige Skilehrer hätten dort auch Platz, wo hoch honorierte Eistänzerinnen Platz gefunden haben. Die FIS hat den Stein ins Rollen gebracht, und es geht heute um die prinzipielle Frage, ob die Olympischen Spiele für jeden ehrlichen Sportsmann offen sein sollen oder nicht. Von den olympischen Wettkämpfen ist einzig der Berufssport fernzuhalten. Als Professional betrachten wir den Sportler, der tatsächlich des Gelderwerbs wegen den Sport betreibt. Skilehrer und Turnlehrer sind nach unserer Meinung ebenso olympiaberechtigt wie Berufsoffiziere, die an den Reitschulen tätig sind. Und noch eines: Das Internationale Olympische Komitee mag weiterhin das olympische Zeremoniell betreuen; die Aufsicht über die Wettkämpfer und namentlich deren Qualifikation soll Sache der Internationalen Sportverbände sein. Ihre Entwicklung ist nun genug fortgeschritten, um ihnen diese Aufgabe überlassen zu können."

Seltsames Kärnten, deutscher Süden

Von Josef Friedrich Perkonig.

Lasset uns hier, da es gilt, das verborgene Wesen eines köstlichen, seltsamen Landes zu beschwören, nicht verweilen bei einer Landschaft, wie sie vielen beglückten Wanderern bekanntgeworden ist, die sie preisen als von einer besonderen Gnade auserwählt, denn schon liegt sie, die wohl ein Ersatz zu sein vermag für einen noch ferneren, fremden Süden, auf einem tiefen Breitengrad, und das Welschkorn reift hier unter einem schon südlichen Himmel. Der Wein könnte hier reifen wie um Bozen und Meran, die nicht südlicher gelegen sind, doch der Hauch der nahen Firne kühlt die Frühlingsnächte aus, gerade zur Zeit der Rebenblüte. Atem des Mittelmeers, Atem der Gletscher, sie fließen über diesem Lande ineinander. Wir wollen auch nicht verweilen bei einem anscheinend unsterblichen Volkstum, immer noch steigen seine heiligen Quellen aus einem heidnischen Urgrund. Wir wollen es als eine natürliche Folge großer Weltabgeschiedenheit und als einen Dank der Weltseele an das beharrliche Herz eines guten, gesunden Volkes hinnehmen.

Wer durch das Land rast und nicht bei ihm verharrt, den mag seine oberflächliche Schönheit bewegen, doch seine ihm allein ureigenen Dinge werden ihm dabei nicht bewußt. Denn wie alles Letzte und Sinnvolle dieser Erde lange umworben sein will, ehe es sich zu erkennen gibt, so weiß ein Wanderer, ein Gast spät erst von jenem unbekannten anderen Kärnten.

Wem würde es zum Beispiel an dem Ufer eines der großen Seen, wo übrigens die Herbste bunt und schön sind wie die Indianersommer an kanadischen Gewässern, in den Sinn kommen, daß diese Seen, an deren Rändern in der warmen Jahreszeit ein sehr diesseitiges Leben hochschäumt, einige wenige Ausnahmen sind und daß sein sommerliches Glück aufgewogen wird durch die düstere Stille, die tödliche Einsamkeit an Wässern in der hohen Einöde, die von der dichtenden Einfalt des Volkes Meeraugen getauft wurden. Der Himmel taucht in sie, die wahrhaftig brauenlosen Augen gleichen, die in fortwährend wechselnder Beleuchtung, von Umgegend, Sonnenstand und Bewölkung abhängig, das Seelenhafte eines sich ständig wandelnden Auges vortäuschen. Sie füllen hoch über dem letzten Baum, dem letzten Halm eine Mulde im Berge aus, alles Leben erstarb in ihnen, sie sind keine Wohnung für Fisch und Krebs, und ihr Wasser scheint nicht Wasser zu sein, es ist, als wäre ein riesiger edler Stein geschmolzen worden, ein Topas, Smaragd, Türkis, Amethyst, Lapislazuli. Die zweihundert Bergseen sind ein Idyll in ebensovielen Spielarten.

Ebenfalls den begangenen Wegen entrückt ist jenes holde Pflanzenwunder, das wir nach seinem Entdecker Wulfenia nennen. Diese kärntische Wulfenia, die nur im Himalaja einen entfernten Verwandten hat, ist kein Gewächs von hohen Gnaden, sie wird wegen ihres bitteren Geschmacks sogar vom Vieh gemieden, sie kann sich mit Edelweiß oder Bergnarzisse nicht messen, doch sie bezaubert durch ihre schlichte Demut. Nur die Almen eines einzigen Berges überziehend, ist die bläuliche Blütentraube auf niedrigem Stengel ein Gestalt gewordenes, sanftes Volkslied.

So einmalig nicht nur in Deutschland, ja, auf europäischem Boden ist auch der Lindwurm von Klagenfurt. Aus einem einzigen Riesenblock des grauen Schiefers gehauen, wurde er im sechzehnten Jahrhundert von dreihundert gekleideten Knaben auf Walzen aus der Vorstadt auf den Hauptplatz gezogen, wo er heute noch steht; seltsame, Gestalt gewordene Ortssage, die von einem grausigen Untier der ehemals versumpften Gegend zu berichten weiß und damit vielleicht einer unheimlich langlebigen Ueberlieferung von einem Saurier, der hier ja wohl gehaust haben kann, einen späten Mund leiht, hat die bildnerische Form einen höchst gegenwärtigen Ausdruck gefunden. Bildhauer dieser Zeit hätten ihn nicht besser, nicht eigenartiger aus dem Stein schlagen können. Er ist das seltsam Drohende, widersinnige Sinnbild einer stillen, anmutigen Stadt.

Zu ihm will sich auch nicht als Verwandtes fügen die im tiefsten Grunde heitere, lächelnde Seele des Landes,, Hang zu diesseitigem Gute, Neigung zum Gesang. Es wird in der Ostmark, die natürlich nicht zufällig die Heimat von Haydn, Mozart, Schubert ist, viel und inbrünstig gesungen; von allen Oesterreichern aber vollbringt es keiner mit mehr Leidenschaft als der Kärntner. Ist es der südlichere Himmel, unter dem er als ein beweglicher und bewegter Mensch wohnt, ist es die Vielfalt seiner Landschaft, eine glückliche Blutmischung, oder ist es, wie man in letzter Zeit zu behaupten anfing, ein innerhalb zweier Jahrtausende nicht umzubringendes Erbe des regen keltischen Blutes, was den Kärntner den Mund zum Singen so oft und so leicht öffnen läßt; er ist jedenfalls der Sänger in Person.

Vieles noch ist merkwürdig in diesem Kärnten, lasset uns einiges davon wahllos erzählen: Daß immer noch römische Städte in seiner Erde schlummern, und daß die Steine anderer, die schon ans Licht kamen, in Bauernhäusern und Dorfkirchen förmliche Urständ halten; daß in Karnburg die letzte der Karolingischen Pfalzen unter einem Bauernacker der Auferstehung harrt, daß Walther von der Vogelweide an dem Hofe der Spanheimer sang und nicht wenige Völkerschaften über die stillen Fluren des Landes hinzogen; daß Kärnten einstens ein in aller Welt gerühmtes Goldland war; daß seine Buchweizenblüte den Zauber des Herbstes um einen holden Anteil vermehrt, denn dann sind alle Täler voll von rosenfarbenen Vierecken; man muß einen langen Atem haben, um auch nur ein paar eigentümliche Dinge zu nennen.

Von Himmel und Hölle wird das merkwürdige Kärnten genährt, heidnische Geister tragen es auf ihren Schultern. Dennoch oder vielleicht eben deswegen ist es eine sehr irdische Erde.

Das Hochwasser fällt

Eine Besserung der Wetterlage hat einen Rückgang des Hochwassers im Ueberschwemmungsgebiet zur Folge gehabt. Zwar stehen noch weite Gebietsteile unter Wasser, doch scheint die größte Gefahr vorüber zu sein. In der Wojewodschaft Schlesien ist bis auf den Teschner Bezirk und das Olsagebiet die Hochwassergefahr als beseitigt anzusehen. Auf allen größeren Flüssen ist der Wasserstand zurückgegangen, und nur die Gebirgsbäche sind noch stark angeschwollen, weil sie durch die Abwässer der Berge weiterhin gespeist werden. Im Kreise Pleß wurden besonders die Ortschaften Miedzna und Gora durch das Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen. Feuerwehr und Polizei ist dauernd auf dem Posten, um größere Ausmaße der Hochwassergefahr zu verhindern. Welche Schäden das Hochwasser im einzelnen angerichtet hat, läßt sich heute noch nicht übersehen. Große Schäden haben die kleinen Landwirte davongetragen, da durch die Ueberschwemmung weiter Felder und Saaten die diesjährige Ernte teilweise vernichtet worden ist. In den östlichen Gebieten Polens kam zu dem Hochwasser noch schwerer Hagelschlag hinzu, der zum Beispiel in Wolhynien etwa 500 Hektar Getreidefelder vernichtete. Das Staubecken in Poromka hat die Wassermassen nicht mehr aufnehmen können. Nunmehr ist auch dort der Wasserspiegel gesunken. Somit dürfte die Gefahr einer weiteren Ueberschwemmung als beseitigt anzusehen sein.

Elektro-Frachtschiff „Arauca“ vom Stapel gelaufen

Bremen. Auf der Bremer Vulkan-Werft in Vegesack lief Freitag vormittag das 4400 Brutto-Tonnen große Turbo-Elektro-Frachtschiff „Arauca“ der Hamburg-Amerika-Linie vom Stapel. Das Schiff wird nach seiner Fertigstellung in den Mittelamerika-Westindien-Dienst eingestellt werden. Die Taufrede hielt der venezolanische Geschäftsträger in Berlin, Exzellenz Dr. Angarita Arvelo. Die Tochter des venezolanischen Generalkonsuls in Hamburg, Fräulein Dagmar Stürup, gab dem Schiff den Namen des in Kolumbien entspringenden und auf dem venezolanischen Gebiet in den Orinoco mündenden Flusses Araaca. Dem Stapellauf wohnten auch verschiedene venezolanische Gäste, u. a. der venezolanische Gesandte in Berlin, der venezolanische Generalkonsul in Hamburg und der Konsul von Venezuela in Bremen bei.

Keine Sport-„Geschenke“ an die Deutschen

Dr. Behrens, der Führer der deutschen Tennismannschaft, die den Warschauer Daviskampf nach erbittertem Ringen 3:2 gewinnen konnte, hat in einem Pressegespräch erklärt, daß er beim Davis-Komitee einen Antrag auf Neuregelung der Linienrichter-Frage stellen werde, die bekanntlich bei diesem Treffen zu häufiger Kritik Anlaß gab. Es sei zu kostspielig und daher unmöglich, zehn unparteiische Linienrichter für einen Davispokalkampf zu beziehen. Vielleicht würde es gehen, weniger, dafür aber unparteiische Linienrichter bei den Davis-Kämpfen einzuführen, die dann allerdings alles überblicken müßten.

Zur Frage der ganz vorschriftsmäßigen Verlegung des Doppels gab der Mannschaftsführer eine so eindeutige Erklärung ab, daß man sich nur wundern muß, wenn der Krakauer „Ilustr. Kurier Codzienny“ von einem „Geschenk“ spricht. Hören wir, was er schreibt:

„Das fünftägige Treffen mit Deutschland hat den Deutschen etwa 9000 Zloty eingebracht. Für sie besitzt die Valuta ungeheuren Wert. Außerdem brachten wir den Deutschen ein zweites Geschenk . . . den Sieg im Treffen. Ein bedeutender Teil der öffentlichen Meinung ist der Ansicht, und das mit Recht, daß man in dem bewußten Doppel nicht auf das Walkover verzichten sollte. Wenn der Sekretär des Davispokal-Komitees erklärte, daß Polens Anspruch auf Walkover gerechtfertigt sei, sollten wir von unserem Recht Gebrauch gemacht haben, zumal wir es mit Deutschen zu tun hatten.

Jeder anderen Nation hätten wir entgegenkommen können, aber nicht den Deutschen in ihrer jetzigen Einstellung zu Polen.

Heute wären die Deutschen besiegt und ihre Klagen würden kein Aufsehen erregen, wie es immer bei Klagen der Besiegten ist. Andere würden die prächtige Geste in Erinnerung behalten und zu würdigen wissen, die Deutschen können das nicht, und darum war der Verzicht auf das Walkover ein Fehler, der sich nie wiederholen dürfte, solange unsere Beziehungen zu Deutschland keine Besserung erfahren.“

Man nennt also die nach den Davis-Bestimmungen geteilte Einnahme ein „Geschenk“ und behauptet dasselbe von dem Doppel, das doch nach einwandfreier Auslegung der Vorschriften verlegt wurde. Wird nicht durch solche Bemerkungen die immerhin große Leistung der Polen selbst geschmälert?

*

Der Warschauer Tenniskampf zwischen Deutschland und Polen, der sich über fünf Tage erstreckte, hat eine Netto-Einnahme von 20 000 Zloty gebracht.

Die letzten „Ritter vom Lasso“

Von Kindesbeinen auf im Training

Die Cowboys sind in den letzten dreißig Jahren zu einer Angelegenheit des Zirkus, der Schaubuden geworden. Man braucht die alten Kuhhüter und Pferdejungen nicht mehr, seitdem es für einen solchen nordamerikanischen Cowboy besser ist, ein Flugzeug zu beherrschen, als sich auf die Zügel eines Pferdes zu verstehen. In der Tat setzt man ja heute zum Eintreiben des Viehs Flugzeuge und aus dem Flugzeug geschleuderte Blechbüchsen mit Kieselsteinen ein. Was braucht man da noch Mut auf dem Pferderücken? Kein Wunder, daß der Cowboy langsam verschwand!

Aber — nicht überall sind die Cowboys überflüssig oder ihrer Existenzberechtigung beraubt. Freilich dort, wo sie noch leben, sind sie nicht ganz so romantisch, wie man sie aus den Filmen, aus den Büchern und Schilderungen vergangener Zeiten kennt. In Frankreich gibt es ein Gebiet mit dem Namen Camargue — bei Marseille — am Auslauf der Rhone. Dort werden die Stiere für die Stierkämpfe und die Pferde für einige Rennställe gezüchtet. Hier gibt es noch einige Lassoreiter. Aber dieses Terrain ist relativ klein. Gewaltig dagegen ist der Lebensraum der letzten echten Cowboys auf Marajo.

Marajo ist eine Schwemmlandinsel in der Amazonen-Mündung. Dieses Inselgebiet ist so groß wie Belgien und Holland zusammen. Entsprechend dem Charakter und Aufbau ist das Leben auf diesem Schwemmland in unmittelbarer Nähe des Aequators keineswegs sehr angenehm. Denn es gibt nicht nur Mücken und Fliegen in unermeßlichen Scharen, sondern auch Schlangen und Alligatoren treiben nur zu oft verwegen ihr neckisches und für die Menschen und Tiere der Insel häufig verhängnisvolles Spiel.

Auf dieser Insel werden nun Pferde gezüchtet, aber in der Hauptsache Kühe und Rinder gehalten. Man schätzt die Zahl der dort lebenden Rindviehbestände auf mindestens 40 000 Stück. Aus diesen Tieren müssen nun zu gewissen Perioden 5000 oder 6000 Stück herausgesucht werden. In diesem Augenblick beginnt die Arbeit der Cowboys, die also genau die Aufgabe zu erfüllen haben, die man einst den nordamerikanischen Cowboys zuschrieb. Aber welcher Unterschied: diese Männer hier sind nicht schön rasiert, nicht mit bunten Halstüchern geschmückt: sie tragen auf dem Kopf einen Strohhut, auf dem Leib ein Hemd und eine alte Hose, während die Füße immer nackt bleiben. Mit nackten Füßen sitzen sie auch zu Pferde und verstehen sich auf ihre Pferde.

Sie sind mit ihren Lassos verwachsen. Kein Wunder, wenn man weiß, daß sie in frühester Jugend anfingen, sich auf Lasso und Tierfang zu schulen.

Allerdings, Spiel und Sport ist die Arbeit mit dem Lasso nur bis zum 14. oder 15. Lebensjahr. **Nachher ist es harte Arbeit, mit der man wirklich viel verdient.** Oft muß man die Tiere Stunden hindurch verfolgen und gerät vielleicht in einen Sumpf, **wo man mit dem Rindvieh** zugrunde geht. Denn die Sümpfe sind tückisch, mindestens so tückisch wie die Alligatoren, die ihrer Beute harren. **Man kann jedenfalls diese Männer kaum als Hirten bezeichnen, vielmehr handelt es sich um eine tägliche Jagd, um ein Jagdabenteuer ohne Ende und oft ohne Schlaf.** Denn die einzutreibenden Herden wollen buchstäblich Tag und Nacht behütet und beruhigt sein, damit nicht eine plötzlich aufflackernde Panik die Tiere auseinanderreißt und alles vereitelt, was mühsam in den vergangenen Wochen geleistet wurde.

Und von Romantik keine Spur — weder in der Aufmachung, noch im Lebenslauf. Die letzten Ritter vom Lasso haben es schwer. T. H.



Rast am Pfingstmorgen

Freispruch

Im **Kattowitzer Sensationsprozeß** gegen den früheren Stadtbaurat Łucjan Sikorski und den Kaufmann Stanisław Beszczyński, denen Geländespekulationen zum Vorwurf gemacht waren, wurde am Freitag das Urteil gefällt, nachdem das Oberste Gericht in Warschau die von den Vorinstanzen gefällten Urteile aufgehoben und den Fall an das Kattowitzer Appellationsgericht zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen hatte. Das endgültige Urteil lautet auf Freispruch der beiden Angeklagten aus Mangel an Schuldbeweisen.

Furchtbares Familiendrama

In der Wohnung des Landwirts Szczecina in Knurow spielte sich in der Nacht ein furchtbares Familiendrama ab. Szczecina, der Kriegsinvalide und geistig nicht ganz zurechnungsfähig ist, hatte seine Ehefrau und seine fünf Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren aus dem Schlaf gerissen und in die Küche getrieben, wo sich alle auf den Fußboden legen mußten. Darauf verschloß Szczecina beide Ausgangstüren und mißhandelte Frau und Kinder in brutalster Weise. Alsdann entzündete er auf einem Küchenstuhl ein Feuer, riß die Heiligenbilder von den Wänden und verbrannte sie. In der Zeit, als der Wahnsinnige neues Brennmaterial herbeischaffte, gelang es seiner Frau mit vier Kindern durch das Fenster zu flüchten. Als die unglückliche Frau auch noch das letzte Kind retten wollte, stürzte sich Szczecina auf den siebenjährigen Jungen und entriß ihn den Händen seiner Frau. Darauf eilte die Frau zur Polizei und holte zwei Beamte herbei. Diesen bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Auf dem Boden kniete Szczecina über dem ermordeten Sohn. Erst nach langem Kampf konnte der Wahnsinnige überwältigt und festgenommen werden. Frau Szczecina und die übrigen Kinder mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Vorfall hat in der gesamten Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen.

Eröffnung der Karl-May-Spiele

Rathen. Auf der Felsenbühne Rathen im romantischen Wehlgrund wurden am Freitag nachmittag die jetzt unter der Schirmherrschaft von Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann stehenden Karl May-Spiele 1939 eröffnet. Die packende Spielhandlung um die Winnetou-Trilogie, für die man keinen schöneren Rahmen als die bizarre Felsenwildnis der einzigartigen Naturbühne am Fuße der Bastei hätte finden können, wurde von einer begeistert mitgehenden Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Spiele werden auch in diesem Jahr wieder vom Sächsischen Gemeinde-Kulturverband veranstaltet.

Großfeuer in italienischer Spinnerei

Mailand. In Monte San Pietro bei Bergamo richtete ein Großfeuer in der Baumwoll- und Hanfspinnerei Legler großen Schaden an. Es wurden Vorräte im Werte von etwa einer Million Lire vernichtet. Die Ursache des Brandes dürfte wahrscheinlich auf Selbstentzündung des aufgestapelten Materials zurückzuführen sein.

Sport vom Tage

Davis-Pokal-Kämpfe

Die Davispokal-Begegnung zwischen England und Frankreich in Wimbledon verläuft viel spannender als vielfach erwartet wurde. Von einem überlegenen französischen Sieg kann jedenfalls keine Rede mehr sein. Nachdem der erste Tag den Gleichstand mit 1:1 gebracht hatte, übernahm England am Freitag mit dem Sieg im Doppelspiel die 2:1-Führung. Hare—Wilde schugen in einem aufregenden Kampf die Franzosen Pillizza—Pétra in fünf Sätzen mit 6:3, 6:3, 3:6, 4:6, 6:3. Der gewohnte Grasplatz erwies sich hier für die Engländer als entscheidender Vorteil.

In Mailand begann am Freitag bei sonnigem Wetter, aber sehr störendem Wind die zur dritten Runde des Davispokal-Wettbewerbs zählende Begegnung zwischen Italien und Jugoslawien. Im ersten Spiel behielt der Italiener Canapele über Mitic überraschend glatt in drei Sätzen mit 6:3, 6:3, 7:5 die Oberhand. Ebenfalls nur drei Sätze beanspruchte das zweite Treffen, das der sehr spielstarke Jugoslawe Puncec gegen De Stefani mit 6:4, 6:1, 7:5 gewann.

Schon neun Nationen

Für die Studentenspiele in Wien

Der erste Meldeschluß für die Studentenspiele, die in der Zeit vom 20. bis 27. August im herrlichen Prater-Stadion in Wien abgewickelt werden, zeigte ein hervorragendes Ergebnis. Neun Nationen stehen als Teilnehmer an den sportlichen Kämpfen bereit: Italien, Finnland, Griechenland, Japan, Jugoslawien, Peru, Slowakei, Ungarn und Deutschland. Der Höhepunkt der Rahmenveranstaltungen wird das Fest in Schloß Schönbrunn sein.

Polens Elf gegen Belgien

Für den heute in Lodz stattfindenden Fußballkampf zwischen Polen und Belgien ist folgende polnische Mannschaft aufgestellt worden: Krzyk, Szczepaniak, Twórz; Dytko, Nyc, Mikunda; Piec, Piontek, Wostal, Wilimowski und Wodarz. Es ist der vierte Länderkampf den Polen gegen Belgien austrägt. Die beiden ersten gingen verloren, während der dritte gewonnen wurde.

Armstrong bleibt Weltmeister

In der Londoner Harringay-Arena kam am Donnerstag abend der mit Spannung erwartete Kampf um die Weltmeisterschaft im Weltergewicht zwischen dem amerikanischen Neger Henry Armstrong und dem englischen Meister Ernie Roderick zum Austrag. Mit Ausnahme der ersten Runde war der Titelverteidiger Armstrong in allen andern Runden im Vorteil und siegte über die 15 Runden hoch nach Punkten.



Frohes Fest!

Pfingsthumoreske von Robert Kind.

Unter Garantie: es gibt in diesen Stunden keine glücklicheren Menschen als Müllers. Mit strahlenden Gesichtern laufen sie im Hause umher. In ihrem eigenen Hause wohlgemerkt.

Ist das Haus, richtig besehen, auch nur ein Häuschen, so kann das dem Glück keinen Abbruch tun. Müllers haben es geschafft! Sie haben sich abgerackert, haben gespart, haben sich fünf Jahre lang jede Urlaubsreise verkniffen — und nun steht, stolzes Denkmal solchen zähen Willens, das Häuschen da, ein bißchen bescheiden, ein bißchen eng, aber ein Häuschen, ein eigenes Häuschen, eine Welt für sich.

Hugo schmückt die Haustür mit grünen Maien.

„Wie schön!" sagt Lotte.

Da war am Pfingstsonnabend.

Am Pfingstsonntag lacht die Sonne am Himmel und das Glück in Müllers Herzen.

Die Kinderchen — Müllers sind bei Nummer drei angelangt, — verbringen die Ferien bei Verwandten auf dem Lande. Müllers sind allein. Ganz allein. Und es ist, als sei die selige Zeit der Flitterwochen wiedergekehrt. Sie sitzen beim Kaffee umschlungen auf der Couch, sie tollen wie die Kinder durch das Haus, sie necken sich, ach, wer Müllers sehen könnte!

Sechs Jahre sind sie verheiratet und immer haben sie in engen Großstadtwohnungen hausen müssen. Nun haben sie endlich ihr Häuschen im Vorort. Das ist es wohl, das sie so berauscht. Und dazu noch die Gewißheit: jetzt sind wir beide mal endlich wieder allein und sogar sicher vor Tante Frieda, herrlich, herrlich!

Gegen Mittag zieht von der Küche her ein wunderbarer Duft durchs Haus. Der Pfingstbraten! Und was für ein Pfingstbraten! Wie er schmort und brutzelt, wie das zischt und dampft! O Pfingsten, liebliches Fest . . .

Hugo sitzt auf dem Schemel in der Küche und schält Kartoffeln. Und Lotte steht am Herd und begießt den Braten. Und sie lachen und plaudern. Wie schön ist doch die langentbehrte Zweisamkeit.

Aber plötzlich verstummen beide.

Es hat geklingelt.

Nanu? Die Post ist längst durch. Wer — —?

Sie stürzen ans Fenster und glauben nicht recht zu sehen. Da steht jemand vor der Gartentür. Und dieser jemand ist niemand anders als Tante Frieda.

Tante Frieda, ach, du lieber Gott!

Hugos Zornesader schwillt jählings an. „Dieses Raubtier!" ruft er. „Diese niederträchtige alte Jungfer! Diese — —"

Lotte steht wie versteinert. Sie möchte widersprechen, aber wie könnte sie das? Tante Frieda ist wirklich wie der böse Geist der ganzen Familie. Als sie jung war, war ihr keiner gut genug zum Heiraten. Ein Generaldirektor mußte es sein oder ein Bankpräsident. Ein Dutzendmal hätte sie unter die Haube kommen können. Aber da kein Generaldirektor und kein Bankpräsident antanzten, und die anderen Freier sich verschnupft zurückzogen, ist sie wirklich eine alte richtige Jungfer geworden, boshaft und spitz, der Schrecken ihrer Umwelt.

„Die soll stehen, bis sie schwarz wird!"

„Aber Hugo, das geht doch nicht", Lotte faßt sich mühsam, „sie hat extra den weiten Weg gemacht. Und schließlich ist sie doch nicht mehr die Jüngste. Nein, Hugo, wir müssen aufmachen!"

Natürlich weiß Hugo das auch. Aber seine Enttäuschung war eben zu groß. Er hat sich Luft machen müssen. Nun, da das geschehen ist, schluckt er dreimal und geht, Tante Frieda willkommen zu heißen.

Tante Frieda hat allerbeste Laune mitgebracht. Sie überschlägt sich geradezu vor Freundlichkeit.

„Nein", sagt sie immer wieder, „wie schön ihr es doch hier habt! So ein hübsches Haus, so ein hübscher Garten!"

Und dann kommt auch Lotte.

„Wie süß du mal wieder aussiehst, Kind", sagt Tante Frieda, „wie machst du das nur, denn aus dem Schneider bist du doch auch schon, wie? Aber vor allen Dingen: ein frohes Fest wünsche ich euch! Ihr seid doch nicht böse, daß ich unangemeldet zu euch rauskomme?"

„Im Gegenteil", wehrte Hugo ab, „wir freuen uns, Tante Frieda. Wir freuen uns riesig."

Dann essen sie zusammen Mittag.

Der Pfingstbraten hält, was er duftend versprochen hat. Tante Frieda meint allerdings, er sei etwas zähe, aber das ist nicht wahr. Das liegt nur an den Zähnen, die Tante Frieda nicht mehr hat.

Und dann geht's an die Besichtigung des Häuschens.

Tante Frieda ist begeistert. Bis auf die Dinge, die ihr nicht gefallen. „In jedem Zimmer Aschenbecher, Lotte? Raucht denn Hugo immer noch so viel? Das würde ich als Frau nicht erlauben. Allzuviel Platz habt ihr ja nicht. Ich an eurer Stelle hätte das Haus größer bauen lassen. Wo bringt ihr euern Schlafbesuch unter?"

„Darauf sind wir allerdings nicht eingerichtet, Tante Frieda", sagt Lotte. „Aber — —"

„Daran sollte eine Hausfrau aber stets denken. Das ist ja heute ein wahres Glück, daß die Kinder verreist sind; so könnt ihr mich wenigstens im Kinderzimmer unterbringen."

Lotte erblaßt. „Du — du willst — —?"

„Ich dachte über Pfingsten bei euch zu bleiben. Oder ist euch das nicht recht?"

Müllers tauschen einen verzweifelten Blick.

„Aber selbstverständlich, Tante Frieda", murmelt Hugo. Du ahnst ja gar nicht, was du uns für eine Freude antust!"

Tante Frieda ist zufrieden. „Das habe ich mir gedacht." Und sie erzählt lang und breit, daß sie in kluger Voraussicht die Wohnungsschlüssel beim Nachbar abgegeben hat. Sie wohnt nämlich mit in der Wohnung ihres Bruders und dessen Familie, und die sind heute in aller Herrgottsfrühe ausgeflogen und kommen am späten Abend zurück.

„Aber möchtest du nicht den Apparat abstellen, Hugo?" sagt Tante Frieda und hält sich mit schmerzverzogenem Gesicht die Ohren zu. „Ich liebe den musikalischen Lärm wirklich nicht."

Hugo geht zum Rundfunkgerät und stellt ihn seufzend ab. Dann zieht Tante Frieda sich wieder zur Siesta zurück. Müllers sind gar nicht mehr glücklich, als sie sich in der Küche wiederfinden. Lotte wäscht das Geschirr ab und Hugo macht sich ans Abtrocknen. Nach zwei Stunden taucht Tante Frieda wieder auf. Frisch und ausgeruht.

„Gut geschlafen?" erkundigen sich Müllers am Kaffeetisch.

„Wie kann man bei dem Radau schlafen, den ihr in der Küche mit euren Tellern vollführt", klagt Tante Frieda. „Geht es bei euch immer so lärmend zu?"

„Vielleicht schenkst du uns zu Weihnachten ein Dutzend Gummiteller, Tante Frieda", meint Hugo, dem der Kaffee hochkommt; aber Tante Frieda hört die Bemerkung zum Glück nicht, weil sie von dem Kuchen vollauf in Anspruch genommen ist.

„Bäckerkuchen!" stellt sie fest. „Das schmeckt man doch gleich. Du solltest selbst backen, Lotte."

„Das ist selbstgebackener Kuchen", sagt Lotte gekränkt, denn er schmeckt fabelhaft.

„Wirklich?" Tante Frieda lächelt mitleidig. Nun ja, Kuchenbacken ist eine Wissenschaft, sie will verstanden sein."

Hugo fühlt, daß er bald am Ende ist. Frohes Fest? Ein Witz ist das. Ein grausiger Witz. Wie schön fing dieser Tag an.

Wie froh waren sie, wie glücklich. Und nun dieser Schlag. Und das soll auch morgen so weitergehen?

Tante Frieda ißt sechs Stück Kuchen. Dann läßt sie sich durch den Garten führen. „Nein, so viel Unkraut, Hugo!" Im Keller mißfallen ihr die Regale. „Du hättest sie breiter machen sollen, Hugo!" Unentwegt meckert sie in die Gegend. Als sie ein paar Weinflaschen entdeckt, lächelt sie verstehend. „Darum also habt ihr das Haus so bescheiden bauen müssen! Ja, Hugo, der Alkohol hat schon so manchen sein Ziel nicht erreichen lassen!"

So geht das in einem fort. Müllers sind kurz vor dem Zusammenbruch. Wie herrlich haben sie Pfingsten feiern wollen. Wie trostlos ist es nun geworden.

Bis etwas Unerwartetes geschieht. Sie sitzen beim Abendbrot, da fallen Tante Frieda die Bilder vom Bruder ein, die sie zum zeigen mitgebracht hat. Sie greift zu ihrer Handtasche, ließ Handkoffer, und schreit entsetzt auf.

„Was — — was ist!" ruft Lotte erschreckt.

„Die Schlüssel", murmelt Tante Frieda entgeistert und zieht ein klapperndes Bund hervor. „Die Wohnungsschlüssel! Ich habe vergessen, sie beim Nachbarn abzugeben." Das heißt mit anderen Worten, daß der Bruder mit samt Familie nicht in die Wohnung kann, wenn er vom Ausflug heimkehrt. „Ach du lieber Gott!" ruft Tante Frieda. „Nein, so was von Vergeßlichkeit. Nun muß ich doch weg. Und ich wollte doch so gern mit euch Pfingsten feiern!"

Müllers stockt sekundenlang der Herzschlag.

„O, wie schade!" rufen sie wie aus einem Munde. Und ihre Gesichter leuchten plötzlich wieder, ihre Augen blitzen. „So ein Pech!" sagt Hugo. „Das tut uns aber leid!" sagt Lotte. Und sie möchten am liebsten losjauchzen vor eitel Glück und Sonnenschein.

Im Ueberschwang geben sie der Tante noch bis zum Bahnhof das Geleit und schwenken die Taschentücher, als der Zug sie davonträgt. Und dann fallen sie sich in die Arme.

„Gott sei Dank!" sagt Hugo.

Sie kehren nach Hause zurück und toben wie am Morgen vor glückhaftem Uebermut, denn zum Glück hat Pfingsten ja noch einen zweiten Festtag, und dieser zweite Feiertag wird Müllers reichlich für das entschädigen, was sie am ersten erdulden mußten.

Das Schicksal ist noch immer für ausgleichende Gerechtigkeit gewesen, jawohl!

Pfingstlicher Tag

Noch ruht wie eine Silberschale
die Bucht im ersten Früheschein
und schimmert zart im goldnen Strahle
der Morgenröte. Frisch und rein
liegt alles da in weiter Runde,
und still und tief wie ein Gebet
ist diese weihevolle Stunde,
da königlich der Tag aufsteht.
Der Wind erwacht; durchglühte Wellen,
sie rauschen leise an den Strand.
Aus blauer Höhe fließt in hellen
und klaren Tönen auf das Land
der Lerche frühlingsfrohes Singen,
weckt grünes Feld, grüßt lichte Flut . . .
O wundersam Zusammenklingen,
o Lied, o Stunde, reich und gut!

Julius Bansmer.

Pfingstwanderung im Nordlicht

Von Kurt H. Kauffmann.

Wir waren unser drei, die wir uns vor einigen Jahren in der Nacht zum Pfingstsonntag auf eine Wanderung durch das Samland machten.

Unser Ziel war die See, die wir im Morgengrauen zu erreichen gedachten. Hoch oben auf den Steilhängen der samländischen Bernsteinküste wollten wir den Sonnenaufgang bewundern. Wir waren zeitig genug von Königsberg aufgebrochen und marschierten in mäßigem Schritt unsere Straße, vorbei an schlafenden Dörfern, in denen die Hunde im Traum aufblafften, vorbei an einsamen Bauernhäusern, über deren altersgrauen, bemoosten Dächern sich mächtig die Wipfel uralter Kastanien mit dem festlichen Geleucht ihrer weißen Kerzen schützend breiteten.

Der warme Wind, der kosend von Wiesen und Wäldern kam, trug Wolken schweren Fliederduftes und süßer Blumengerüche. Der nächtliche Himmel war von unfaßbar dunkler, samtener Bläue, in deren Tiefe die Sterne in einem fast schmerzhaft grellen Licht flimmerten. Die Nachtigallen flöteten betörend, und hin und wieder hoppelten, von unseren dumpfen Schritten aufgestört, Hasen über den Weg.

Es war eine Nacht ohnegleichen, so unirdisch und ohne alles Erdenmaß, erfüllt mit milder Melancholie und traumhafter Schönheit. Alles war so feierlich und erhaben in dieser nächtlichen Landschaft, daß wir nicht wagten, die traumhafte Stille durch laute Gespräche zu stören. Nur flüsternd unterhielten wir uns und wiesen dann und wann mit stummen Gebärden auf etwas besonders Schönes am Wege.

Wir waren schon Stunden gegangen und Mitternacht nicht mehr weit. Nur die schweren Wanderschuhe und prallen Rucksäcke, die Wäsche, Kochzeug und Proviant für drei Tage bargen, gemahnten uns an die Erdenschwere. Sie drückten uns recht heftig, und trotz der lauen, leichten Luft spürten wir doch schon Uebermüdung. Das Wandern in der Nacht strengt ungleich mehr an als das am Tage. Wir wurden eintönig, und jeder stapfte wortkarg vor sich hin, sich insgeheim auf den Sonnenaufgang, auf das Bad im Meer und das Sonnen im Sande freuend.

Unwillkürlich blickte ich einmal zum Himmel auf. Was ich nun sah, schien ein Traum, eine Vision: Der Himmel bewegte sich. Diese Wahrnehmung war so phantastisch und so außer aller Möglichkeit, daß ich tief darüber erschrak und an eine ernstliche Störung meines Augenlichtes oder gar ganzen inneren Gleichgewichtes glaubte. Mir schien, daß sich der Himmel in gewaltigen Drehungen und Schwüngen fortbewege, indes die Erde stillstände und ich dazu noch auf der Stelle träte und nicht weiterkäme. So maßlos verwirrt war ich.

Erschreckt hielt ich inne und starrte in die Nacht über mir, sicher, nun wieder alles in seiner irdischen Ordnung zu finden. Aber immer noch war der Himmel in Bewegung, jetzt sogar stärker denn vorhin; er wogte sachte hin und her, von Ost nach West und wieder zurück. Es war auch ein ganz anderer Himmel jetzt, ein noch nie gesehener anzuschauen wie der einer anderen, fremden Welt: Vor dem tiefen, blauen Samt der Nacht wehten in ungeheuren Abmessungen und Dimensionen weißlich-graue Schleier wie ein geisterhafter Spuk, durch deren leichtes, zartes Gespinst die Sterne matt und fast erloschen schimmerten.

Dies alles sah ich in Sekundenschnelle mit einem einzigen Blick, weit rascher, als es geschrieben ist. Hierdurch verstärkte sich nur noch mein Eindruck, daß ich einem Traumbild erlegen sei, hervorgerufen durch die Anstrengungen des Marsches und die Ueberreizung der Sinne. Und ehe noch meine Kameraden mein Zögern und Einhalten so recht gewahr geworden waren, setzte ich mich rasch wieder in Trab, fast beschämt über diesen närrischen Spuk, den meine wilden Sinne mir da vorgaukelten.

Den Himmel aber beobachtete ich auch weiterhin, freilich nur verstohlen, denn offensichtlich konnte ich meinen Augen nicht mehr trauen. Es war zu abenteuerlich, was ich gesehen hatte! Nun aber, als ich wieder aufsah, verdichteten sich die weißgrauen Schleier. Gelbliche Farbtupfen mischten sich in das mit majestätischer Ruhe und Gelassenheit hin- und herschwebende Grau und schwammen wie Wolken darüber. Plötzlich schossen in einem phantastischen und verwirrenden Farbenspiel grünliche, blaue, rote und violette Strahlen in langen Bündeln über den Himmel. Es schien, als schleuderten Riesen aus den Höhen des Alls gigantische, bunte Lanzen durch das Himmelsgewölbe. Kreisende Wirbel und Trichter formten sich plötzlich und verschwanden wie fortgewischt. Spiralen zeichneten rasch verglühend ihre farbigen, leuchtenden Linien in das Dunkel.

‚Ein Nordlicht!' dachte ich befreit und erfreut darüber, daß ich nun eine natürliche Erklärung für dieses nächtliche Wunder gefunden.

„Ach — ein Nordlicht!" sagten fassungslos meine beiden Kameraden zugleich.

Wir standen mitten auf der Landstraße still und sahen zum Himmel auf, wo sich nun in immer strahlenderen Farben ein Polarlicht von unerhörter Kraft entfaltete. Nun erzählten mir meine Kameraden auch, daß sie dieses unerklärliche weißgraue Gewoge des Himmels vorhin ebenfalls gesehen, sich aber auch nicht getraut hätten, etwas darüber verlauten zu lassen, weil sie wie ich an eine Sinnestäuschung geglaubt.

Jetzt gaben wir uns rückhaltlos der Bewunderung dieses seltenen Naturschauspieles hin, das von Minute zu Minute immer wundervoller wurde.

In mächtig dahinschwingenden Bogen und Bändern, deren Farben ständig wechselten, in rasch verzuckenden Strahlen schoß das Licht durch die Nacht, die Erde in einen gespenstischen Schimmer hüllend. Dann wieder fielen — wie unsichtbaren Händen entgleitende Vorhänge — ganze Draperien von einem unwahrscheinlich satten Rot und Violett über den Himmel, verblaßten und machten dann ungeheuren Lichtwolken Platz, die in erhabener, atembeklemmender Lautlosigkeit schnell wie von einem leichten Wind getrieben dahinglitten und schließlich auf eine ebenso geheimnisvolle Art verschwanden, wie sie aufgetaucht waren.

Mitternacht war längst vorüber, und der Morgen begann bereits zu grauen, — aber das überirdische Leuchten nahm nur noch zu und wurde immer gewaltiger. Wie mächtig gedehnte Segel oder wie riesige Bahnen wehenden Tuches wogte es hin und wider, — bald rot, bald grün, dann violett und blau. Der Himmel war in ständiger Bewegung, die Nacht verblaßte immer mehr, aber das Nordlicht wurde unentwegt stärker und heller. Oft leuchtete es so gewaltig, daß die Augen, ohnehin schon verwirrt vo ndem Uebermaß der Dinge, schmerzten und sich mechanisch schlossen. Die Welt um uns wurde, so schien es uns, durch dieses farbengrelle Wunder aller Wirklichkeit entrückt.

Erst als die Sonne über die Kimm der See ihre ersten Strahlen emporschoß und die Tageshelle sich vollends ausbreitete, verwehte das Lichtspiel in sachtem Zögern grünleuchtend in das kosmische Nichts, in die Unendlichkeit, aus der es geboren.

Wir starrten mit Verwundern und Erstaunen in den morgenfrischen, zartblauen Himmel eines Pfingsttages, als begriffen wir immer noch nicht die nächtliche Vision, die in uns ausschwang. —

Die Welt der Frau

Zierliche Rüschen

Sehr zart und duftig wirken gezogene Valenciennesspitzen, mit denen man Blusen und Jabots, Kleider und Hüte schmückt.

Suppen im Frühling

Der Frühling bringt uns außer vielen anderen schönen Dingen auch die köstlichen Kräuter, aus denen wir uns allerlei Gerichte, die dem Gaumen und dem Magen wohl tun, bereiten können. Da ist vor allem der Kerbel. So lange es Kerbel gibt, sollte man ihn möglichst oft essen. Auch mit jungen, feingewiegten Löwenzahnblättern gemischt schmeckt er ganz vortrefflich. Die beste Kerbelsuppe bereitet man, indem man Fleischbrühe nimmt, und dieser Brühe geriebene gekochte Kartoffeln zusetzt. Man rechnet 300 Gramm Kartoffeln auf 1½ Liter Suppe. Man läßt die Brühe mit den geriebenen Kartoffeln aufkochen und setzt dann reichlich feingewiegten Kerbel zu, den man nur schnell nochmals aufkochen läßt, worauf die Suppe sofort zu Tisch gegeben wird. Kerbelsuppe auf andere Art bereitet man, indem man aus 60 Gramm Margarine und 60 Gramm Mehl eine Mehlschwitze bereitet, die man mit Fleisch- oder Gemüsebrühe auffüllt und nun reichlich feingewiegten Kerbel zusetzt, worauf die Suppe auch wieder nur ganz kurz aufkochen darf. Man darf den Kerbel immer erst wiegen, wenn er gebraucht werden soll. Führt man diese Arbeit lange vor dem Gebrauch aus, so verliert der Kerbel seine besten Nährstoffe. Auf gleiche Weise wird Löwenzahnsuppe bereitet. Die Löwenzahnblätter müssen aber ganz jung und zart sein.

Rhabarbersuppe. Besonders in Norddeutschland werden süße Suppen gern gegessen, die man allerdings nicht vor dem Hauptgericht, sondern erst als Schluß der Mahlzeit aufträgt. Man reicht dann Zwieback oder Suppenmakronen dazu. Süße Suppen dieser Art sind eine angenehme Abwechslung. Wenn die warmen Tage kommen, gibt man diese Suppen kalt, als Kaltschale. Den Anfang macht immer die Rhabarbersuppe. Man putzt den Rhabarber und schneidet ihn wie zu Kompott in kleinere Stücke. Dann kocht man ihn in reichlich Wasser weich und rührt ihn durch ein Sieb. Die nun gewonnene Suppe wird mit ein wenig in kaltem Wasser glatt gerührtem Kartoffelmehl gebunden und nach Geschmack gesüßt. Eine ähnliche Suppe kann man aus grünen Stachelbeeren kochen. Die Stachelbeersuppe schmeckt auch gut mit Grießklößen. Später kommen dann die Sauerkirschen, die Pflaumen, die Aepfel und die Birnen, so daß wirklich jede Jahreszeit ihre eigene süße Suppe hat.

Makkaronisuppe. 250 Gramm Makkaroni werden in dünner Schinkenbrühe, die man aus Schinkenknochen oder Resten gekocht hat, weich gekocht. Dann nimmt man die Hälfte der Makkaroni heraus, läßt aber die andere Hälfte noch eine Weile weiterkochen, um sie alsdann durch ein Sieb zu drücken. Nun tut man den Makkaronibrei wieder in den Topf und gießt so viel Schinkenbrühe zu, daß man 1½ Liter Suppe hat. Man setzt eine Tasse Milch oder Sahne zu. Die anderen Makkaroni werden zerschnitten und in die Suppe getan. Zum Schluß streut man 70 Gramm geriebenen Schweizer Käse hinein. Die Suppe muß recht heiß zu Tisch gegeben werden.

Italienische Suppe (Minestra). Schinkenknochen werden ausgekocht. Von der Brühe wird, sobald sie erkaltet ist, das Fett abgeschöpft 2 Liter von der dünnen Schinkenbrühe werden in den Suppentopf getan. Sobald die Brühe zum Kochen gekommen ist, gießt man sie in eine Schüssel, in der man 2 Eigelb mit $^{1}/_{10}$ Liter Sahne und 50 Gramm Kartoffelmehl verquirlt hatte. Darauf gießt man die Suppe in den Kochtopf zurück und läßt sie auf kleiner Flamme unter Rühren gerade zum Kochen kommen. Man reicht dazu würfelig geschnittenes Weißbrot, das man in Fett gebräunt hat.

Ein Blick in die Sommermode

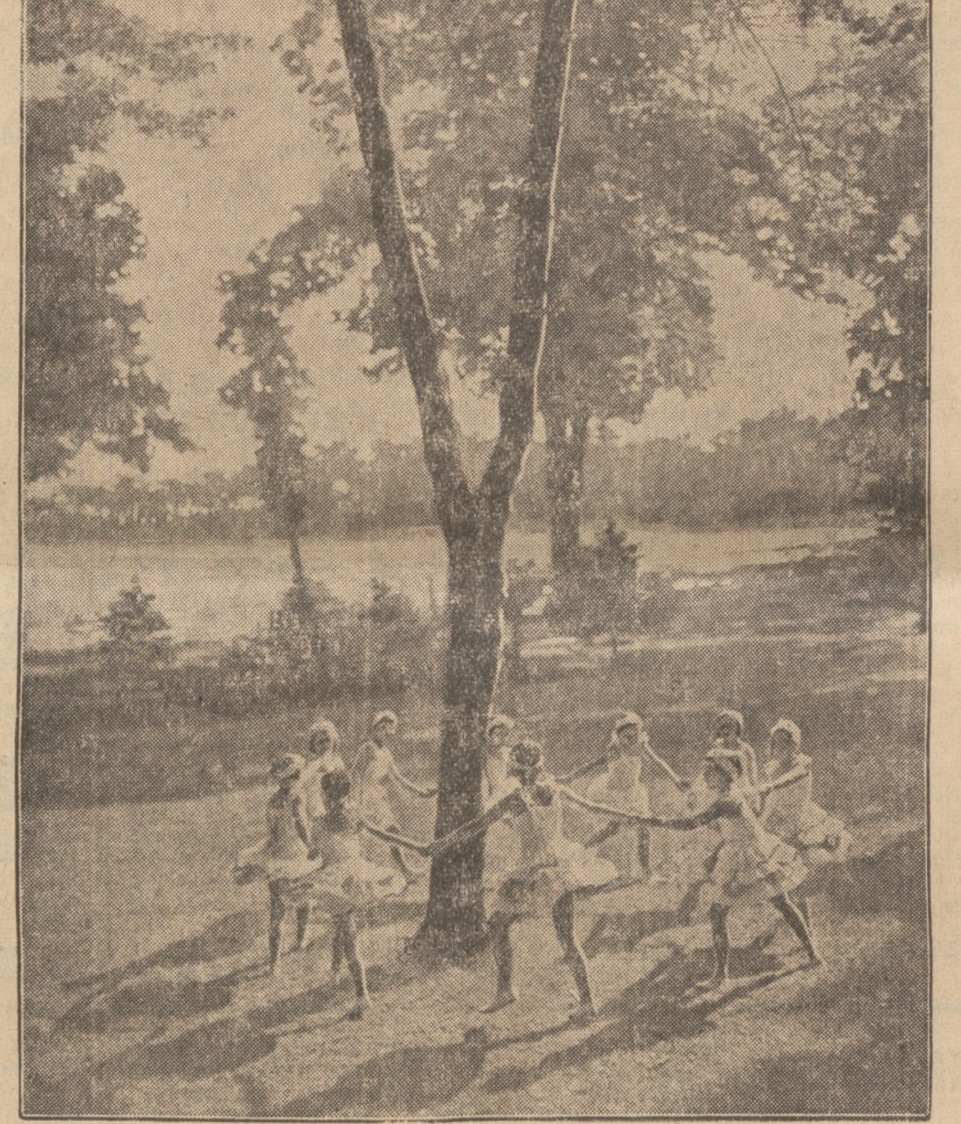
Der Regenmantel — Die Bluse ist wieder da — Wie soll der Aermel sein? — Kragen und Tuffs

Noch steht die Natur im zarten Grün und schon eilen die Gedanken aller Modeschaffenden weit in die hochsommerliche Wärme hinein. Hoffentlich wird sie uns in reichem Maße zuteil, denn Frau Mode kommt wenig auf ihre Kosten, halten sich die launischen Wettergötter überhaupt an keine geordnete Jahreseinteilung mehr. Wo bleibt sie mit all ihren duftigen Schöpfungen, wenn bei uns nur noch der Regenmantel regiert, wie es manches Jahr der Fall ist. Längst verlor er zwar das etwas trübe seiner Erscheinung. Man trägt ihn heut in allen frischen Farben, sogar schneeweiß, sehr gern auch kariert oder gestreift. Vorherrschend sind es leicht seidene, gummierte Mäntel, die man in diesen lebendigen Farben, meist von einem Gürtel gehalten, antrifft, während die Covercoat- und Gabardinmäntel auch in loser Swaggerform beliebt sind. Für diese Art ist es praktischer, sie nicht gummieren, sondern imprägnieren zu lassen, sie wirken dann nicht so ausschließlich als Regenmantel, können sogar voll als Sommermäntel gelten, versieht man sie mit abstechender oder gleichfarbiger Stepperei an allen Rändern und Trennungsnähten. Ihre Länge soll die sonst moderne Kürze etwas überragen, um der darunter befindlichen Kleidung bei nassem Wetter vollen Schutz zu bieten. —

Mit dem Auftreten des „Swingrockes" feiern die richtigen, seit Jahren nicht mehr gesehenen Unterröcke Auferstehung. Zart und weiß dürfen Spitzen und Rüschen kokett unterm Kleidersaum hervorlugen. Das Schwingende, was ja das Charakteristische dieser Röcke ausmacht, ist in der angestrebten Weichheit nur mit Hilfe des Unterrockes zu erreichen. Der Faltenrock behauptet sein modisches Dasein neben dem Erstgenannten in voller Höhe und vielen Abwandlungen. Vorn, seitlich, rundherum, in halber oder ganzer Höhe werden Falten eingelegt. Leider benötigen diese Röcke an Stoff so ziemlich das Doppelte der vergangenen Jahre, von der Stofffülle der krinolineartigen Abendkleider ganz zu schweigen. Tröstend ist, daß auch die Bluse ganz große Auferstehung feiert. Sie bietet so unerschöpfliche Abwechslungsmöglichkeiten, daß sie größere Kleiderauswahl gar nicht vermissen läßt. Im wiedererstandenen, klassischen Schneiderkostüm, mit dem gradlinigen Rock, wirkt sie eben so schick, wie zum einfarbigen Faltenrock mit der karierten losen oder taillierten Jacke. Ob letztere eine größere oder kleinere Verbreiterung der Schulter erhält sei stets der eigenen Figur angepaßt. Ist die Schulterlinie auffallend schmal, so wird eine Verbreiterung des Jacken- oder Mantelärmels vorteilhaft sein, die Hüftpartie erscheint dann schmaler. Wem jedoch die Natur breite Schultern verlieh, der gebe den Aermeln nur eine kleine Einlage, um lediglich die etwas eckige, moderne Form zu erreichen. Aehnliche Erwägungen gelten für Kleider. Ob Keulenärmel, kleine Puffe oder ziemlich glatter, gerader Aermel vorteilhafter ist, auch dafür ist die Breite der Schulterpartie mitentscheidend, außerdem natürlich Form und Zweck des Kleides. Sehr betonte Taille verträgt den größeren Keulenärmel. Für geradere Formen wird meist die kleinere Puffe vorteilhafter sein und das sportliche Tageskleidchen erhält den glatteren, geraderen Aermel. —

Wien zeigt für Frühjahr und Sommer viel glockige Modelle, mit betonter Vorliebe aus Taft, einfarbig ebenso gern, wie kariert, jedoch kommt die Druckseide daneben nicht zu kurz. Auch das leichte Wollkleidchen für kühlere Tage zeigt die Silhouette des schwingenden Rockes und der schmalen Taille. —

Der elegante Straßenanzug, sei es Kostüm, Complet, Mantel oder Kleid, verlangt die Blume als Aufputz. Große Tuffs werden in der Schultergrube mit den Stielen nach oben getragen, in gleicher Weise der genau zu ihm passende, nur etwas kleinere Huttuff. Auch Gürteltuffs sieht man viel und Einzelblüten häufig vorn am Kragen oder den Halsausschnitt umrahmend. Letzterer ist nicht mehr Allgemeingut fast aller Kleider, sondern der Kragen in verschiedensten Formen muß auch als „Auferstehung feiernd" genannt werden. Man trifft den angeschnittenen kleinen Stehkragen und wieder das schmale Bündchen, auch den kleinen Stehumlege- und den runden Bubikragen, diesen besonders häufig am Tages- und Berufskleidchen unserer jungen Mädchen. M. L.



Pfingstreigen

„Ich habe keinen Appetit..."

Die Gründe der Appetitlosigkeit — Mittagsruhe vor der Mahlzeit hilft!

Der Mangel an Appetit ist ein Symptom, ist ein Zeichen für eine im Körper bestehende Störung. Zum normalen körperlichen Wohlbefinden gehört ein normaler Appetit, gehört das Bedürfnis zur Nahrungsaufnahme zu den gewohnten Zeiten der Mahlzeit. Das Zustandekommen des Appetits ist eng verknüpft mit der regelrechten Funktion des Magens, die wiederum in inniger Beziehung zum Nervensystem und damit auch zum seelischen Wohlbefinden des Menschen steht. Da somit sowohl der Magen an sich als auch das Nervensystem und die seelische Einstellung, die „Stimmung", Einfluß auf den Appetit haben können, ist es ein weites Feld, was man bei dem Symptom der Appetitlosigkeit diagnostisch durchackern muß, um die Ursache wirklich zu ergründen. Das heißt also: der Appetitmangel gehört in die Behandlung des erfahrenen Arztes, der entsprechend dem gefundenen Grundleiden den Plan zur Wiederherstellung der Gesundheit aufstellt.

Nun gibt es aber nicht selten eine Appetitlosigkeit, bei der trotz gründlichster Untersuchung keine eigentliche Krankheit als Ursache gefunden werden kann. Das kann man zum Beispiel häufig bei Kindern beobachten, die von der Schule heimkommen und nicht den erwarteten ordentlichen Hunger mit nach Hause bringen, sondern nach zwei, drei Bissen sagen, daß sie satt seien. „Seitdem der Junge wieder zur Schule geht, ißt er so schlecht zu Mittag; er sagt immer, er habe keinen Appetit". Dieser Appetitmangel steht im Zusammenhang mit der nervösen und körperlichen Abspannung, in der sich das Kind nach den Anstrengungen in der Schule befindet. Es ist der gleiche Zustand, in dem auch die Erwachsenen sind, wenn sie von ihrer Arbeit abgespannt zum Essen heimkommen. Da gibt es nun ein einfaches und leider viel zu wenig angewandtes Mittel; das ist die Mittagsruhe — vor dem Essen. Das beliebte „Nur ein Viertelstündchen" sollte man vor der Mahlzeit einschalten. Gibt man dem Körper und dem Geist diese kurze Zeit der Ruhe — aber wirklich liegen, nicht nur so etwas ungehalten über die Verzögerung des Essens herumsitzen —, so klingt das Angespanntsein, in dem er sich noch von der Arbeit her befindet; ab, die Nerven kommen zur Ruhe, und der Magen kommt in eine „aufnahmefreudige" Stimmung. Diese Stimmung wird sicher durch die magensaftlockende Wirkung einiger Schlucke Tee, von Wermut und Tausendgüldenkraut hergestellt und eine Viertelstunde vor dem Essen getrunken, gefördert, und dieses gute alte Mittel wird auch weiterhin in hartnäckigeren Fällen seine Wirkung nicht verfehlen.

Praktische Winke

Wo soll die Seife liegen?

Die sparsame Hausfrau wird ihr Augenmerk auch darauf richten, die Lebensdauer der Seife zu erhalten oder besser gesagt, zu verlängern. Das ist durchaus möglich. In manchen Haushaltungen nämlich hat die Seife ihren Platz in der Nähe der Wasserleitung. An und für sich ist das richtig. Es muß aber dafür Sorge getragen werden, daß nicht dauernd Wasser über die Seife spritzt oder nasse Lappen auf ihr zu liegen kommen. In diesem Falle erweicht die Seife langsam aber sicher und verbraucht sich dann zu schnell. Mit ein wenig Ueberlegung, der richtigen Platzzuweisung für die Seife, läßt sich das leicht verhüten.

Salbei zur Zahnpflege

Wir wenden heute der Zahnpflege berechtigterweise große Bedeutung zu. Es ist wenig bekannt, daß sich Salbei mit Vorteil zur Zahnpflege, hauptsächlich zur Konservierung des Zahnfleisches, verwenden läßt. Dazu ist nur nötig, sich Zähne und Zahnfleisch öfters mit einem Salbeiblatt einzureiben. Besonders nach dem Genuß von starken Tropfen, welche nicht selten die Zähne angreifen, ist die Anwendung eines Salbeiblattes zu empfehlen.

Essig als Heilmittel

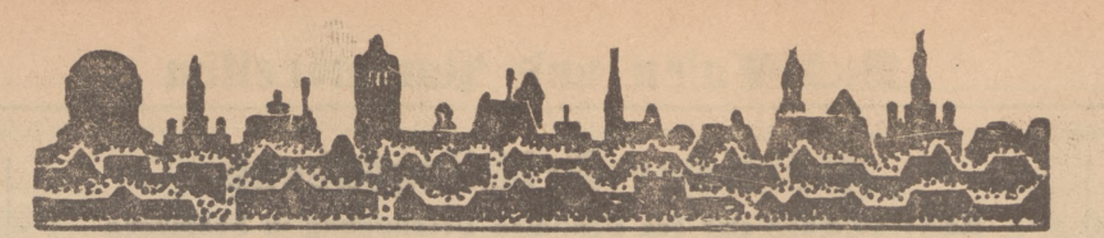
Der Essig läßt sich auch in mancherlei Hinsicht als Waschmittel verwenden. Waschungen des Rückgrats dienen dazu, Schwächezustände des Körpers zu beseitigen und wohltuend auf denselben einzuwirken. Ferner ist Essigwasser ein ausgezeichnetes Mittel, um alle faulenden Organismen aus dem Mund und der Rachenhöhle zu entfernen. Man spüle daher zu diesem Zweck die genannten Organe morgens und abends mit Essigwasser aus. Auch gegen den sehr schwächenden nächtlichen Schweiß schaffen Waschungen mit Essigwasser rasche Abhilfe.

Behandlung von farbigem Leder

Ein schon oft bewährtes Mittel, um farbige Lederschuhe und Ledergürtel zu reinigen, stellt das Hirschhornsalz dar. Man löst es in heißem Wasser auf und reibt die Flecken mit der abgekühlten Lösung solange, bis Schaum entsteht. Wenn die Flecken nicht sofort verschwinden, muß dies Verfahren mehrere Male wiederholt werden.

Dampfbäder beseitigen Runzeln

Es ist nicht richtig, Schönheitspflege aus Prinzip abzulehnen. Sie muß nur im Rahmen bleiben. So ist es sehr leicht und auf billige Weise zu erreichen, die Gesichtsrunzeln zu entfernen. Man bringt in diesem Falle Dampfbäder in Anwendung, und zwar hält man das Gesicht allabendlich einige Minuten in aufsteigenden Wasserdampf; man reibe dann die in Betracht kommenden Hautstellen leicht mit den Fingerspitzen. Es empfiehlt sich ferner, stets eine gute Hautcreme zu verwenden.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 27. Mai

Sonntag: Sonnenaufgang 3.41, Sonnenuntergang 19.58, Mondaufgang 14.38, Monduntergang 1.17.

Montag: Sonnenaufgang 3.40, Sonnenuntergang 20.00, Mondaufgang 15.54, Monduntergang 1.43.

Wasserstand der Warthe am 27. Mai + 3,14 gegen 2,87 am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 28. Mai: Zeitweilig wieder stärker wolkig und einzelne Regenschauer, namentlich im Norden des Bezirks, bei mäßigen westlichen Winden Temperaturen am Tage bis auf 16 bis 18 Grad ansteigend, nachts um 10 Grad.

Kinos:

Apollo: „Strachy"
Metropolis: „Die unerschrockene Besatzung"
Nowe: „Vier Millionen"
Słońce: „Der Geliebte"
Wilsona: „Das Mädchen aus Nowolipki"

Pfingsten

Zum Geburtsfest der Kirche

Wer mit Ernst Kirche sagen will, muß auch Geist sagen. Und nicht um irgend einen Geist handelt es sich dabei, sondern um den Geist aus der Höhe, den Gottesgeist, den „Heiligen Geist". Denn er ist die Himmelskraft, der die christliche Kirche Entstehung, Leben, Gedeihen, Wirkungsmöglichkeit, kurz alles verdankt.

Das Dasein der Kirche in der Welt ist ein lebendiges Gotteswunder. Sie ist von niemand erdacht, geplant, gegründet, organisiert. Sie ist nicht erfunden, nicht gemacht, ist auch nicht irgendwie das Ergebnis einer menschlich-irdischen Entwicklung. Plötzlich, überraschend, für die Nächstbeteiligten vielleicht am überraschendsten, war sie da. War da in dem Augenblick, als Gott in das Geschehen der Zeit eingriff und auf die Jünger, die sein Gesandter um sich gesammelt hatte, seinen Geist ausgoß. Die Kirche ist unmittelbare Wirkung göttlichen Handelns in der Welt, ist Stiftung Gottes. In keiner Weise kann man ihr mit vernunftmäßigem

☛ Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Dienstag zu gewohnter Stunde.

Denken auf den Grund kommen. Sie ist nicht rational erklärlich. Wer sie begreifen will, muß sie „glauben". So wie man alles Handeln Gottes nur durch „Glauben erfassen kann.

Kirche ist nicht Menschen-, sondern Geisteswerk. Kirche ist Gottestat. So in ihrem Entstehen. So in ihrem Fortgang. Sie baut sich auf allein aus dem, was der Geist gibt: Wort und Sakrament. Auch das sind irrationale Mächte. Wer die Verkündigung der Kirche vernunftmäßig gestalten will, zerstört sie, nimmt ihr jede Kraft, jede Wirkungsmöglichkeit.

So soll also behauptet werden, daß die Kirche eine Stätte ursprünglichen Wirkens des Geistes und besonderen Handelns Gottes sei und damit herausgenommen sei aus dem übrigen Weltgeschehen, das sich nach den allgemeinen Gesetzen der Natur und des vernünftigen Denkens vollzieht? Allerdings! Das meinen wir. Und nur dann, wenn das erkannt wird, wird es auch möglich sein, sachgemäß nach ihrer Eigenart Kirche zu bauen und sachgemäß das Verhältnis von Kirche zu den übrigen Lebensmächten zu bestimmen.

Aber heißt das nicht, die Einheit des Lebens zerstören, die Kirche vom übrigen Leben abgrenzen, von ihm abseits, ja, ihm gegenüber stellen? Und besagt das nicht, die Kirche für das übrige Leben gänzlich bedeutungslos, völlig unfruchtbar zu machen, sie einem kleinen Kreise von Menschen vorbehalten, der nicht mit beiden Füßen auf der Erde steht, der sein Leben im verborgenen Winkel führt, abseits vom flutenden, aktivistischen Weltleben? Nicht doch! Denn es ist ein und derselbe Gott, der das Leben schuf, und der es in Christus durch seinen Geist heiligen will. Das Geistleben und das Schöpfungsleben — in Gott haben sie ihren Einheitspunkt.

Was der Geist in der Kirche und durch sie in der Welt wirken will, drückt der dritte Artikel unseres Glaubensbekenntnisses so aus: „Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben"! Das heißt: er will eine lebendige Gottesgemeinschaft aufrichten, die schon hier auf Erden besteht und sich in der Ewigkeit vollendet. Geht man von den beiden Grundschäden aus, an denen die „Welt", d. h. wir alle in unserem natürlichen Leben leiden: sie lebt in der Gottesferne, ja im Widerspruche mit Gott, in der Empörung gegen Gott, und darum in der Schuld; und ferner: sie gehört ganz und gar der Zeitlichkeit an, hat keinen Anteil an der Ewigkeit und besitzt darum keine Hoffnung auf Vollkommenheit, auf Vollendung

Vor Schluß der Beweisaufnahme

Laxander-Prozeß nach Pfingsten zu Ende

Im Laufe der gestrigen Verhandlung im Laxander-Prozeß wurde die Liste der vorgeladenen Zeugen fast ganz erschöpft. Noch nicht vernommen ist u. a. der Direktor der Städt. Gasanstalt, Antoni Dziurzyński, der über die in seiner Wohnung durchgeführten Arbeiten auszusagen haben wird.

Die Aussagen der vorgeladenen Arbeiter, die in den Jahren 1937 und 1938 beim Bau der neuen Pumpstation beschäftigt waren, wichen in den meisten Fällen in gewissen Einzelheiten davon ab, was die Zeugen vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt hatten, wobei die gegenwärtigen Aussagen für die Angeklagten Laxander und Musielewski günstiger lauteten. In vielen Fällen erklärten die Zeugen, daß sie sich nicht mehr erinnern könnten. Das nötigte den Gerichtsvorsitzenden zu häufigen Ermahnungen und zur Verlesung der in der Voruntersuchung gemachten Aussagen, die denn auch schließlich aufrechterhalten wurden.

Der Prozeß wird am Dienstag nach Pfingsten fortgesetzt und dürfte an diesem Tage noch nicht sein Ende finden, weil neue Anträge durch die Verteidiger eingebracht werden sollen, zu denen das Gericht erst Stellung nehmen muß. Wenn man die Reden des Staatsanwalts und den sechs Verteidigern sowie das letzte Wort der Angeklagten in Betracht zieht, ist anzunehmen, daß der Prozeß erst in der zweiten Hälfte der nächsten Woche beendet sein wird.

Lotterie als Hauptgewinner

Wer hat diesmal das große Los gezogen? Sicher haben die Lotteriespieler an den Ziehungstagen mit Spannung auf diese Nachricht gewartet, immer in der leisen Hoffnung, selbst der Glückliche zu sein. Aber diesmal hat die Lotterie selbst das Glück gehabt, „Millionär" zu werden. Das Los Nr. 160 219, auf das die Million fiel, hatte nämlich keinen Käufer gefunden und blieb somit im Besitze des Staatsschatzes. Ein gewiß seltener Fall.

St. Petrikirche. Pfingstmontag, 10.15: Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Hein.

St. Pauli-Kirche. Nach Vereinbarung mit den übrigen Pfarrämtern der Stadt werden ab Pfingstsonntag in der St. Paulikirche an jedem Sonn- und Feiertag außer dem Hauptgottesdienst Frühandachten stattfinden. Die Frühandachten beginnen um 7 Uhr und sind um 7.30 Uhr beendet. Damit soll den Ausflüglern und Sporttreibenden Gelegenheit geboten werden, in der Morgenfrühe an einer kurzen gottesdienstlichen Feierstunde teilzunehmen.

Das zweite Todesopfer. Wir berichteten von dem Unfall, der sich auf dem Ausflugsbahnhof ereignete, wobei zwei Arbeiterinnen schwer verletzt wurden. Die eine war am Tage des Unfalls ihren Verletzungen erlegen. Nun ist auch die 48jährige Maria Michalak im Krankenhaus gestorben.

Verbreiterter Bürgersteig. Die Arbeiten an der Verbreiterung des Bürgersteiges in der Jasna auf dem Abschnitt Marsz. Piłsudskiego und Słowackiego sind abgeschlossen. Der Bürgersteig ist an dieser Stelle zwei Meter breit geworden, was von den Passanten sicher begrüßt wird.

Kirchliche Nachrichten

Schwersenz. Pfingstsonntag, 9.45: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. Danach Kindergottesdienst. Dienstag, 20 Uhr: Uebungsstunde des Kirchenchors im Konfirmandensaal.

Kostschin. Pfingstmontag, 19.30: Konfirmation u. Abendmahlsfeier

Nekla. Pfingstmontag, 15: Gottesdienst.

— so ist es die entscheidende Hilfe, die Gott selbst uns darbietet! Er bietet sie in seinem Geist, bietet sie in dem, was der Geist durch die Kirche, durch das ihr gegebene Wort und Sakrament in der Welt wirkt. Darin strömen die Kräfte der Vergebung und Heiligung, der Gottesgnade und der Gottesgemeinschaft, und darin strömen die Kräfte der Ewigkeit, der Vollendung in diese unsere Welt ein. So wird aus Ohnmacht Kraft: „Dies Volk wird stark sein, denn es wird Vergebung der Sünden haben." Und so wird aus der verwirrenden Ziellosigkeit irdischer Entwicklung die lebendige, aufrichtende, das ganze Leben tragende Hoffnung der ewigen Vollendung in Gott. Daß die Kirche in Kraft des Geistes Menschen und Völkern dazu verhilft, ist ihre unvergängliche Würde, ihr überragender Wert. Und um dieses Wertes willen ist sie für die Welt schlechterdings unentbehrlich, dient es den Völkern zum größten Segen. Bedeutet doch ihr Wirken kein Herrschen, sondern wahrhaftigen Dienst am Volk mit den Kräften göttlichen Geistes, den Kräften der Ewigkeit.

Stumpenhausen-Northeim.

Die Motorkraft der Erde

Bekannte Erscheinungen neu geklärt

Die Erde ist mit einem riesigen Motor zu vergleichen, denn ihre Bewegungen stellen eine Arbeitsleistung dar, deren Krafteffekte sich in irgendeiner Form auswirken müssen. Nach den Fundamentalgesetzen der Physik muß die Kraftleistung unseres Planeten in irgendeiner Weise wieder in Erscheinung treten, denn die Kraft im Weltall ist innerlich, kein Teilchen von ihr kann verlorengehen.

Was wird nun aus den Kraftleistungen unseres Planeten?

Man könnte diese Frage so beantworten, daß man sagt: Die Krafteffekte unserer Erde machen sich im Wechsel von Tag und Nacht, von Sommer und Winter bemerkbar. Aber das ist nicht richtig, denn sie stellen Kraftleistungen unseres Planeten im physikalischen Sinne nicht vor, sondern sind nur Wirkungen der Sonnenstrahlung. Der Wechsel von Sommer und Winter, von Tag und Nacht sind also nur Begleiterscheinungen der Erdbewegungen, aber nicht deren Wirkungen im physikalischen Sinne. Eine solche Wirkung oder Gegenwirkung muß aber irgendwie zutage treten, wenn das Gesetz von der Erhaltung der Kraft zur Geltung kommen soll.

Wo finden wir solche Gegenwirkung?

Die Forschung hat sich mit dieser Frage noch viel zu wenig beschäftigt, obwohl greifbare Momente für ihre Lösung vorhanden sind. Es kann nämlich nicht ausbleiben, daß diese Bewegungskräfte der Erde im Gefüge des ganzen Erdballes — also innerhalb seiner Gesamtmasse! — spürbare Gegenwirkungen auslösen und zu Störungen seiner Ruhe führen. Mit anderen Worten: Die Erde muß ihre Bewegungen am eigenen Leibe spüren, ähnlich wie der Insasse eines Eisenbahnzuges die Aenderung der Zuggeschwindigkeit oder das Befahren der Kurven im Verhalten des Körpers wahrnehmen kann. Diese Tatsache muß ohne weiteres einleuchten, und sie liegt auch begründet in den verschiedenartigen Erscheinungen, die auf unserem Erdball zutage treten.

Allgemein wird angenommen, daß die Ebbe- und Fluterscheinungen hauptsächlich dem Einfluß des Mondes zuzuschreiben sind; aber Ebbe und Flut lassen sich auch ohne den Mondeinfluß auf die Wirkungen der Erdrotation erklären. Durch sie werden außerdem noch Krafteffekte hervorgerufen, die sich z. B. in einer Verschiebung der Kontinente und Meere bemerkbar machen; denn die Erdrinde ist entgegen unserer früheren Ansicht durchaus keine starre Masse, sondern ein äußerst elastisches und bewegliches Gefüge.

Wir wissen aus der geologischen Vergangenheit, daß Länder und Meere früher eine ganz andere Verteilung hatten, was sich nur durch eine beständige Verschiebung der Erdrinde infolge, der Rotationsbewegung des Erdballs erklären läßt. Diese Veränderungen bilden die Ursache der Klimawechsel und Eisepisoden und bereiten im Verlaufe von Jahrtausenden neue geologische Umwälzungen auf unserem Planeten vor.

Derartige Krafteffekte machen sich aber auch im Innern des Erdballes bemerkbar. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß durch den Reibungsprozeß, der zwischen Erdoberfläche und Erdkern infolge der Rotationsbewegung eintritt Erdbeben und Vulkanismus begünstigt und womöglich verursacht werden. Unsere Wissenschaft ist zu der Ansicht gelangt, daß sich die Erdwärme und glühende Massen auch durch dynamische Kraftwirkung der Erdbewegung entwickeln können, ohne daß man also annehmen muß, die Erde sei früher eine feurige Kugel gewesen, die sich allmählich abgekühlt habe. Die Erkaltungstheorie findet heute keinen nahrhaften Boden mehr und ist ebenso veraltet, wie die Annahme von einem Nachlassen der Sonnenwärme.

Alwin Dreßler.

Leszno (Lissa)

n. **Königsschießen.** Die Schützengilde hält in diesem Jahre ihr traditionelles Königsschießen am 29., 30. und 31. Mai ab. Zur Verschönerung der Veranstaltung wird am 29. und 31. eine Militärkapelle im Schützenhauspark konzertieren. Ein Preisschießen am Kleinkaliberschießstand findet ebenfalls während der Veranstaltung statt.

eb. **Wir gratulieren.** Das Fest der Silberhochzeit begeht am 30. Mai Volksgenosse Stark mit seiner Ehefrau in Gronowo bei Lissa.

eb. **Marktbericht.** Auf dem Freitag-Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Sauerampfer Pfund 10, Aepfel 50—80, Kartoffeln 4, Zentner 2.50, Spinat 20, Zwiebeln 25—30, Treibhausgurken Pfund 80, Stachelbeeren 25, Radieschen 2 Bund 15, Sellerie St. 10—20, Mohrrüben Bund 15, alte Pfund 10, Rote Rüben 10, Oberrüben junge, Bund 20, Poree St. 5—10, Salat Kopf 5, Spargel 60—70, Suppenspargel 25—30, Landbutter 1.50—1.60, Eier Mandel 85—90, Weichkäse 20, Hühner 1.50 bis 3.00, Hühnchen 80—1.30, Tauben Paar 70 bis 90, Gänse 3.00—5.00, Puten 6.00—9.00, junge Kaninchen 50, alte 1.50—2.00, Schleie 1.20, Zander 1.50, Hechte 1.00, Barsche 50—80, Brassen 50—80, Karauschen 50—80, Weißfische 30—50, Aale 1.20, Schock Krebse 6.00.

eb. **MTV.** Am Sonnabend, dem 27. d. M., wird abends 8 Uhr wieder in der Halle geturnt.

eb. **Erste heilige Kommunion der deutschkatholischen Kinder.** Am 2. Pfingstfeiertag findet die Einsegnung der deutsch-katholischen Kinder statt. Die Einführung erfolgt um 7.15 Uhr vom katholischen Vereinshaus aus.

Rawicz (Rawitsch)

— **Frauenkaffee.** Am Donnerstag, dem 2. Juni findet im 2. Pfarrhause ein Frauenkaffee statt, zu welchem Handarbeiten mitzubringen sind.

Rydzyna (Reisen)

n. **Wichtig für Radiobesitzer.** Der Bürgermeister wendet sich an die Radiobesitzer, für ein ordentliches Aussehen der Radioantennen zu sorgen. Die Antennenmasten müssen so angebracht werden, daß sie senkrecht stehen, Zuleitungen sollen von der Hofseite angebracht werden. Die Masten müssen gerade und glatt abgearbeitet sein.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Auf dem letzten Wochenmarkt** herrschte ein lebhafter Verkehr, zumal der Auftrieb von Rindvieh und Schweinen auf dem neuen jetzt fertiggestellten großen Viehmarkt gestattet ist. Die Wiedereinführung der Viehmärkte in Neutomischel wird sicher auch auf den Besuch der Wochenmärkte günstig einwirken. Für Butter zahlte man 1,50—1,60, für Eier 80, für Quark 20 Groschen, für ein Huhn 1,20—3 Zloty, für Hechte und Schleie 60 bis 70 Groschen. Der Zentner Eßkartoffeln kostete 2 Zl.

Wolsztyn (Wollstein)

an. **Diebstahl von Fischernetzen.** Bei dem Fischereipächter Zieliński in Obra wurde letztens der Fischereischuppen aufgebrochen und die dort aufbewahrten Fischernetze im Werte von mehreren Hundert Zloty gestohlen.

Grodzisk (Grätz)

an. **Die Ortsgruppe Konkolewo der Deutschen Vereinigung** hielt am 21. Mai um 15 Uhr im Adamschen Saale ihre gut besuchte Hauptversammlung ab. Volksgenosse Helmut Biedermann eröffnete die Versammlung und erstattete den Tätigkeitsbericht des Jahres; Volksgenosse Erich Weber lieferte den Bericht über die Kassenführung und Volksgenosse Ferdinand Bautz über die Tätigkeit der Revisionskommission. Nach der Entlastung des Vorstandes wurde für den bisherigen Schriftführer Kurt Neumann Landwirt Bruno Girndt gewählt.

Fröhlicher Frühlingsabend

Kameradschaftsfeier der Deutschen Vereinigung in Bromberg

Die Kameradschaftsabende der Deutschen Vereinigung, Ortsgruppe Bromberg, oder die „Kaliske-Abende", wie sie schon in weiten Kreisen heißen, sind zu einer von den meisten freudig begrüßten Einrichtung im Leben der Ortsgruppe geworden.

So war denn der Saal im Zivil-Kasino wieder gerammelt voll, nachdem zu einer Frühlingsfeier eingeladen worden war.

Und das sei vorweggenommen: Es war wirklich eine vergnügte Fahrt ins Grüne, die der Mitgliedschaft durch Lied und Wort, Musik und kleine Aufführungen bereitet wurde. Wir wollen unserem Kameraden Kaliske für diese vergnügte und entspannende Stunde danken, die wir alle gerade jetzt bitter nötig haben. Wir freuen uns auch, daß es seiner unermüdlichen Vorarbeit gelingt, immer mehr Mitarbeiter für diese Kameradschaftsabende zu finden, denen die Volksgenossen ebenso dankbar sind, denn je mehr sich finden, desto vielseitiger und desto besser wird auch der Verlauf eines solchen Abends sein.

So waren an der Ausgestaltung dieses Abends beteiligt: Erna Becker, Hilde Reimer, Gertrud Nast, Hugo Schnase, Kurt Woldt, Willi Butz, Ursel von Bieler, Erna Lenz, Oskar Hentel und das bewährte Orchester.

Der Kameradschaftsabend begann mit dem Feuerspruch. Dann leitete Dr. Staemmler in seinen Ausführungen, die durch gute alte und neue Frühlingsgedichte unterstrichen wurden, zur Frühlingsfeier über, und die Musik versetzte uns in die Stimmung, in die man unwillkürlich hineinkommt, wenn gesungen und gespielt wird: Wem Gott will rechte Gunst erweisen; Der Mai ist gekommen; Hinaus in die Ferne; Ein Schwalbenpaar bringt Glück ins Haus; Wanderburschenliedermarsch; Einzug der Frühlingsblumen; Freut euch des Lebens; Zum Städtele hinaus usw. usw.

Dazwischen wurden Gedichte gesprochen, die alle den Frühling, seinen Zauber, seine Lebensfrische zum Inhalt hatten, und die komischen Seiten, die ihm der Mensch gar zu oft unfreiwillig anhängt, waren in kurzen Erzählungen anschaulich genug w[illegible]rgegeben, um die Lachmuskeln in Tätigkeit zu setzen.

Mit Lachsalven dankten die Zuhörer für die kleinen lustigen Stücke auf der selbst bei dem knappen Platz richtig hingebauten Bühne: „Nicht vordrängen", „Der kluge Schaffner" und „Einreihendes Wochenende".

Wir wollen uns nicht lang und breit über den Inhalt ergehen. Wer dabei war, schmunzelt heute noch, wenn er an die einzelnen Szenen denkt, und wer nicht dabei war — — nun, der komme andermal hin.

Jedenfalls: Lachen ist gesund — wir haben gelacht, wir waren einmal wieder fröhlich und vergnügt beieinander und waren so aufgelockert, daß selbst das Schunkeln in unserem etwas steifbeinigen Osten schon ganz schön ging.

Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König!

Volksgenosse Teßmer sprach dann über die Pflicht zur Disziplin und über Pflege unseres Volkstums.

Pniewy (Pinne)

hs. **Der Jahrmarkt** am Donnerstag wurde durch den Vormittagsregen gestört. Auf dem Viehmarkte waren aufgetrieben: 80 Pferde, 40 Kühe, 10 Färsen und 2 Bullen. Gefordert wurden für Pferde 150—450 Zloty, Kühe 120 bis 250 Zloty, Färsen 80—100 Zloty. Umgesetzt wurden zu obigen Preisen: 2 Pferde, 8—10 Kühe und 1 Färse.

Oborniki (Obornik)

rl. **Achtung, Musterungspflichtige.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am 30. Mai 1939 die Musterung aller männlichen Personen des Jahrgangs 1918 des Kreises Oborniki beginnt. Musterungslokal ist das Schützenhaus. Beginn jeden Morgen 8 Uhr. Der Tag für die einzelnen Stadt- und Landgemeinden ist aus dem Musterungsplan ersichtlich der in jedem Schulzenamt aushängt.

Obrzycko (Obersitzko)

rl. **Selbstmord** verübte hier der 38 Jahre alte Stanislaw Piechocki indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Die erste Hilfe erteilte Dr. Kruppik, der die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus nach Samter anordnete. Trotz sofortiger Hilfe konnte der Lebensmüde nicht mehr gerettet werden.

Kiszkowo (Welnau)

wm. **Ueberschwemmung.** Das mit kurzen Unterbrechungen anhaltende Regenwetter hatte zur Folge, daß die kl. Welna über ihre Ufer trat und die niedrig gelegenen Wiesen unter Wasser setzte. Auch die im Wiesentale liegenden Ländereien sind teilweise überschwemmt. Sämtliche Abflußgräben sind voll Wasser. Bisher ist noch nicht abzusehen, wann die Landarbeiten wieder aufgenommen werden können. Teilweise sind die Kartoffeln bereits in Fäulnis übergegangen.

Rogoźno (Rogasen)

rl. **In den Ruhestand getreten.** Anfang Mai ist der langjährige Bürgermeister unserer Stadt, August Smukalski auf eigenen Wunsch in den Ruhestand getreten. Er war der erste Bürgermeister nach der politischen Umwälzung und somit 20 Jahre erster Beamter in unserer Stadt.

Chodzież (Kolmar)

ds. **Eichung der Meßgeräte** Die Eichungen von Maßen, Waagen und Gewichten finden in der Zeit vom 31. Mai bis 2. Juni d. J., im hiesigen Schützenhaussaal statt.

Bydgoszcz (Bromberg)

ng. **Schwerer Verkehrsunfall.** An der Ecke Mickiewicza und 20. Stycznia ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der 26jährige Arbeiter Alexander Łapacz geriet unter eine Autotaxe. Er wurde am Kopf schwer verletzt und mußte mit Hilfe der Rettungsbereitschaft in das Krankenhaus geschafft werden.

Grudziadz (Graudenz)

ng. **Anmeldung für die Goetheschule.** Laut Bekanntmachung der Goetheschule müssen die Anmeldungen für sämtliche Klassen des Gymnasiums zum Schuljahr 1939/40 vom 22. Mai bis 10. Juni 1939, für das Lyzeum vom 12. bis 24. Juni 1939 erfolgen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen Geburtsurkunde sowie das letzte Schulzeugnis.

Toruń (Thorn)

ng. **Knabe vermißt.** Wie der Polizei gemeldet wurde, hat der siebenjährige Kazimierz Gumowski am 19. d. Mts. sein Elternhaus in Biskupice verlassen und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Der Vermißte war mit einem dunkelblauen Anzug bekleidet, barfuß und ohne Kopfbedeckung.

ng. **Hauseinsturz.** Das letzte Gewitter, das mit einem Wolkenbruch verbunden war, verursachte großen Schaden. In Pieczeń wurden die Mauern des Neubaues von Stanislaw Grześkiewicz unterspült, so daß das Haus einstürzte. Menschenleben sind nicht zu beklagen, da das Haus noch nicht bewohnt war.

Koronowo (Crone)

ng. **Feuer durch Blitzschlag.** Bei dem letzten schweren Gewitter schlug ein Blitz in die Scheune des Karl Geiger, welche außerhalb der Stadt steht. Die Scheune brannte vollständig nieder. — Ferner schlug ein Blitz in die Telephonleitung, die nach Lugheide führt.

ng. **Allgemeiner Jahrmarkt.** Am 15. Juni findet hier ein allgemeiner Jahrmarkt statt.

Chelmno (Culm)

ng. **Gewitterschäden.** Bei den schweren Gewittern, die drei Tage über dem südlichen Teil unseres Kreises herüberzogen, hat es in Blotto bei dem Besitzer Bottke in eine Scheune eingeschlagen, die vollständig abbrannte. Ferner hat der Blitz in Dąbrowa Bolomin und Waterowo eingeschlagen und auf verschiedenen Stellen gezündet. Begleitet waren die Gewitter von starken Hagelschlägen.

Chojnice (Konitz)

ng. **Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.** Im Saale des Spritzenhauses fand die Generalversammlung der Freiw. Feuerwehr statt, welche durch Präses Wagner eröffnet wurde. Den Bericht des Vorstandes erstattete Präses Wagner, dem sich die Berichte des Kommandanten und Zeugmeisters anschlossen. Das Budget für das Jahr 1939/40 wurde genehmigt. Es wurde bekanntgegeben, daß Konitz noch im Laufe dieses Jahres ein Kreisbereitschaftsauto mit voller Ausrüstung erhält, wozu jedoch die Anstellung eines ständigen Chauffeurs erforderlich wird. In der allgemeinen Aussprache wurde eine bessere Alarmierung verlangt.

Wir gratulieren

ds. In geistiger und körperlicher Frische konnte dieser Tage die verwitwete Volksgenossin Hulda Hempel aus Samotschin ihren 71. Geburtstag begehen. Sie erfreut sich trotz ihres vorgerückten Alters einer vorzüglichen Gesundheit.

In geistiger und körperlicher Frische konnte Frl. Helene Garzke aus Samotschin ihren 65. Geburtstag begehen.

Baumeister und Gutsbesitzer Paul Fechner aus Birnbaum feierte am Sonnabend, dem 27. Mai, seinen 65. Geburtstag. Das Geburtstagskind entstammt einer alten Birnbaumer Familie, ist Kirchenältester der evangelischen Gemeinde und seit Begründung des Männerturnvereins sein Mitglied, sowie viele Jahre dessen Vorsitzender. Rüstig und mit großem Interesse widmet sich Paul Fechner noch mit Erfolg den Aufgaben seiner Bauberufs und der Landwirtschaft. Auch in den völkischen Organisationen arbeitet er unermüdlich mit.

Die Fünflinge werden fünf Jahre alt

Zwei Ereignisse werden in den nächsten Tagen im Leben der weltberühmten kanadischen Fünflinge eine gewisse Rolle spielen. Erstens einmal werden sie, natürlich alle fünf gleichzeitig, am 28. Mai fünf Jahre alt, und zweitens werden sie vom englischen König, der eben eine Besuchsreise durch das kanadische Dominion unternimmt, und der Königin besucht und begrüßt werden. Denn im ganzen großen und gewaltigen Kanada stellen sie heute die **größte Sehenswürdigkeit** dar.

Das kanadische Dominion hat aber auch dafür gesorgt, daß es diese Fünflinge nicht nur so gut wie nur möglich haben, sondern daß sie auch **davor bewahrt bleiben, wehrlose Opfer der allgemeinen Neugier zu sein.** Man weiß, daß es erhebliche Kämpfe gekostet hat, bis man die unverständigen Eltern der Fünflinge davon überzeugt hatte, daß die Kleinen nicht dazu da sind, um die Attraktion von Varieté-Vorstellungen zu bilden. Der Staat hat die Patenschaft übernommen, er gewährleistet den Eltern ein sorgloses Leben, läßt aber die Kinder unter sorgfältiger ärztlicher Aufsicht aufwachsen und erziehen. Der Arzt, dem das Leben und die Gesundheit der Fünflinge anvertraut sind, ich noch immer derselbe, einst völlig unbekannte Dr. Dafoe, der sie vor fünf Jahren bei der Geburt und unmittelbar nachher betreute, und dem es in allererster Linie zu danken ist, daß alle fünf — es sind bekanntlich Siebenmonatskinder — mit dem Leben davonkamen. Ein solcher Fall hatte sich bisher noch nie ereignet. Wohl gibt es hin und wieder in der Welt Fünflingsgeburten, aber es kommt nie vor, daß alle fünf Kinder am Leben bleiben. Hier war es geglückt. Aber ohne das Eingreifen der staatlichen Behörden hätten die Fünflinge wohl doch nicht lange gelebt. Denn aus aller Welt kamen Angebote, die Fünflinge gegen Riesenhonorare zu zeigen. Die großen amerikanischen Zeitungen schickten ihre besten Reporter, um die Fünflinge zu sehen und wenn möglich, die Eltern und den geplagten Dr. Dafoe zu interviewen.

Heute kann den Fünflingen in dem kleinen Städtchen Callender in der kanadischen Provinz Ontario nichts mehr passieren. **Sie haben ein eigenes Haus, das sorgsam bewacht ist.** Jede Woche einmal können die Fremden — ihr Zustrom hat dem Städtchen einen erheblichen Auftrieb verliehen — die Fünflinge besichtigen. Aber es geschieht durch Drahtfenster, und die Fünflinge merken meistens gar nichts davon. Niemand kann sie berühren, niemand mit ihnen sprechen, niemand gutgemeinte Leckerbissen zustecken, mit deren Folgen dann wieder der gute alte Dr. Dafoe zu kämpfen hätte. Zu dem Stab der fünf kleinen Schwestern gehören noch eine Krankenschwester, ein Hausmeister, ein Koch und ein „Geschäftsführer". Denn die Unkosten, die ihre Erziehung verursacht, verdienen die Fünflinge tausendmal. Die Besucher müssen ein Eintrittsgeld zahlen, von dem ein Prozentsatz auf das Konto der Fünflinge eingezahlt wird, und außerdem wird an den Bildern und Filmen von ihrem Alltag und ihrem Leben ein kleines Vermögen verdient. Sie sind heute schon allesamt recht wohlhabend, und **wenn sie einst ins heiratsfähige Alter kommen, steht hinter jeder von ihnen eine stattliche Mitgift.**

Jetzt besucht sie das englische Königspaar. Es ist klar, daß bei dieser Gelegenheit eine Ausnahme von den sonstigen strengen Verhaltungsmaßregeln für Besucher gemacht wird. Die Fünflinge werden ihre Knixe machen und den hohen Herrschaften die Patschhändchen geben, sie werden erzählen, wie es ihnen geht, und vielleicht — aber es ist nicht sehr wahrscheinlich — werden sie auch ein paar kleine Wünsche haben. Neben dem Königspaar wird wieder der alte Dr. Dafoe stehen, aufmerksam und ängstlich, denn er sieht es als die Aufgabe seines arbeits- und entbehrungsreichen Lebens an, die Fünflinge so lange zu betreuen, bis sie vollends flügge sind und seiner Wartung nicht mehr bedürfen. Aber er darf sicher sein, daß er nie vergessen wird, weder von den Schwestern noch von der übrigen Welt, soweit sie Notiz von den Fünflingen genommen hat. Denn ohne ihn — wir wiederholen es — gäbe es ganz bestimmt keine kanadischen Fünflinge.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am 16. Ziehungstage der 4. Klasse der 44. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

1 000 000 Zł.: 160 219.
75 000 Zł.: 160 737.
15 000 Zł.: 14 744.
5 000 Zł.: 42 850, 12 242, 2 001, 9 319, 57 962, 62 194, 91 114, 107 763, 109 544, 156 681.
2 500 Zł.: 22 894, 28 080, 56 682, 72 925, 77 636, 82 514, 84 949, 84 245, 94 391, 95 357, 119 195, 128 222, 147 197, 148 997.

Nachmittagsziehung

100 000 Zł.: 55 552.
25 000 Zł.: 17 180.
20 000 Zł.: 93 860.
10 000 Zł.: 28 585, 30 729, 95 834, 110 363, 123 626.
5 000 Zł.: 113 905, 39 121, 62 556, 71 622, 121 945, 163 107.
2 500 Zł.: 15 426, 22 406, 36 225, 38 600, 47 294, 71 199, 71 685, 79 027, 100 996, 103 581, 126 955, 128 202, 131 746, 148 974, 153 251, 159 404.

Geschäftliche Mitteilungen

Der heutigen Stadtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt „Radion" bei, auf den wir die Hausfrauen in Poznań besonders hinweisen.

Danziger Privat-Actien-Bank, Danzig

Jahresbilanz (Netto) per 31. Dezember 1938.

Aktiva: Bar-Reserve a) Kassenbestand (Danziger und ausländische Zahlungsmittel) G 1 503 811,97, b) Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken sowie bei Postscheckämtern G 2 163 641,43 = G 3 667 453,40. Fällige Zins- und Dividendenscheine G 24 258,29. Schecks, Wechsel, a) Schecks G 84 918,85, b) Wechsel G 1 890 138,04 = G 1 975 056,89. Kurzfällige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität gegen Kreditinstitute (Täglich fällige Nostroguthaben) G 4 401 836,89. Eigene Wertpapiere, a) festverzinsliche börsengängige Wertpapiere G 1 123 338,59, b) sonstige börsengängige Wertpapiere G 634 639,57, c) sonstige Wertpapiere G 102 679,46, d) Wertpapiere des gesetzlichen Reservefonds G 459 883,77 = G 2 320 541,39. Wertpapieranlage der Pensions-Rücklage G 370 748,75, Beteiligungen G 230 425,40, Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren a) Rembourskredite G 673 099,52, b) sonstige kurzfristige Kredite gegen Verpfändung bestimmt bezeichneter marktgängiger Waren G 8 058 644,24 = G 8 731 743,76. Schuldner in laufender Rechnung a) Kreditinstitute G 76 594,29, b) sonstige Schuldner G 18 800 368,47 = G 18 876 962,76. In der Gesamtsumme sind enthalten: a) G 589 234,64 gedeckt durch börsengängige Wertpapiere, b) G 15 097 370,93 gedeckt durch sonstige Sicherheiten. Grundstücke a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende, Vortrag G 656 950,—, Zugang G 1 494,— = G 658 444,—, Abschreibung G 8 444,—, zusammen G 650 000,—, b) sonstige, Vortrag G 575 000,—, Zugang G 2 615,48 = G 577 615,48, Abgang G 55 500,— = G 522 115,48, Abschreibung G 7 115,48, zusammen G 515 000,—, zusammen G 1 165 000,—. Betriebs- und Geschäftsausstattung, Vortrag G 79 050,—, Zugang G 25 792,42 = G 104 842,42, Abschreibung G 11 842,42, zusammen G 93 000,—, Posten die der Rechnungsbegrenzung dienen G 12 555,56.
Summe der Aktiva G 41 869 583,09.

Passiva: Grundkapital G 4 000 000,—. Reserven a) Gesetzlicher Reservefonds G 400 000,—, b) Reservefonds II G 400 000,—, c) Sonder-Rücklage G 2 000 000,— = G 2 800 000,—, zusammen G 6 800 000,—. Pensions-Rücklage: Vortrag G 350 000,—, Zuführung aus Gewinn 1937 G 25 000,—, Erträge aus der Wertpapieranlage G 14 238,05 = G 389 238,05. Gläubiger: a) Seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite G 673 099,52, b) sonstige im In- und Ausland aufgenommene Gelder und Kredite (Nostroverpflichtungen) G 5 176 141,59, c) Einlagen von Kreditinstituten G 5 220 450,37, d) sonstige Gläubiger G 23 305 835,62 = G 28 526 285,99, zusammen G 34 375 527,10. Von der Summe c) und d) entfallen auf: 1. jederzeit fällige Gelder G 14 180 682,51, 2. feste Gelder und Gelder auf Kündigung G 14 345 603,48. Von 2. werden durch Kündigung oder sind fällig: innerhalb 7 Tagen G 1 084 041,33, bis zu 3 Monaten G 11 504 849,91, nach 3 Monaten G 1 756 712,24, Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel G —,—, Noch nicht erhobene Dividende 1936 G 316,—, Noch nicht erhobene Dividende 1937 G 553,50, Reingewinn: Gewinnvortrag aus dem Vorjahr G 60 299,56 Gewinn 1938 G 243 648,88 = G 303 948,44.
Summe der Passiva: G 41 869 583,09.

Bürgschaftsverpflichtungen G 2 120 746,11,
Eigene Indossamentsverbindlichkeiten aus Rediskontierungen G 2 574 439,90

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1938.

Aufwendungen: Allgemeine Verwaltungskosten G 1 485 894,08, Steuern und öffentliche Abgaben a) Steuern und Abgaben auf Grundbesitz G 32 721,97, b) sonstige Steuern G 214 798,33 = G 247 520,30, Abschreibungen auf Bankgebäude G 8 444,—, auf sonstigen Grundbesitz G 7 115,48, auf Betriebs- und Geschäftsausstattung G 11 842,42 = G 27 401,90, Reingewinn Vortrag aus 1937 G 60 299,56, Gewinn 1938 G 243 648,88 = G 303 948,44.
Zusammen G 2 064 764,72.

Erträge: Zinsen auf Wechsel lfd. Rechnung usw. G 853 632,02, Provisionen G 686 734,66, Erträge aus Sorten und Devisen G 255 428,04, Erträge aus Effekten G 147 146,84, Erträge aus Beteiligungen sowie Mieten, Pacht aus Grundbesitz und sonstige Einnahmen G 61 523,60, Vortrag aus 1937 G 60 299,56,
Zusammen G 2 064 764,72.

Danziger Privat-Actien-Bank — Filiale Poznań

Gdański Prywatny Bank Akcyjny Spółka Akcyjna w Gdańsku

Oddział w Poznaniu

einschließlich der Filialen in Grudziądz und Starogard.

Jahresbilanz (Netto) per 31. Dezember 1938.

Aktiva: Kasse und Beträge zu sofortiger Verfügung zł 671 244,04, Sorten und Devisen zł 7 828,08, Eigene Wertpapiere zł 53 224,30, Wertpapiere des gesetzlichen Reservefonds zł 15 476,37, Inlandsbanken zł 1 524 875,82, Auslandsbanken zł 688 555,36, Diskontierte Wechsel zł 522 007,49, Protestwechsel zł 17 079,56, Debitoren zł 3 309 734,87, Termin-Darlehen zł 824 813,56, Gebäude zł 124 070,—, Verschiedenes zł 25 288,52, Verlust zł 629,84.
Zusammen zł 7 784 827,81.

Passiva: Kapital zł 1 500 000,—, Reservefonds zł 30 033,30, Amortisationsfonds zł 14 880,—, Einlagen zł 1 904 072,67, Kreditoren zł 1 866 183,25, Inkassoverpflichtungen zł 33 000,19, Inlandsbanken zł 1 329 946,58, Auslandsbanken zł 1 006 286,84, Verschiedenes zł 100 424,98.
Zusammen zł 7 784 827,81.

Bürgschaften......... zł 260 138,70. Inkasso......... zł 980 449,93.

Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Jahr 1938.

Debet: Gezahlte Zinsen und Provisionen zł 180 760,39, Handlungsunkosten zł 305 506,86, Steuern zł 26 319,31, Amortisation zł 1 620,—, Abschreibungen zł 16 415,—, Verschiedenes zł 2 341,23.
Zusammen zł 532 962,79.

Kredit: Vereinnahmte Zinsen und Provisionen zł 485 808,75, Kursdifferenzen zł 39 779,04, Grundstücksverwaltung zł 2 441 16, Eingänge auf früher abgeschriebene Forderungen zł 4 304,—, Verlust zł 629,84.
Zusammen zł 532 962,79.





Die bunte Seite

'Teufelsmauer' an der Moldau

Folgt man von Hohenfurth dem Lauf der Moldau, gelangt man zu einer Stelle, die im Volksmund heute noch die „Teufelsmauer" heißt. Massige Felsen streben hier zur Höhe, aber ein Teil derselben ist zerbröckelt, als habe sie ein Erdbeben vor undenklicher Zeit durcheinandergeschüttelt und zerbrochen. Niederstürzende Steinmassen haben das Flußbett gezwungen, sich einen andern Weg zu bahnen. Auseinandergeborsten stehen die Felsen da. Die „Teufelsmauer" gab Smetana die Inspiration zu seinem romantischen Zyklus „Ma Vast" (Mein Vaterland).

Die Sage behauptet, der Teufel habe einst eine Wette abgeschlossen, die Moldau im Verlaufe einer Nacht abzubiegen, oder zum Versiegen zu bringen. In aller Eile baute er in einer einzigen Nacht die hohe Felsenwand, die senkrecht aus dem Flußbett aufsteigt. Aber am Morgen lief die Moldau noch wie sonst durch ihr Bett. In unsinniger Wut stampfte der Teufel mit seinen Füßen auf die Felsen, so daß sie einstürzten und mit ihren Trümmern das Flußbett bedeckten. Die Moldau aber überwand diese Sperre und sprang in goldgelben Wasserfällen über die eingestürzten Felsen weiter.

Diese Sage hat Smetana in seiner Musik verkörpert, Liebe zur Heimat, Volkstum und Brauchtum klingen in dem Zyklus auf. Es ist das schönste Denkmal, das der berühmte Komponist der „Verkauften Braut" seiner Heimat widmete.

Bei Nichterfolg — Geld zurück!

Die Mexikaner haben mit den Chinesen gemeinsam, daß sie die Geburt eines Mädchens keineswegs schätzen. Die Wertschätzung des Mädchens kommt erst in viel späteren Jahren. Knaben dagegen werden mit Jubel und — wenn Munition vorhanden — mit einigen Luftschützen begrüßt. Kein Wunder, daß werdende Mütter alles tun, um den Gatten, den Vater des kommenden Erdenbürgers zufriedenzustellen. Zwei Mexikaner bauten auf diesem Bestreben der Mütter ihr Geschäft auf. Sie hatten zuhause eine Wasserleitung. Sie kauften einen garantiert gefahrlosen Farbstoff und zahlreiche Fläschchen und füllten das Wasser — leicht gefärbt — in die Fläschchen ab. „Knabengeburten garantiert!" war die Schutzmarke dieses Medikaments, das für zwei mexikanische Dollar an den Mann bzw. die werdende Mutter gebracht wurde. Die Behörden kamen nicht auf den Trick, weil die beiden Unternehmer auf die Flaschen schrieben: „Bei Nichterfolg — Geld zurück." Konnte man mehr verlangen? Es war also so: die Mütter, die Knaben zur Welt brachten, schrieben diesen Umstand dem farbigen Wasser zu. Die anderen Mütter aber, die Enttäuschten also, rafften ihre Flaschen zusammen und — holten ihre zwei Dollars ab. Ein Geschäft blieb es trotzdem — bis eines Tages die Behörden zugriffen und die Wasserleitung schlossen.

In der Seine tiefem Grunde

Die Franzosen, die großen Esser und Sparer, haben bekanntlich zu den Banken kein Vertrauen. Sie wollen lieber das Geld da lassen, wo es greifbar für sie bleibt, ohne immer befürchten zu müssen, ein großer oder kleiner Stavisky schlage die Spargelder an der Riviera mit Wucht und Lärm auf den Kopf. So hatte denn auch Jean Seuiller sein Geld — 60 000 Franken — die Früchte eines mühsamen Lebens — in zwei Kästchen verteilt, jedes Kästchen mit einem Strumpf umwickelt und dann die Pakete in der Fabrik, wo er arbeitete — hinter einer Mauer mit Zement schön zum Verschwinden gebracht. Eines Tages wurde Jean krank. Inzwischen kam die närrische Hochspannung mit der Kriegspropaganda. Als Jean in den Betrieb zurückkehrte, hatte man dort, wo sein Schatz lag, einen Luftschutzkeller angelegt. Jean tobte und alarmierte die Polizei. Diese konnte nur feststellen, daß von den beteiligten Bauarbeitern offenbar nichts beobachtet worden war und die Schätze offenbar mit dem Schutt in die Seine geraten waren, wohin man den Schutt überführt hatte. Nun sind die Schatzsucher an der Seine dabei, im kühlen Grunde nach 60 000 Franken zu fahnden.

Niemand weiß, wo sie weilte

Vor vier Jahren verschwand aus Portsmouth spurlos ein dreizehnjähriges Mädchen Marie Rutherford. Vergebens leitete die Polizei umfassende Fahndungen ein. Man hörte und sah nichts mehr von dem Kind und nahm schließlich an, es sei ertrunken. Aber vor einigen Tagen rief plötzlich in der Wohnung der Eltern dieses Mädchens eine Mädchenstimme durch das Telephon an. Die Tochter meldete sich am Apparat und kündete die Heimkehr an. Sie kam nach Hause, als ob nichts geschehen sei. Doch bis zur Stunde ist es auch jetzt den Behörden und den Eltern nicht gelungen festzustellen, wo Mary vier Jahre weilte. Sie selbst verweigert jede Auskunft und versichert, sie könne sich auf nichts besinnen.

Welt von morgen — genau wie heute?

Utopie und Wissenschaft — Das Geheimnis der Zukunft

Schlägt man das Werk irgendeines Zukunftsschriftstellers auf, ist meist in dem Text eine kleine Häufung von Ausblicken zu entdecken, die sich auf die Technik, auf die Entwicklung der Strahlen, auf den Betrieb und den Bau unserer Fahrzeuge usw. beziehen. Es ist natürlich kein Kunststück, zu behaupten, man werde in einigen Jahrzehnten mit Hilfe eines Stückes Zucker herumfahren können, dessen Atome in einem Kolben zerstoßen würden. Oder aber — die Weltraumfahrt sei dann eine Kleinigkeit, weil wir an einem unsichtbaren Strahl entlang unsere Rakete direkt auf das angestrebte Objekt zusteuern könnten.

Nun sind einige Fachleute den Gedanken der mit starker Phantasie geplagten Schriftsteller nachgegangen und kamen zu einem Ergebnis, das für die Abfassung weiterer Romane nicht ermutigend ist. Wenigstens nicht für die nächsten hundert Jahre. Denn innerhalb dieses Zeitraums soll sich das Gesicht unserer Welt und unserer Zeit nicht sonderlich verändern. Man werde im Jahre 2039 eine kleinere Veränderung feststellen müssen, als zum Beispiel heute, verglichen mit dem Jahre 1889 — oder gar 1839.

Wir haben heute drei generelle Kraftquellen zur Verfügung: Kohle, Erdöl und Wasser. Das Wasser dürfte uns bleiben, das Erdöl kann in 50 bis 80 Jahren erschöpft sein — aber Kohlen haben wir nach jüngeren Schätzungen mindestens noch für tausend Jahre genug, selbst wenn wir noch schneller und noch reichlicher abbauen. Haben wir aber Kohlen, dann können wir auch Treibstoffe erzeugen. Das wird schon heute besorgt. Verfeinerungen und Vereinfachungen in dieser Hinsicht sind schon in Kürze zu erwarten. Die deutsche Forschung marschiert hier bahnbrechend an allererster Stelle. So wäre also für den flüssigen Treibstoff gesorgt. Was brauchen wir mehr?

Es besteht für den Fachmann kein Grund, sich nach einer anderen Art des Motorantriebs umzusehen, wenn es nicht notwendig ist. In der Linie der heutigen Kraftgewinnung liegt naturgemäß auch die Sonnenmaschine, die Gezeitenmaschine, die Kraftmaschine durch Winddruck — wie wir sie vielleicht am Südpol eines Tages aufstellen. Aber im Prinzip bleibt voraussichtlich alles beim alten. Die Welt von morgen wird aussehen wie diejenige von heute . . . sagt man.

Aber — — hat man das nicht 1839 auch gedacht?

Steinerne Braut auf der Flucht

Glück in der Kunst — Pech in der Liebe — Testament und Luftschutz

In der tiefsten französischen Provinz, ganz im Süden, ist vor einigen Wochen in einer Villa eine Frau eingetroffen, die dort für die nächsten Monate oder Jahre oder Jahrhunderte Wohnung nehmen wird. Man weiß noch nicht genau, wie lange, denn alles hängt davon ab, ob die Welt ruhig bleibt, ob keine großen Verwicklungen politischer Art auftreten. Doch es ist kaum zu erwarten, daß diese Frau wieder nach Paris zurückkehrt. Man kann sie nicht einmal um ihre Meinung fragen, denn sie ist aus Stein, aus Marmor. Sie hat nie gelebt, d. h. nicht in dieser Form, sondern ist das Idealbild einer Braut, das sich ein Bildhauer schuf, als er von der Untreue der Frauen aus Fleisch und Blut genug hatte.

Doch diese Geschichte müssen wir in den Einzelheiten erzählen und zu diesem Zweck sehr weit ausholen. — Der Bildhauer Roger Fourney hatte einmal in Paris einen guten Namen. Er machte gute Plastiken und brauchte sich nicht um Aufträge zu sorgen. Aber so gut das Geschäft ging, so groß war das Pech des armen Roger in der Liebe. Die Frauen betrogen ihn, ließen ihn im Stich, wenn er sich einbildete, nun diese oder jene Schöne endgültig erobert zu haben. Einmal war er sogar richtig verlobt. Und diese Braut ging ihm dann durch. Man wollte Roger trösten. Aber er wollte von Trost nichts wissen, sondern ging daran, sich eine Idealbraut in Stein auszuhauen. Auf einer Ausstellung holte er mit dieser Figur, die er Penelope nannte, einen Preis.

Aber im Anschluß an diese Ausstellung mußte der Bildhauer auf einmal seinen Freunden mitteilen, daß er sich in sein Bildwerk verliebt hat. Man verabredete nun eine Zeremonie, die einer Trauung auf ein Haar glich. Fourney nahm diese Feier ernst, während sie für seine Freunde ein großer Ulk war. Als später einmal ein Maler behauptete, „Madame Fourney" habe ihn, den Monsieur Fourney, mit Apollo aus dem Louvre betrogen, forderte er den Maler zum Duell heraus.

In seinem Testament verfügte Roger, daß sein ganzes Vermögen seiner Gattin zufallen und zur Erhaltung „ihrer Gesundheit" verwendet werden müsse. So wurde denn auch durch den Testamentsverwalter beantragt, daß die Frau aus Stein nach Südfrankreich gebracht wurde, als in Paris der Luftschutz eingeführt wurde.

Polizeihund gehorcht der Kurzwelle!

Empfänger und Lautsprecher auf dem Rücken des Tieres

Seit langem hatte der Polizist Denholm in Sydney in Australien den Ehrgeiz, eine Apparatur zu schaffen, mit der es möglich sein würde, Polizeihunden auf drahtlosem Wege Befehle zu übermitteln. Die Konstruktion des Apparates bereitete nicht allzu große Schwierigkeiten. Denholm baute sich einen winzigen Kurzwellenempfänger mit Lautsprecher, der einem Hunde wie ein Tornister auf den Rücken geschnallt werden kann. Ein entsprechender Kurzwellensender mit einer Reichweite von mehreren Meilen war auch nicht schwer zu konstruieren.

Wohl aber war es nicht einfach, den Hund an die Apparatur zu gewöhnen. Denholm stand ein junger Schäferhund, ein bereits wohldressiertes Tier, zur Verfügung, das zwar aufs Wort gehorchte, solange die natürliche Stimme seines Herrchens zu hören war, das aber durchaus nicht den quäkenden Geräuschen in dem ihm umgeschnallten Lautsprecher im gewünschten Sinne Beachtung schenken wollte. Der Hund ließ sich zwar durch den Lautsprecher in höchste Unruhe versetzen, sah aber nicht ein, daß es Befehle sein sollten, die da aus dem unheimlichen Kasten auf seinem Rücken kamen.

So wurden an die Geduld des Polizisten große Anforderungen gestellt. Mehr als einmal war er nahe daran, alle seine Versuche aufzugeben. Nach einem Jahr unausgesetzter Dressur aber zeigten sich die ersten Erfolge. Jetzt ging es rasch vorwärts. Kürzlich, nach zweijähriger Uebung, konnte Denholm seinen Vorgesetzten vorführen, daß es möglich ist, einem Hunde mit Hilfe des Lautsprechers Befehle zu erteilen. Der Polizist befand sich während der Vorführung in der Polizeikaserne und sprach hier in das Mikrophon eines Kurzwellensenders. Sein Hund führte indessen draußen auf der Versuchsbahn alle Befehle aus, die ihm der Lautsprecher übermittelte. Er erkletterte eine Leiter, öffnete Türen, schaltete elektrisches Licht an und aus, gab einen Alarmschuß ab, übersprang alle ihm bezeichneten Hindernisse und kehrte auf Kommando zur Polizeikaserne zurück.

Die Vorgesetzten waren verblüfft. Denholm hat die sich selbst gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Allerdings ist es noch eine Frage, ob man seiner Anregung folgen und nun noch mehrere Polizeihunde mit Kurzwellenempfängern ausrüsten wird. Es scheint, daß die aufgewandte Mühe bei der Dressur doch in keinem Verhältnis zu dem erreichten Zweck steht, denn wenn sich auch die Vorführung auf der Versuchsbahn erfolgversprechend ausnimmt, so ist es doch zweifelhaft, ob sich der drahtlos geleitete Hund auch in der Praxis bewährt.

Es sollte sich wirklich lohnen

Die Menschen in Washington sind bekanntlich von seltsamer Gemütsart. Sie tun nur Dinge, die sich auch lohnen, die einen Zweck haben und scheuen wie die Sünde die Zeit- und Energie-Verschwendung. Nur so ist die nachfolgende Geschichte zu erklären, die von einem Polizeibeamten berichtet wird: Er stieß auf der Straßenpatrouille auf einen Mann, der im Begriff war, eine Zehndollarnote in den Schacht eines Abflußkanals hineinzustecken. „Aber Mann, was machen Sie denn da?" — „Ach, wissen Sie, mir ist eben ein Nickelstück aus der Tasche gerollt — und hier in diesen Schacht hinein. Nun werfe ich eine Zehndollarnote hinterher, damit es sich auch wenigstens lohnt, daß ich den Schacht öffne und hineinklettere."

Wissenswertes Allerlei

Wir alle kennen den Wetterhahn auf den Kirchtürmen, und man meint, daß die Sitte, einen Wetterhahn als Windfahne aufzupflanzen, auf alte heidnische Gebräuche zurückgeht. In ganz alter Zeit brachte man Hähne auf den Gipfel heiliger Bäume an, mit dem Christentum kam der Hahn auf den Kirchturm. Es kann sein, daß man den Hahn als Symbol gewählt hat, weil er früh erwacht und andere weckt.

*

Fachleute haben neuerdings einige der Faktoren untersucht, die die Geigentöne beeinflussen. U. a. hat die Dicke des Holzes großen Einfluß auf den Klang, der hart wird, wenn das Holz zu dick, und dumpf, wenn es zu dünn ist. Die Lackierung soll nur geringen Einfluß auf den Klang haben.

*

Man glaubt, daß die Chinesen die ersten waren, die im Krieg „Panzerschiffe" benutzten. Als sie nämlich vor mehreren hundert Jahren mit den Siamesen Krieg führten, schickten sie eine ganze Flotte von Dschunken den Mekong-Fluß hinunter, und die Dschunken waren mit einem Panzer aus gegerbten Ochsenhäuten bekleidet, die über die Schiffswand hinausragten, so daß die Besatzung gegen Pfeile und Steine, mit denen sie „beschossen" wurde, geschützt war.

*

Das eigentümlichste Wettrennen der Welt, ein „Klapperschlangen-Derby", wird in jedem Jahr im September in Karlsbad in New Mexiko veranstaltet. Aus ganz Amerika kommen Leute, um dem Rennen beizuwohnen. Am Tage des Rennens wird ein Korb mit 250 Schlangen, die seit einer Woche kein Futter bekommen haben, mitten auf die Rennbahn gestellt. Siegerin ist die Schlange, die als erste von der Mitte des Platzes in einem Graben am Außenrande anlangt.

*

In Paris findet man in vielen Autodroschken die neueste Tageszeitung, einen Blumenstrauß und ein Kästchen mit Nähzeug vor, was besonders von den Frauen freudig begrüßt wird, da sie auf diese Weise irgendeinen kleinen Schaden, der an Strümpfen oder Kleid entstanden ist, leicht ausbessern können.

*

Ein englischer Porträtmaler, der im Jahre 1931 starb, verdiente das Geld wirklich aus dem Handgelenk. Er nahm für ein Porträt eine Bezahlung bis zu 3000 Pfund, und da er in einer Woche oft bis zu 2 Porträts malte, verdiente er unschwer jährlich seine 100 000 Pfund

*

Die großen Passagierdampfer nehmen oft auf eine einzige Reise ungefähr folgende Tiere mit: 15 Kälber, 50 Rinder, 70 Lämmer, 150 Schweine, 200 Schafe, 90 Gänse, 180 Puten, 3000 Stück Geflügel verschiedener Art, sie sind also etwas wie schwimmende Bauernhöfe.

Ein „klassischer" Schwur

Apollo vor einem Londoner Gericht

Man sieht es schon am Namen, das Graf Potocki aus Polen stammt. Aber geboren ist er auf Neuseeland, und wohnen tut er in London. Man könnte glauben, daß hiermit sein Bedarf an Internationalität gedeckt ist.

Aber dies genügte ihm nicht, denn seine Religion bezog er aus Hellas, aus dem alten klassischen Griechenland. Das wäre Privatsache, aber als er neulich vor Gericht stand und auf die anglikanische Bibel schwören sollte, wies er dies weit von sich und erklärte dem Richter, er sei ein klassischer Heide!

Der Richter, der wahrscheinlich seit seinen Pennälertagen mit der Religion Homers nichts mehr zu schaffen hatte, aber immerhin noch so viel wußte, daß es dort eine reichliche Auswahl an Göttern und Göttinnen gab, fragte den klassischen Heiden aus dem 20. Jahrhundert, welchen unter den Göttern Griechenlands er als den höchsten verehre — wohl Zeus?

„Nein, ich verehre den Gott Apollo als das höchste Wesen!" war die Antwort des mutigen Bekenners altgriechischer Theologie.

„Nun, dann schwören Sie eben bei Apoll!" erwiderte der Richter und machte den klassischen Heiden auf die Bestimmungen des modernen englischen Strafgesetzes aufmerksam, falls er nicht die Wahrheit spreche. So geschah es, daß im Jahre 1939, genau 2338 Jahre nachdem ein gewisser Sokrates zum Tode verurteilt worden war, weil er den Glauben an die alten Götter Griechenlands zerstört habe, in einem Gerichtssaal des anglikanischen England ein Neuseeländer auf Phöbos Apollon, den Sonnengott schwören durfte, weil es einem weisen Richter mehr auf die Wahrheit als auf den Glauben ankam.

Sollte Apollo im Olymp hierüber den Bericht in der „Times" gelesen haben, so wird er vermutlich bedauern, daß dieser Richter keine Frau ist: er hätte sie bestimmt auf den Richterstuhl der Pythia in seinem Orakel zu Delphi berufen.

Jugoslawien als deutscher Handelspartner

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Unter den Ländern des europäischen Südostens, mit denen Deutschland nach 1933 seine auf gegenseitiger Ergänzung beruhende Gemeinschaftsarbeit auf breiter Front aufgenommen hat, ist Jugoslawien eines der ersten gewesen. Das umfassende Vertragswerk, das vor rund fünf Jahren, am 1. Mai 1934, abgeschlossen wurde, bildet auch heute noch die Grundlage der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen. Auf dieser Basis konnte die deutsche Ausfuhr nach Jugoslawien von 31,5 Mill. RM 1934 auf 134,4 Mill. RM 1937 gesteigert werden, und die Einfuhr aus Jugoslawien wuchs entsprechend von 36,3 auf 132,2 Mill. RM. Es ist dabei zu beachten, dass nach dem Vertrag von Dubrovnik die deutsche Ausfuhr der Schrittmacher für die Einfuhr jugoslawischer Waren nach Deutschland ist, und das aus einem ganz natürlichen Grunde: Deutschland ist in unbegrenztem Ausmass aufnahmefähig für jugoslawische Erzeugnisse, während die geringe Kaufkraft des schwach industrialisierten Landes nur eine verhältnismässig langsame, aber, wie man sieht, erstaunlich starke Ausweitung der Einfuhr aus Deutschland gestattet. Es kann nicht geleugnet werden, dass Deutschland Lieferungen für Jugoslawiens Volk und Wirtschaft ausserordentlich nützlich gewesen sind. Deutschland hat seine südöstlichen Handelspartner nicht gezwungen, Ziehharmonikas oder andere Artikel, die sie gar nicht gebrauchen konnten, im Austausch für ihre Erzeugnisse abzunehmen, wie es ein im Ausland gern verbreitetes Märchen behauptet, sondern es hat einen positiven Beitrag zur Erschliessung und zum weiteren Ausbau der Wirtschaft dieser Länder geliefert. Durch die Abnahmebereitschaft Deutschlands sind sie aller Absatzsorgen enthoben. Die Preise, die Deutschland bewilligt, liegen für einwandfreie Erzeugnisse wesentlich über denen des Weltmarktes, während die Preise der deutschen Ausfuhrwaren dort mit denen aller anderen Industrieländer konkurrieren müssen. Die Wirtschaft Jugoslawiens und der anderen Südoststaaten hat sich gefestigt, die Banken konnten saniert werden, die Agrarentschuldung ist ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen, und die eigene Kapitalbildung hat bereits einen recht respektablen Umfang angenommen, der weitreichende Pläne für den weiteren Ausbau der Volkswirtschaft gestattet.

Die Zusammenarbeit mit Deutschland hat also diese Länder unabhängiger vom Ausland gemacht als bisher, nicht umgekehrt. Eine weitere Steigerung des Handels mit Deutschland ist gerade mit Jugoslawien zu erhoffen und zu erwarten. Der Fleiss seiner arbeitsamen Bewohner bürgt dafür, dass das Land in immer grösserem Umfang die Produkte hervorbringt, die Deutschland braucht. Voraussetzung dafür ist freilich, dass Jugoslawien sich weiterhin aufnahmebereit für deutsche Waren erweist, und dass es Deutschland diejenigen Produkte anbietet, die es besonders nötig braucht. In beiden Richtungen sind gewisse Uebergangsschwierigkeiten aufgetreten. Die noch unentwickelte Kaufkraft des Landes hat die Einfuhr erschwert, so dass sie von 193 Mill. RM 1937 auf 108 Mill. RM 1938 zurückgegangen ist. Die Finanzierung bereitet dabei freilich kaum Schwierigkeiten, da die deutschen Lieferanten bereitwillig die Kaufpreise auf längere Zeit stunden. Das vorübergehende Abflauen der Jugoslawischen Bezüge hat zu einer wesentlichen Verkürzung der deutschen Einfuhr aus Jugoslawien genötigt, die von 134 Mill. RM 1937 auf 118 Mill. RM 1938 zurückging. Für manche deutschen Abnehmer, so für Verarbeiter von Holz und Seefischen, hat dies einschneidende Betriebseinschränkungen zur Folge gehabt. Hinderlich war auch die Praxis der Belgrader Nationalbank: sie hat die jugoslawischen Exporteure durch immer neue Vorschriften verwirrt, in denen ihnen zur Pflicht gemacht wurde, einen mehr oder weniger grossen Teil ihrer Erzeugung gegen freie Golddevisen zu verkaufen.

Jugoslawien hat für seine Agrarprodukte die vollkommenste Sicherheit der Abnahme durch Deutschland erhalten; es wird Verständnis dafür haben, dass der deutsche Partner auch in den Genuss solcher Erzeugnisse zu kommen sucht, die er ganz besonders dringend benötigt. Dabei darf noch darauf hingewiesen werden, dass die von Deutschland angeregte Umstellung der südosteuropäischen Landwirtschaft auf industrielle Nutzpflanzen aller Art eine Umstellung von dem am Weltmarkt nur mit schweren Verlusten verwertbaren Weizen und Mais auf durchaus weltmarktfähige Erzeugnisse bedeutet. Die deutsche Zusammenarbeit mit Jugoslawien führt also auch auf weite Sicht nicht zu irgendeiner für das Königreich untragbaren wirtschaftlichen Abhängigkeit, sondern verwandelt seine handelspolitische Labilität in ein stabiles Gleichgewicht, das nach allen Seiten ausbalanciert ist.

Eine Rekordernte zu erwarten

Das polnische Statistische Hauptamt nimmt auf Grund der bei ihm vorliegenden Berichte an, dass die diesjährige Ernte an Wintergetreide sehr gut ausfallen müsste, ja sogar besser als im vergangenen Jahre. Der Winterroggen stehe sehr gut und auch die anderen Getreidearten lassen eine Ernte über mittel erwarten. Falls es im Sommer nicht zu heiss wird, kann die Ernte zwar etwas später beginnen, sie dürfte aber dafür um so besser ausfallen. Infolge der Dezemberfröste ist der Stand von Klee und Raps weniger günstig. Die Aussichten sind durch die Hochwasserschäden und den Hagelschlag in den letzten Tagen etwas verschlechtert.

Die Lage der Düngermittelindustrie in Polen

Geringe Besserung von Produktion und Verbrauch im vergangenen Jahr

Die in der internationalen Düngemittelindustrie seit 1930 zu beobachtende Stagnation mit allen ihren unerfreulichen Begleiterscheinungen griff auch auf Polen über. Arbeitszeitstreckung, Produktions-, Preis- und Absatzstockung, Vermehrung der Lagerbestände, waren die äusseren Symptome dieser wirtschaftlichen Stagnation. Gleichzeitig mit der wertmässigen Schmälerung der Ausfuhr änderte sich auch die Art der ausgeführten Erzeugnisse. Im Jahre 1933 liess sich erstmalig wieder eine gewisse Stabilität sowohl in der Produktion als auch im Absatz feststellen. Das Jahr 1934 war für die chemische Industrie besser als 1933. Die Umsätze wiesen eine steigende Tendenz auf. Eine ähnliche Entwicklung nahm die Produktion. Auch die nächsten Jahre brachten eine weitere Erholung. Die Mehrproduktion und der Mehrabsatz wurden in erster Reihe durch den heimischen Bedarf aufgewogen. Trotz des gestiegenen Absatzes ging aber die Rentabilität der chemischen Industrie noch weiter zurück, da im abgelaufenen Jahr die Preise fielen. **Eine Besserung der allgemeinen Lage zeigt sich nur bei der Gegenüberstellung der Ein- und Ausfuhr und des Binnenabsatzes gegenüber dem Import. Die Unabhängigkeit vom Auslande ist fast erreicht.**

Ueber den Verbrauch und die Produktion von Kunstdünger lässt sich im einzelnen folgendes berichten. Die ziffernmässigen Angaben über den Verbrauch im Inlande und über die Einfuhr entnehmen wir den statistischen Angaben über die Eisenbahntransporte, wobei allerdings hervorgehoben werden muss, dass die Eisenbahnförderung von Kunstdünger nur annähernd dem tatsächlichen Verbrauch entspricht. Ein und derselbe Transport kann zweimalig aufgegeben werden, und zwar von der Fabrik in das Magazin, und vom Magazin an den Landwirt. Ferner wird ein Teil des Kunstdüngers direkt an die Landwirte ohne Inanspruchnahme der Eisenbahn geliefert. Trotzdem zeigten ausführliche Untersuchungen, dass die oben besprochenen Transporte nur ca. 2% ausmachen, so dass die zahlenmässigen Angaben über den Verbrauch auf Grund der Eisenbahnbeförderung nur wenig von dem faktischen Verbrauch abweichen. In dem Jahre der Hochkonjunktur (1929) erreichte der Verbrauch an künstlichen Düngemitteln in Polen den Stand von 1 168 833 t. Das Jahr 1930 wies eine starke Senkung des Verbrauchs auf. In diesem Jahre wurden nur 773 090 t verbraucht. Den Rekordtiefstand erreichte das Jahr 1932—1933 mit einer Ziffer von 374 695 t. Seit dem Jahr 1933/1934 lässt sich infolge der Wiederbelebung der allgemeinen Konjunktur eine geringe Aufholung des Verbrauchs feststellen. Die Steigerung des Verbrauchs hielt auch in den folgenden Jahren an. Aber auch im Jahre 1937/38 wurde trotz des grossen Absatzes im Inlande der Stand von 1929 bei weitem noch nicht wieder erreicht. Ueber die Entwicklung der Düngemittelindustrie im einzelnen lässt sich folgendes berichten:

A. Stickstoff

Die Gesamtherstellung von stickstoffhaltigen Verbindungen, die auf synthetischem Wege gewonnen werden, ergab 1936 26 700 t Reinstickstoff, was gegenüber 1935 eine Steigerung um 7% bedeutete. Nach Hinzurechnen der Produktion von Stickstoffverbindungen, die durch Destillation von Kohle gewonnen wurden und sich auf 4 700 t bezifferten, belief sich die Gesamtproduktion 1936 auf 31 000 t Reinstickstoff, und war somit um 5% grösser als im Jahre 1935. Im Jahre 1937 wurden 45 200 t Reinstickstoff hergestellt. Im Jahre 1938 erreichte die Produktion von stickstoffhaltigen Düngemitteln die Höhe von 53 470 t, und war somit um 18% höher als 1936/1937.

Hand in Hand mit der Steigerung der Produktion ging das Anwachsen der Investitionstätigkeit. Der Verbrauch an Stickstoffdüngemitteln, der im Jahre 1929 310 830 t betrug, ging in den Krisenjahren stark zurück und erreichte den Tiefstand von 94 163 t. Im Jahre 1936 holte der Verbrauch gegenüber 1935 um 36% wieder auf. Nach den Angaben der Industrie betrug der Verkauf im Inlande 1937 136 116 t, und im Jahre 1938 211 525 t. Aus den Zahlen geht hervor, dass auch gegenwärtig trotz der Besserung der Konjunktur und trotz der mehrmals erfolgten Preissenkung die Ziffern von 1929 noch nicht wieder erreicht wurden. Berücksichtigt man ferner, dass noch im Jahre 1929 120 000 t Stickstoffdüngemittel eingeführt wurden und seit 1935 (in diesem Jahr wurden 110 t importiert) die Zufuhren aus dem Auslande fast gänzlich aufhörten, so fällt die Senkung des Verbrauchs im Inlande noch mehr auf.

Der angeborene Konservatismus der Bauern,

die Mangelhaftigkeit der Transport- und Verkehrsverhältnisse,

fehlerhafte Organisation des Handels mit Düngemitteln, und vor allem

der Mangel an den nötigen Betriebskapitalien in den Händen der Bauern bedeuten erhebliche Hindernisse für die Steigerung des Verbrauchs. Die Hilfsmassnahmen, die sowohl vom Staate als auch von der Industrie zur Ueberwindung dieser Hindernisse und zur Herstellung eines Ausgleichs zwischen Erzeugung und Verbrauch unternommen wurden, bestanden neben der Produktionsrestriktion vor allem in einer bedeutenden Preissenkung, in der Erteilung von Subventionen, und in der Bereitstellung billiger Kredite.

Einen gewissen Ausgleich für die ungenügende Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes suchte die polnische Düngemittelindustrie dadurch herbeizuführen, dass sie sich in starkem Masse um die Auslandsmärkte bemühte. Es kam zu einer aktiven Beteiligung Polens an der internationalen „Convention Europeene de l'industrie de l'azote". welche 98% der europäischen Stickstoffindustrie umfasst. Im Jahre 1938 wurden 31 615 t stickstoffhaltiger polnischer Düngemittel ins Ausland gebracht.)

B. Kali

Von der ausserordentlich starken Depression der deutschen und französischen Kaliindustrie, die, gestützt auf gemeinsame kartellmässige Bindungen, ca. 100% des Weltbedarfs an Kalidüngemitteln decken und mit 98% an der Weltproduktion beteiligt sind, wurde die polnische Kaliindustrie bis zum Jahre 1931 nicht in gleichem Masse erfasst. Erst in den letzten Jahren setzte eine stärkere Depression ein. Die finanziellen und wirtschaftspolitischen Massnahmen der Regierung hatten einen raschen Aufstieg der Kaligewinnung zur Folge, der jedoch in den Jahren 1929 bis 1932 ins Stocken geriet. Die Binnenerzeugung ging rasch zurück. Erst im abgelaufenen Jahr lässt sich eine kleine Besserung feststellen. Die Erstellung von Kalisalzen gestaltete sich in den letzten Jahren wie folgt (in tausend t)

	1935	1936	1937	1938
Kainit	82	89	111.3	120.1
Sylwinit	288	335	395.8	427.2
Langbeinit	14	9	14.2	19.6
zus.	384	433	521.3	566.9

In den letzten 2 Jahren gestaltete sich der Verkauf von Kalidüngemitteln (K_2O) wie folgt (in Tonnen):

Im Lande	1936/37	1937/38
Für Zwecke der Landwirtschaft	32 697	42 403
Für Industriezwecke	1 882	1 754
Für Heilzwecke	15	18
Für Experimentalzwecke	—	190
Unentgeltlich versandt	—	15
zus.	34 594	44 380
Export zus.	30 011	27 032
zus.	64 605	71 412

Setzt man diese Zahlen des Verbrauchs in den letzten zwei Jahren dem Verbrauch von 1929 (315 159) gegenüber, so kann man die gewaltige Schrumpfung des Verbrauchs am besten ermessen.

C. Phosphor

Auch die Lage der Phosphorgewinnung erfuhr in den letzten zwei Wirtschaftskampagnen eine leichte Besserung Die Produktion betrug 1937 160 000 t, 1938 ca. 200 000 t Superphosphat. Trotz dieser Besserung sind die Zahlen des Jahres 1929 nicht erreicht. Die Produktionsfähigkeit der Fabriken wurde 1937/38 nur zu einem unbeträchtlichen Teile ausgenutzt. Im Vergleich mit 1928/1929 ging der Verbrauch 1938 mengenmässig um 32%, wertmässig um 57% zurück, obwohl die Industrie mehrmals eine nicht unwesentliche Preissenkung durchführte. Wann eine Gesundung dieses Industriezweiges erreicht sein wird, lässt sich im Augenblick schwer voraussagen.

Die Verschuldung der Landwirtschaft

Geringer Rückgang bei den Kleinbetrieben

Wie alljährlich, veröffentlichte das Forschungsinstitut für ländliche Kleinbetriebe in Pulawy auch in diesem Frühjahr die Ergebnisse einer Untersuchung über den Stand der Verschuldung der ländlichen Kleinbetriebe am 1. Juni 1938. Da in jedem Jahr die gleiche Anzahl von Kleinbetrieben (etwa 1000) in Form einer Enquete zur Untersuchung herangezogen wird, lassen die jährlichen Forschungsergebnisse Vergleiche mit dem Vorjahr und Schlüsse auf die allgemeine Entwicklung der polnischen Klein-Landwirtschaftsbetriebe zu. Die Verschuldung der untersuchten Betriebe ist im Vergleich zum Vorjahr um 3,6 Prozent gefallen. In den letzten 7 Jahren fiel die Verschuldung in den südlichen Wojewodschaften um 70 Prozent, in den Westwojewodschaften dagegen nur um etwa 20 Prozent. Die neue Verschuldung stieg nicht unerheblich, es wurden um 65 Prozent mehr Kredite aufgenommen als im Vorjahr. Im ganzen stellt das Forschungsinstitut auf Grund der Ergebnisse der Enquete fest, dass ein weiteres, wenn auch geringes Absinken der Verschuldung in den Kleinwirtschaften festzustellen sei, was unzweifelhaft mit der Verbesserung der Landwirtschaft zusammenhänge. Bemerkenswert sei die Steigerung der Darlehen, besonders der privaten Kredite, was ein Zeichen für das wiederkehrende Vertrauen zwischen Gläubiger und Schuldner auf dem nichtorganisierten Kreditmarkt sei. Allerdings seien die Darlehnssummen nicht gross und es sei im allgemeinen eine grosse Vorsicht bei der Kreditaufnahme zu beobachten.

Ein besonderer Abschnitt befasst sich mit der Verschuldung der Siedlungen. Deren Verschuldung ist im Jahre 1938 im Vergleich zum Vorjahr um 6 Prozent gefallen, was sich aus den Streichungen des Fiskus erklärt, der die Kredite aus dem Fonds der Agrarreform bis zu 50 Prozent erlassen hat. Im Warenkredit trat eine Verringerung der Schulden um 60% im Vergleich zum Vorjahr ein. Der Prozentsatz der Siedlungen, die neue Kredite in Anspruch nahmen, betrug 52 Prozent für 1937/38, 35/36 dagegen erst 25 Prozent. Bei der Aufnahme von neuen Warenkrediten zeigen gerade die Siedlungen eine besondere Vorsicht, deshalb stieg die Warenverschuldung im Jahre 1938 nur um 12 Prozent, wobei die östlichen Wojewodschaften mit 40 Prozent an der Spitze standen, während die Warenkredite in den westlichen Wojewodschaften um 14 Prozent gefallen sind.

Dr. I. Swart.

Guter Besuch des polnischen Pavillons

Die New Yorker Ausstellung war am Eröffnungstage, dem 1. Mai, nur teilweise fertig. Vollkommen ausgefertigt waren nur der polnische und der japanische Pavillon. Der französische Pavillon wird erst im Juni und der russische Ende Mai beendet. Noch vollkommen nicht ausgefertigt waren ein Teil der Restaurants, drei Viertel des Lustigen Städtchens und etwa die Hälfte der Handelsstände. Ein Viertel der Gärten und Wege waren gleichfalls nicht hergerichtet.

Die bisherigen Berechnungen ergeben, dass etwa ein Viertel der Ausstellungsbesucher den polnischen Pavillon besichtigen. Bei den einzelnen Gruppen der polnischen Ausstellung wurden an gewissen Tagen der Woche Zähleinrichtungen für statistische Zwecke geschaffen. Die hierzu bestimmten Beamten sind mit Uhrenzählern versehen, mit denen diejenigen Personen registriert werden, die vor der betreffenden Ausstellungsgruppe stehen geblieben sind. Auf diese Weise wird die Feststellung möglich sein, welche Ausstellungsgegenstände das grösste Interesse erweckten. Bisher wurde festgestellt, dass die grösste Beachtung das Denkmal Jagiellos, die historischen Dokumente, die historischen Bilder, die wissenschaftlichen Tafeln, die öffentliche Fürsorge, die Industrie- und Handwerkserzeugnisse sowie die Textilabteilung finden. Einige Ausstellungsgegenstände erfreuen sich ganz besonderer Aufmerksamkeit, und zwar nicht nur von seiten der Besucher, sondern auch der Fachleute. Das geht aus zahlreichen Anfragen und daraus hervor, dass ständig Gesuche um Genehmigung zum Photographieren einzelner Exponate einlaufen.

Die Schlesische Tierzucht auf der Breslauer Messe

Während im vergangenen Jahr infolge der herrschenden Maul- und Klauenseuche von allen tierzüchterischen Veranstaltungen abgesehen werden musste, haben die schlesischen Züchter keine Mühe und Kosten gescheut, auf der diesjährigen Breslauer Messe Zeugnis über den hohen Stand der Landestierzucht und des bisher in der Erzeugungsschlacht Erreichten abzulegen.

In der Abteilung Pferde, die gleichzeitig ihre 6. Provinzial-Stutenschau abhielt, kamen neben 45 Stuten des schweren Warmbluts und 35 Kaltblutstuten etwa 10 Tiere des edlen Warmblutes zur Ausstellung. Nur Stuten bodenständiger Zucht wurden zugelassen, wobei ausser den Wettbewerben in den einzelnen Altersklassen und Sammlungswettbewerben für die Einzelzüchter besonderer Wert auf die Durchführung von Prämiierungen für Sammlungen aus Kreispferdezuchtvereinen und Nachzuchtsammlungen bewährter Hengste gelegt wurde.

Der Auftrieb in der Abteilung Rinder aus allen Teilen der Provinz vermittelte ein eindrucksvolles Bild über Form und Leistungstyp der einzelnen Zuchtrichtungen. Das Schlesische schwarzbunte Niederungsvieh war mit 150, das Schlesische rotbunte Niederungsvieh mit 50 und das Schlesische Rotvieh mit 40 Tieren vertreten. Die Bewertung in den Einzelpreisklassen geschah nach dem kombinierten Beurteilungsverfahren des Reichsnährstandes, wobei nicht nur Form und Leistung, sondern auch Gesundheit und Fruchtbarkeit Berücksichtigung fanden.

Mit einem Auftrieb von rund 200 Edelschweinen und 20 veredelten Landschweinen wies die Abteilung Schweine eine erfreulich starke Beschickung auf. Den Besuchern der Schau wurde bei der Fülle des ausgestellten Materials die beste Gelegenheit geboten, sich über das für die schlesischen Verhältnisse anzustrebende Zuchtziel eines gesunden, trockenen, tiefrahmigen und futterdankbaren Wirtschaftstyps einen guten Ueberblick zu verschaffen.

Die führende Stellung der Schlesischen Schafzucht kam auch auf der diesjährigen Ausstellung durch Auswahl von Spitzentieren der verschiedenen Zuchtrichtungen zum Ausdruck. Neben 50 Merino-Fleischschafen, die den Typ der Fleisch-Wollnutzung vertraten, waren 13 Tiere des deutschen veredelten Landschafes und 4 deutsche schwarzköpfige Fleischschafe in den einzelnen Gruppen untereinander in Wettbewerb getreten.

Die zahlreichen Anmeldungen der Landesverbände für Ziegen-, Geflügel- und Kaninchenzucht zeigten die grosse volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleintierhaltung und das Interesse der Züchter. Neben 60 Tieren der deutschen weissen Edelziege wurde die Ausstellung mit etwa 200 Stück Geflügel der Lege- und Fleischrassen beschickt. Die Kaninchenzüchter zeigten mit rund 400 Tieren ausser den ausgesprochenen Fell- und Fleischrassen auch Tiere mit kombinierten Leistungen und die als Lieferanten einer feinen Wolle bekannten Angorakaninchen.

In Verbindung mit der Zuchtviehausstellung wurde auf einem gesondert zur Verfügung gestellten Freigelände eine den neuzeitlichen Anforderungen der Weidewirtschaft entsprechende Koppeleinrichtung aufgebaut. Auf diesem Raum erfolgte gleichzeitig die Aufstellung eines transportablen Schafpferches, der besonders von Interesse für die bäuerlichen Schafhalter war.

Ferner wurde ein Geflügelwagen vorgeführt, der die gleichzeitige Nutzung von Weideflächen durch das Vieh und Geflügel sowie die gesundheitlichen Vorteile einer auf diese Weise durchgeführten Geflügelhaltung zeigte.

Märkte und Börsen

Getreide-Märkte

Bromberg. 26. Mai. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Weizen 21.50—22. Roggen 15.40—15.60. Gerste 18.75—19. Hafer 16.75—17.25. Weizenmehl 35—36. Weizenschrotmehl 95proz. 28.50 bis 29.50. Roggenauszugsmehl 55proz. 25.50—26. Roggenschrotmehl 95proz. 21—21.50. Exportschrotmehl 24.50—25.00. Weizenkleie fein 13.25 bis 13.75. mittel 13—13.50. Weizenkleie grob 13.75—14.25. Roggenkleie 13.00—13.25. Gerstenklein 13.00—13.25. Gerstengrütze 31—32. Perlgrütze 42.50—43. Felderbsen 24—26. Viktoriaerbsen 33—37. grüne Erbsen 25—27. Sommerwicke 23.50—24.50. Peluschken 24.50—25.50. Gelblupinen 12.50—13. Blaulupinen 11.25—11.75. Serradella 21—23. Winterraps 52—53. Sommerraps 47—48. Winterrübsen 46—47. Leinsamen 61—63. blauer Mohn —.—. Senf 53—57. Rotklee gereinigt 120—130. Rotklee roh 70—80. Weissklee roh 215—265. Weissklee gereinigt 97% 300—325. Raygras 150—160. Leinkuchen 25.50 bis 26. Rapskuchen 14—14.50. Sonnenblumenkuchen —.—. Roggenstroh lose 3—3.50. Roggenstroh gepresst 3.50—4. Netzeheu lose 7.25 bis 7.75. Netzeheu gepresst 8—8.50. Gesamtumsatz: 809 t; davon Weizen 180 t — belebt, Roggen 210 — ruhig. Gerste 30 — ruhig. Hafer —. Weizenmehl 30 — ruhig. Roggenmehl 84 — ruhig.

Warschauer Börse

Warschau. 26. Mai 1939.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren stetig, in den Privatpapieren stärker.

Amtliche Devisenkurse

	26. 5. Geld	26. 5. Brief	25. 5. Geld	25. 5. Brief
Amsterdam	284.78	286.22	285.58	287.02
Berlin	212.01	213.07	212.01	213.07
Brüssel	90.43	90.87	90.48	90.92
Kopenhagen	110.92	111.48	110.97	111.53
London	24.84	24.98	24.84	24.98
New York (Scheck)	5.29⅞	5.32⅜	5.29	5.32
Paris	14.04	14.12	14.06	14.14
Prag	—	—	—	—
Italien	27.91	28.05	27.91	28.05
Oslo	124.88	125.52	124.83	125.47
Stockholm	127.98	128.62	128.13	128.77
Danzig	99.75	100.25	99.75	100.25
Zürich	119.40	120.00	119.50	120.10
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 77.00. 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 78.00. 4proz. Dollar-Prämien-Anl. Serie III 39.00. 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 61.50 bis 60.50. 4½proz. Staatl. Innen-Anl. 1937 60.50. 5½proz. Pfandbr. der Bank Rolny Serie I—II 81. 5½proz. Pfandbr. d. Bank Rolny S. III 81. 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81.00. 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81.00. 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81. 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81. 6proz. Obligationen der Landeswirtschaftsbank III. Em. 97.00. 4½proz. Pfandbriefe der Landwirtschaftlichen Kreditgesellschaft in Warschau Serie V 55—55.50. 4½proz. Pfandbriefe der Posener Landwirtschaftlichen Kreditges. 53.50. 5proz. Pfandbriefe der Städtischen Kreditgesellschaft in Warschau 1925 65. 5proz. Pfandbriefe der Städtischen Kreditgesellschaft 1933 63—62—63—64—63.75. 5proz. Pfandbriefe der Kreditgesellschaft der Stadt Lodz 1933 55. VIII. und IX. Serie der 6proz. Konvers.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 66.75.

Aktien: Tendenz: schwach. Notiert wurden: Bank Polski 109.00. Warsz. Tow. Fabr. Cukru 34.50. Lilpop 89.00. Modrzejów 19.00. Ostrowiec Serie B 75.00. Starachowice 52.50.

Warschau, 26. Mai. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Richtpreise: Rotweizen —.—. Einheitsweizen 23.50 bis 24.00. Sammelweizen 23.00 bis 23.50. Standardroggen I 15.25—15.75. Standardroggen II 15.00 bis 15.25. Braugerste —.—. Standardgerste I 18.50 bis 18.75. Standardgerste II 18.00—18.25, Standardgerste III 17.75—18.00. Standardhafer I 17.25—17.75. Standardhafer II 16.75—17. Weizenmehl 65% 35—37. Weizen-Futtermehl 16.50—17.50. Roggenmehl 30% 27.25 bis 27.75. Roggenschrotmehl 20.75—21.25. Kartoffelmehl „Superior" 32—33. Weizenkleie grob 13.50—14.00 mittel und fein 12.50—13. Roggenkleie 12.25—12.75. Felderbsen 28—30. Viktoriaerbsen 39—42. Folgererbsen 33—35. Sommerwicke 23.50—24.50. Peluschken 25.50—27. Blaulupinen 12 bis 12.50. Gelblupinen 14.25—14.75. Serradella 16 bis 18. Winterraps 58 bis 59. Sommerraps 55.50—56.50. Winterrübsen 52.50 bis 53.50. blauer Mohn 88—90. Senf 59—62. Leinsamen 58—59. Sonnenblumensamen 45—50. Rotklee roh 85—95. gereinigt 97% 115—125. Weissklee roh 260—280. gereinigt 97% 310-330. Schwedischer Klee 180—220. Raygras 170-175. Leinkuchen 25.50—26. Rapskuchen 13.50—14. Sonnenblumenkuchen 40—42% 20 bis 20.50. Kokoskuchen 18 bis 18.50. Speisekartoffeln 4.25 bis 4.75. Fabrikkartoffeln 18% 3.75—4. Roggenstroh gepresst 4—4.50. Roggenstroh lose 4.50 bis 5. Heu gepresst I 9—9.50. Heu gepresst II 7.25—7.75. Gesamtumsatz: 1676 t; davon Roggen 1145 t — ruhig. Hafer 60 — ruhig. Weizenmehl 570 — ruhig. Roggenmehl 128 — ruhig.

Der Ausweis der Bank Polski

In der zweiten Maidekade erhöhte sich der Goldbestand der Bank Polski um 33 000 zł auf 443,4 Mill. zł, der Devisenbestand dagegen verringerte sich um 1,3 auf 12,3 Mill. zł. Das Wechselportefeuille, das auch Schecks auf Kupons umfasst, stieg um 1.5 auf 537,8 Mill. zł. Die lombardierten Wertpapiere sind um 22,1 auf 103.4 Mill. zł zurückgegangen und die lombardierten Schatzscheine verminderten sich um 13,5 auf 90,8 Mill. zł. Die Position „andere Aktiva" nahm um 1,1 auf 194.3 Mill. zł ab, dagegen erfuhr die Position „andere Passiva" eine Steigerung um 2,6 auf 149,5 Mill. zł. Die Sichtverbindlichkeiten der Bank Polski sind um 15.3 auf 145,4 Mill. zł gesunken, während der Banknotenumlauf um 17,4 auf 1775,9 Mill. zł zurückgegangen ist. Die Golddeckung erhöhte sich von 38.4 auf 39,5 Prozent.

Regulierung des Weichsellaufes gefordert

In Thorn tagte vor kurzem die polnische Meer- und Kolonial-Liga unter Beteiligung mehrerer Fachleute auf dem Gebiet des Binnenschiffahrtsverkehrs. Es wurde über die Schiffbarmachung der Weichsel beraten. Von der Kommission für Wasserwege wurden zwei Beschlüsse gefasst, und zwar wird verlangt die Sicherstellung des polnischen Besitzstandes an der Ostsee und die Regulierung der Weichsel in ihrer ganzen Länge, wobei im Laufe der nächsten acht Jahre ein Wasserweg vom oberschlesichen Kohlenbecken bis zum Meer mit einer Mindesttiefe von einem Meter, die eine vollständige Rentabilität der Schiffahrt gewährleistet, hergestellt werden soll. Der Weichsellauf ist nur von Danzig bis Thorn vollständig schiffbar und kann nur auf dieser Strecke von 600-t-Kähnen befahren werden. Schiffe mit grösseren Ladungen müssen durch den Bromberger Kanal geleitet werden. Von Thorn aufwärts ist die Weichsel sehr flach und so versandet, dass Fahrzeuge nur teilweise beladen werden können.

Neufassung dss Gesetzes über die Ausgabe von Schatzscheinen

Der Dziennik Ustaw Nr. 46 vom 22. 5. 39 enthält eine Neufassung des Gesetzes vom März 1933 über die Ausgabe von Schatzscheinen, unter Berücksichtigung der Aenderungen, die 1937 und 1939 zur Einführung gelangten. Das Gesetz bestimmt, dass der Gesamtbetrag der jeweilig in Umlauf befindlichen Schatzscheine die von der Kapital- und Rentensteuer frei sind, 650 Mill. zł nicht überschreiten darf. Die Schatzscheine besitzen den Charakter mündelsicherer Papiere. Die Höhe ihrer Verzinsung wird vom Finanzminister festgesetzt.

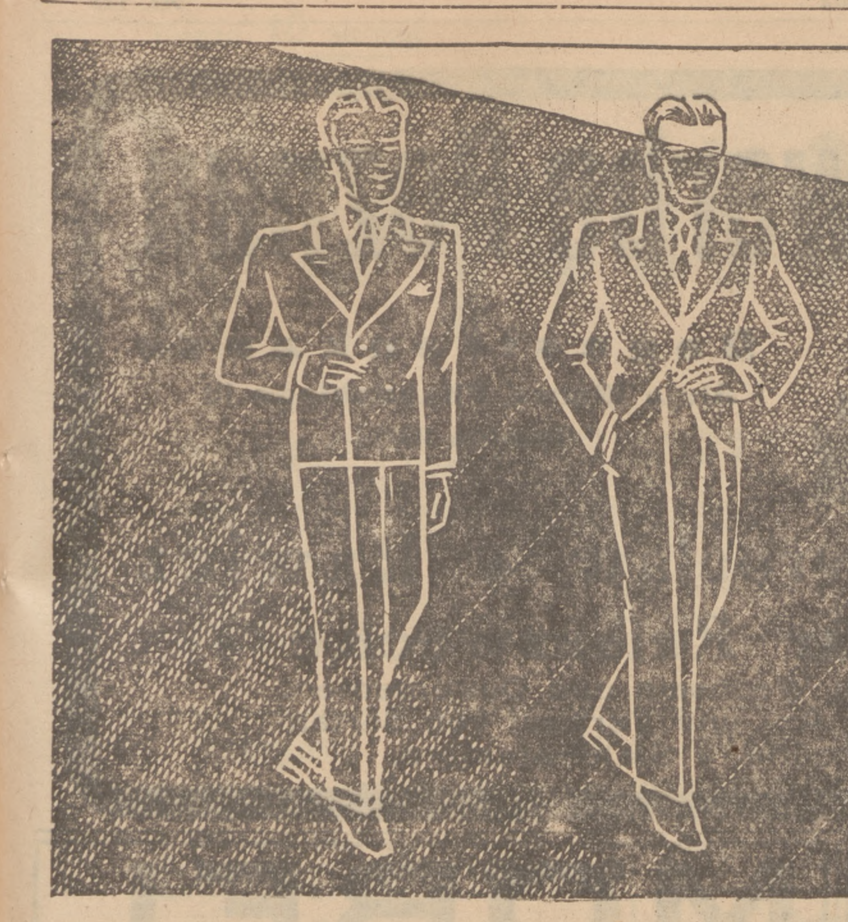
In derselben Nummer des Dziennik Ustaw ist auch eine Neufassung des im März 1939 abgeänderten Statutes der Bank Polski veröffentlicht.

Aufnahme der Gelatineerzeugung

Um die Handelsbilanz zu entlasten und die Möglichkeit einer Stillegung der Gelatine verarbeitenden Industrie, die auf die Einfuhr angewiesen ist, auszuschliessen, hat man sich entschlossen, die Herstellung dieses Erzeugnisses im Inlande aufzunehmen. Die Initiative geht von der polnischen Fleischindustrie aus, der umfangreiche Rohstoffe für diese Erzeugung zur Verfügung stehen. Nach einer Reihe von Versuchen ist ein besonderes Herstellungsverfahren ausgearbeitet worden, dem die Verarbeitung von Schweinshäuten zugrunde liegt. Bisher ist die Erzeugung in kleinerem Umfange in einer Fleischfabrik in Brodnica betrieben worden. Die günstigen Ergebnisse auf diesem Gebiete haben Veranlassung gegeben, die Erzeugung von Gelatine in grösseren Mengen aufzunehmen, um den Bedarf des Inlandes vollständig aus heimischer Erzeugung decken zu können. Eine Gelatinefabrik befindet sich bereits im Zentralen Industrierevier im Bau und wird in Puławy errichtet, wo sie in absehbarer Zeit in Betrieb gesetzt werden soll. Als Nebenerzeugnis sollen Knochenleim, Knochenfette und Fleisch- und Knochenmehl hergestellt werden. — Die Einfuhr von Gelatine zeigt bisher recht ansehnliche Beträge. 1937 betrug sie 1927 dz i. W. v. 859 000 zł und erhöhte sich 1938 auf 2565 dz i. W. v. 1 074 000 zł.

Errichtung einer Schiffslinie Gdingen—Leningrad

Die polnische Zeitung „Kurjer Bałtycki" will erfahren haben, dass im Zusammenhang mit dem Ausbau der polnisch-sowjetrussischen Wirtschaftsbeziehungen der Plan erwogen wird, eine reguläre Schiffsverbindung zwischen Gdingen und Leningrad zu eröffnen.



EDMUND RYCHTER POZNAŃ Fr. Ratajczaka 2 OSTRÓW WLKP. Wrocławska 15 u. 14.

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

Herren Paletots fertig und nach Mass

Herrenstoffe in besseren Genre

Herren-Pelze stets am Lager

EDMUND RYCHTER POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 2

HIER KAUFT MAN GUT UND PREISWERT!

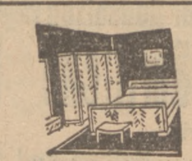
Geschäftsverkäufe

Wir empfehlen unsere fahrbaren Kartoffeldämpfkolonnen Original „Schurig" und erbitten Anfragen.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Anerkannt als Beste nur „Este"
Strümpfe, Wäsche, Trikotagen, Korsetts



(früher Neumann)
Br. Pierackiego 18
Al. Marsz. Piłsudskiego 4



Nähmaschinen der weltberühmten Pfaff-Werke Kaiserslautern für Hausgebrauch, Handwerk, Industrie
Vertreter für Wojewodschaft Poznań
Adolf Blum
Poznań, Al. M. Piłsudskiego 19.
Spezialität: Zickzackstich-Ein- u. Zweinadelmaschinen

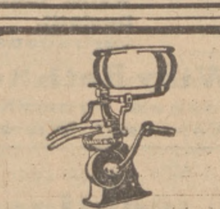
Stets Eingang von Frühjahrs-Neuheiten
Hüte, Wäsche, Krawatten, Strümpfe, Handschuhe, Schals
empfiehlt
M. Svenda
Poznań, St. Rynek 65.



Erdmann Kuntze
Schneidermeister
Poznań
Eingang ul. Nowa 1
Gegr. 1909 Tel. 5217.
Spezialanfertigung für korpulente Herren
Werkstätte für vornehmste Herren- u. Damenschneiderei
Grosse Auswahl modernster Stoffe

Möbel- und Bau-Tischlerei
W. Müller
św. Marcin 64.
Solide und preiswerte Anfertigung.

Künstlerische Photographien
R. S. Ulatowski
vorm. J. Engelmann
Al. Marcinkowskiego 8



Ehe Sie eine Milch-Zentrifuge kaufen, lassen Sie sich von Ihrem Händler oder Ihrer Einkaufs-Genossenschaft die erstklassige, weltberühmte Westfalia-Zentrifuge vorführen. Wo nicht zu haben, weist Bezugsquellen nach
„Primarus"
Poznań, Skośna 17.

Schreib- und Rechenmaschinen
neu und gebraucht, unt. Garantie. Ersatzteile, Büromöbel, Bürogeräte
Skóra i Ska.
Poznań
Al. Marcinkowskiego 23



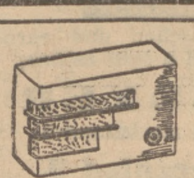
Spezialmaschinen für Schuhmacher, Sattler, Mützenmacher, SchäfteStepper u. sämtl. Lederindustrie der weltberühmten Fa. „Adler".
W. Gierczynski, Generalvertrieb
Poznań, św. Marcin 13

Für die Dame:

Seidenwäsche, Strümpfe, Söckchen, Taschentücher.
Verkaufszeit täglich von 8—18 Uhr, Sonnabend von 8—15 Uhr.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.
Textil-Abteilung
Fernsprecher 1976.



Anfertigung moderner Schuhwaren nach Maß, sowie Reparaturen
E. A. Lange
Dąbrowskiego 1.



Radio-Apparate erstklassiger Firmen zu günstigen Bedingungen
Lautsprecher, Telefon-Diebesschutzanlagen führen aus
Idaszak & Walczak
Poznań
Sw. Marcin 18.
Telefon 1459.

Für den Herrn:

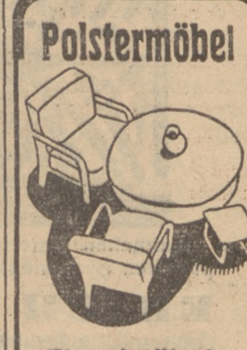
Oberhemdenstoffe, Krawatten, Sportstrümpfe, Taschentücher, Trikotwäsche. Socken,
Verkaufszeit täglich von 8—18 Uhr, Sonnabend von 8—15 Uhr.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.
Textil-Abteilung
Fernsprecher 1976.

Gut und billig kaufst Du ein Fahrrad in dem bekannten, größten Fachgeschäft



2000 auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.
„Autoflad", Poznań, Dąbrowskiego 89. Telefon 85-41

Wäscheleinen, Hanfseile, Bindfäden, Bürsten und Pinsel aller Art gut und billig bei
R. Mehl
Poznań,
św. Marcin 52—53.



Einzelmöbel
Stilmöbel
E. & F. Hillert
Werkstätten für Tischlerei u. Polsterei
Poznań
ul. Stroma 23
Telefon 72-23.
(Nähe des Autobus-Bahnhofs)

Neue sowie Reparaturen
E. Lange,
Wolnica 7. — Tel. 2164

Käse-Spezialitäten
Harzer, Spitz, Karpathen-Kümmelstangen empfiehlt
Wielkopolska Fabryka Sera
Poznań, św. Roch 9/10, Telefon 28-18,
Engros- u. Detailverkauf
ul. Wielka 18
„Monopol".

Rollen-Spangen
Neuheit
Haarwellen, Karton 30 gr, Haarwickler Dtz. 2,40 zł, Wasserwellenkamm 2,50 zł, Schleier 0,40 bis 1,20 zł, Haarnetze 15 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheren 1,— zł. Haarzöpfe, Locken v. 5.— zł an. Unterlagen v. 1.— zł an
St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.



Motorräder
Beiwagen, Motore, Benzinbehälter, Getriebe, Teile. Verkauf, Umtausch.
Werkstätten.
Czerniak,
Dąbrowskiego 93.
Motorradfahrunterricht.



die besten!
Probieren sie aus!

60 Volt	zł 5,90
100 Volt	9,90
120 Volt	11,90
150 Volt	15,90

Kastor,
św. Marcin 55.

Hackmesser und Bodenmeißel
Orig. Dehne und Heys „Pflanzenhilfe" liefert sofort billig
Paul G. Schiller,
Poznań,
ul. Małeckiego 38.
Tel. 60-06.

Schutzstangen für Automobile
hochwertig verchromt — Aero, D. K. W., Fiat, Ford, Tatra und andere Marken werden angefertigt. Sämtliche Auto-Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.
„Ada-Auto"
właśc.: Fr. Adalbert,
Poznań,
Mały Kaz. Wielkiego,
Tel. 13-16.
Garaż Międzynarodowy.

Wäsche nach Mass
Daunendecken.
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św. Marcin 13 I.

Möbel, Kristallsachen verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u. Silberschmied,
Poznań,
Romana Szymańskiego 1 (fr. Wienerstr.)
Anfertigung von Gold- und Silberarbeiten in gedieg. fachmännischer Ausführung
Trauringe in jedem Feingehalt.
Annahme von Uhr-Reparaturen.

Zement in den Marken „Wysoka", „Goleszów" usw., wasserdichter Zement „Siccofix" zu günstigen Preisen und Bedingungen.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Lacke „Smok"
Die billigen haltbaren Lacke am Platze, erhältlich in Drogen- und Farbenhandlungen.

Kutschwagen Droschken und dergl. auf Gummirädern in großer Auswahl am billigsten bei
Autorozbiórka — Poznań,
ul. Dąbrowskiego 83/85.
Telefon 88-16



Titania ist u. bleibt die Königin der Milchseparatoren. Unübertroffen in Haltbarkeit und Entrahmungsschärfe.
W. Gierczyński,
Poznań,
św. Marcin 13.
Grösstes Ersatzteillager

Hella
Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift bunt - billig - bildend mit allem, was das Herz einer Frau erfreut
für 35 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Aleja Marszałka Piłsudskiego 25

Kleider Kostüme Mäntel
werden nach Maß angefertigt. Erstklassige Ausführung
(früher Berlin).
Nowak
Ratajczaka 9, m. 6.



Handzentrifugen „TITAN" entrahmen am besten, sind dauerhaft und billig.
Generalvertreter für Polen,
Adolf Blum,
Poznań,
Al. M. Piłsudskiego 19

Enorme Auswahl moderner Beleuchtungskörper. Zubehörteile für Licht und Telefon. Ausführung sämtl. Stark- u. Schwachstromanlagen.
Fachm. Bedienung.
Angem. Preise.



Idaszak & Walczak
Sw. Marcin 18
Telefon 1459.

Willkommene Einsegnungs-Geschenke:
Füllfederhalter - Drehbleistifte - Notizbücher, Photographie- u. Poesie-Alben - Briefkassetten mit Monogramm-Prägung, Besuchskarten u. s. w.
empfiehlt
Papierodruk
Aleje Marcinkowskiego 26.
Telefon 3293 u. 7293

Es denkt und wirbt und wird zur Tat für Euch - das gute Inserat!

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna
Poznań
Devisenbank

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 8054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200 490

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. / Stahlkammern.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. Georg Weise
Margarete Weise
geb. Werner

Poznań, Siemiradzkiego 11.
z. Z. Danzig, (Hotel Danziger Hof).
Pfingsten, d. 28. Mai 1939.

Johanna Farnow
Walter Seifert
Verlobte

Poznań, Różana 4 — Środa, Wałowa 5

Pfingsten 1939

MÖBEL

in allen Ausführungen empfiehlt Möbeltischlerei

Waldemar Günther
SWARZĘDZ, ulica Wrzesińska 1.
(Kein offenes Geschäft) Telefon 81

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 9 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Minna Roehl

geb. Rieche

im 83. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Emma und Ida Roehl

Rogoźno Wlkp. (Rogasen), den 26. Mai 1939.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 29. Mai, nachm. 3.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ihre Vermählung geben bekannt

Max Wolfram
u. Frau Anna
geb. Kuhlmann

Woźniki — Poznań
26. Mai 1939.

(Wiederholt aus der beschlagnahmten Ausgabe)

Freiwillige Versteigerung
auf Maj. Twierdzin, p. Mogilno, Hof, am Freitag d. 2. Juni 1939 um 13 Uhr von:
ca. 15 Pferden
ca. 10 Fohlen (1-2jähr.)
ca. 15 Färsen
ca. 20 Jungvieh
Ackergeräten u. Wagen.
Besichtigung am 2. 6. ab 10 Uhr.

Sonnabend, den 3. Juni, nachmittags 4 Uhr findet im Konfirmandensaal der Johanneskirche in Lissa (Leszno) eine

Mitgliederversammlung

des Vereins „Evangelisches Siechenhaus Frauenhilfe" E. V. statt.
Die Mitglieder werden dazu eingeladen.

Gez. M. Rhode
Vorsitzende

Tagesordnung:
1. Arbeitsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Etat 1939/40.
4. Verschiedenes.

Ihr Heim

schön und behaglich durch **Möbel** vom Tischlermeister

HEINRICH GÜNTHER
MÖBELFABRIK, SWARZĘDZ, Rynek 4 - Tel. 40

Schiller-Gymnasium und Schiller-Lyzeum,
Poznań, Wały Jagiełły 1/2. Tel. 13-83.

Anmeldungen f. d. neue Schuljahr sind bis zum 31. Mai d. J. an das Sekretariat der Schule zu richten unter Beifügung der Geburtsurkunde. Die ausserdem erforderlichen Formulare sind im Sekretariat anzufordern. Kinder, die sich noch im schulpflichtigen Alter befinden, müssen ausserdem eine Ueberweisung der zuständigen Volksschule beibringen.

Am 25. Mai verschied nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Karl Rasch

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Bertha Rasch, geb. Krieger
und Kinder

Kórnik, den 26. Mai 1939.

Beerdigung am Pfingstmontag nachm. 4 Uhr vom Trauerhause.

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen beschlagnahmten Ausgabe.)

Restaurant Strzecha Podhalańska
Inh.: A. Hoffmann, Poznań, ul. Wierzbięcice 20
Telefon 82-64.
Vorzügliche Speisen, sowie Cognac, Liköre, Monopolschnäpse, Rum, Arac, Punsch zu niedrigen Preisen

---

60 bei der Uhr sind entweder 60 Sekunden = 1 Minute oder 60 Minuten = 1 Stunde oder der Uhrenfachmann

A. Frante, Poznań, Św. Marcin **60**

Zur Bausaison empf. zu Konkurrenzpreisen sämtliche Baumaterialien

wie:
Balken und Kantholz, Schalbretter, Fussboden, Tischlerholz, Kalk, Zement, Pappe, Teer, Zementdachsteine u. Rohre. Grabeinfassungen.

Gustav Frank, Dampfsägewerke
WITKOWO Tel. 27. — POWIDZ Tel. 2.





Habe meine Werkstatt seit dem 10. Mai 1939 von der ul. Nowa 8, Firma J. Konkiewicz nach meiner Privat-Wohnung **Piekary 6 m. 7** gegenüber der „Welage" verlegt.

Wilhelm Günther
Damen- und Herrenschneiderei

Nähmaschinen-Ersatzteile



zu sämtlichen amerikanischen und europäischen Systemen liefert in bester Ausführung

ERICH BEYER
Spezialgeschäft in Ersatzteilen zu allen Landmaschinen.
Poznań, Przecznica 9.
Telefon 64-81 Telefon 64-81

Gute Möbel
bereiten ein Leben lang Freude wenn man sie beim Fachmann bestellt. Darum geht man vertrauensvoll zu

Willy Bethke, Tischlermeister
Poznań, Strumykowa 20. Telefon 7176
Wohnung: Wierzbięcice 14. — Tel. 82-48

Wir suchen zum 1 Juni oder später

1 tüchtigen Verkäufer
für unsere Abteilung Werkzeuge und Beschläge

1 gewandten Verkäufer
bzw. Verkäuferin
für unsere Abteilung Möbelstoffe und Läufer
Schriftl. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften und Lichtbild an

Eugen Flakowski G. m. b. H.
Danzig, Milchkannengasse 19/20.

Naczelny redaktor: Günther Rinke.

Dział polityczny: Günther Rinke. — Dział lokalny i sport: Alexander Jursch. — Dział gospodarczy i prowincji: Eugen Petrull. — Kultura, sztuka, felietony, dodatek „Kraj rodzinny i Świat", dodatek rozrywkowy. „W wolnej godzinie": Alfred Loake. — Dla pozostałej reszty działu redakcyjnego: Eugen Petrull. — Dział ogłoszeń: Hans Schwarzkopf. (Wszyscy w Poznaniu, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.) Zakład i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Hauptschriftleiter: Günther Rinke.

Politik: Günther Rinke. — Lokales und Sport: Alexander Jursch. — Provinz und Wirtschaft: Eugen Petrull. — Kunst und Wissenschaft, Feuilleton, Wochenbeilage „Heimat und Welt", Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde": Alfred Loake. — Für den übrigen redaktionellen Teil: Eugen Petrull. — Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Alle in Posen, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Verlag und Druckort, Herausgeber und Ort der Herausgabe: Concordia Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Posen, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.